

Kauf
„Palmo“
Mostrich!

Erscheint
an allen Zeitungen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Postcheckkonto für Polen
Nr. 200 283 in Posen.

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild.“

Postcheckkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Pettitzle (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen.
Vielplatte (90 mm breit) 135 gr.

Fernsprecher: 6105, 6275.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zl. bei den Ausgabestellen 5.25 zl. durch Zeitungshoten 5.50 zl.
durch die Post 5.— zl. ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Sonderplatz 50% mehr. Stellamete (90 mm breit) 135 gr.
Auslandssatz: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Besitzer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die Finanzlage des polnischen Staates.

herr Minister Bartel über die steigende Devisennachfrage. — Die Machenschaften an der „schwarzen Börse.“ — Keine Inflationsmethoden. — Um die Auslandsanleihe.

Angesichts der steigenden Nachfrage nach fremden Werten hat sich die Polnische Telegraphenagentur an den Vizepremier Dr. Bartel mit der Frage gewandt, welche Stellung die Regierung dieser Tatsache gegenüber einnehme. Herr Bartel antwortete: „Wenn die zunehmende Nachfrage nach Devisen in den letzten Tagen in der Vermehrung des Imports ihre Begründung hat, so ist die gesteigerte Nachfrage nach Dollars in den Banken das Resultat von Machenschaften, die verschiedene tendenziöse Annahmen bezüglich der Regierungspläne auf dem Gebiete der Finanzpolitik ausnutzen. Deshalb ist kategorisch festzustellen, daß die gegenwärtige Kurssteigerung des Dollars an der Schwarzen Börse keine sachliche Begründung für sich hat. Die Staatsausgaben wurden in den letzten drei Monaten aus den Einkünften bestritten. Der im Finanzministerium ausgearbeitete Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1927 stützt sich auf ein Gleichgewicht der Ausgaben und Einnahmen. Dem ist hinzuzufügen, daß das gegenwärtige Budget im Vergleich zu den Budgets der Zeit des vollwertigen Platzes zu den letzten Grenzen der Sparmaßnahmen geführt ist und im weit größeren Maße der Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung entspricht, als die voraufgegangenen Haushaltsvoranschläge.“

Auf die Frage, ob das Inflationsgerücht irgendwie begründet sei, gab der Vizepremier folgende Antwort: „Ich muß mit ganzem Nachdruck feststellen, daß jegliche Inflationsmethoden von vornherein ausgeschlossen sind. Wie von Seiten des Budgets, so droht auch von Seiten der Zahlungsbilanz eine solche Gefahr. Die Ausfuhr entfaltet sich weiterhin, wobei eine gewisse Abnahme in der Beteiligung landwirtschaftlicher Artikel an der Ausfuhr durch ein Anwachsen der Ausfuhr von Industrieartikeln kompensiert wird. Die Regierung ist sich der Gefahr einer übermäßigen Zunahme der Einfuhr wohl bewußt und wird entsprechende Mittel in Anwendung bringen, um den aktiven Charakter der Handelsbilanz aufrechtzuhalten.“

Der Vertreter der Agentur fragte dann, ob im Zusammenhang mit den Veränderungen im Finanzministerium und im Ministerrat auch Änderungen in der Finanz- und Wirtschaftspolitik der Regierung zu erwarten seien. Herr Bartel erwiderte:

„Die Kontinuität der Finanz- und Wirtschaftspolitik der Regierung wird aufrecht erhalten. Was die Wirtschaftspolitik betrifft, so wird sich die Regierung, wie ich das schon in meinem Exposé vom 19. Juli 1926 bemerkt habe, sich von Rücksichten des Weltstandes der breiten Massen und von dem Grundsatz einer möglichst engen Zusammenarbeit mit den Wirtschaftskreisen leiten lassen.“

Die letzte Frage, die an den stellvertretenden Ministerpräsidenten gerichtet wurde, betraf die Meinung der Regierung über die Notwendigkeit und die Möglichkeit einer Auslandsanleihe. Hierüber äußerte sich der Vizepremier folgendermaßen:

„Die Regierung sieht die bedeutenden Vorteile einer Auslandsanleihe für das Wirtschaftsleben Polens ein, ist aber entschlossen, eine solche Anleihe nur unter ganz günstigen Bedingungen aufzunehmen. Da sich unsere finanzielle und wirtschaftliche Lage in der letzten Zeit grundlegend gebessert hat, nehmen auch die Aussichten für die Erlangung einer solchen Anleihe zu.“

Neuregelung des Geldverkehrs.

Der Ministerrat besprach in seiner gestrigen Sitzung einen Gesetzentwurf über die Neuregelung des Geldverkehrs. Danach sollen die Scheidenoten, die bisher auf 300 Millionen laufen, in Staatscheine mit Abschritten von 5 und 25 Zloty umgewandelt werden. Der Umtausch und die Emision von Staatsnoten wird auf Rechnung des Staates in der Bank Polski ausgeführt. Von 1. Januar 1927 ab sollen die Staatscheine jedes Halbjahr um 5% Millionen Zloty durch Aufkursabschaltung verringert werden, so daß am 1. Januar 1937 die Gesamtsumme der emittierten Noten nicht 12 Millionen Zloty für jeden Bürger übersteigt. Der Wert der Staatscheine soll durch die Einkünfte aus der Zukaufszasse gesichert werden. Der Überschuß aus diesen Einkünften wird für den Kauf von Silbermünzen bestimmt. Diese sollen jedoch nur bei gleichzeitiger Aufkursabschaltung von Staatscheinen emittiert werden. Die Bank Polski wird verpflichtet sein, jeden Monat einen genauen Ausweis über den Umlauf an Noten und Münzen bekannt zu geben. Die Aufsicht darüber wird dem Komitee für die Staatschuldenkontrolle obliegen.

Im Strudel der neuen Pläne.
Kräfteumgruppierung. — Deutschland und Frankreich.
O, diese Deutschen!

Der „Czas“ schreibt über die Neugruppierung der Kräfte in Europa: „Nach den letzten Ereignissen in der europäischen Politik muß man den Eindruck haben, daß vor unseren Augen der Versuch gemacht wird, die bisherige Gestaltung der Kräfte umzugruppieren. Man kann zwar noch nicht von vollendeten Tatsachen sprechen, aber die Bewegungen sind ernsthaft genug, als daß sie gleichgültig abgetan werden könnten. Die in Thoiry eingeleitete deutsch-französische Annäherung scheint trotz aller Hindernisse heranzureifen. In deutschen Blättern ist das Gerücht verbreitet, daß es in den Plänen Frankreichs liege, auch Polen in die Verstärkung hineinzuziehen. Für recht phantastische Vorteile im Osten soll Polen Danzig und den Korridor abtreten. Es ist ganz gleich, ob der polnische Gesandte Olafowski in Berlin bleibt oder Fürst Radziwill an seine Stelle tritt — das eine ist sicher, daß kein Verirrer Polens in Berlin auf solcher Grundlage Verhandlungen zu führen bereit wäre.“

Ein großer Fortschritt auf dem Wege der deutsch-französischen Verständigung ist das Wirtschaftskartell zwischen der französischen, deutschen und der luxemburgisch-belgischen Eisenindustrie. Die jedem Lande für 5 Jahre zugesetzten Bissfern (Deutschland 11 Millionen Tonnen, Frankreich 8, Belgien und Luxemburg ungefähr 4) haben Schwierigkeiten bereitet, da jedes Land sich darauf berief, daß es in der Lage wäre, mehr zu

Ventzki
Ein- und Mehrschar-Pflüge
alle Pflug-Ersatz-Teile
liefer sofort ab Lager
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań, Sew. Miełyńskiego 6
Telephon 52-25.

Slezewicus.
In Beantwortung dieser Note des Herrn Slezewicus teilte Tschitscherin in seiner Note vom 28. September mit, daß die Regierung der Sowjetunion dieses zur Kenntnis nehme.

Die Göttin der Gerechtigkeit.

Nachdem die großen Philosophen („Enzyklopädisten“) Frankreichs und die noch größeren Rechtsgelehrten Englands vor etwa 200 Jahren die Teilung der Staatsgewalt im modernen Rechtsstaate in drei voneinander unabhängige Zweige — die rechtgebende, die rechtsprechende und die verwaltende Gewalt — als die vornehmste Grundbedingung der gesamten Menschenfortentwicklung aufgestellt hatten, erfolgte für das zivilierte Abendland auf allen Gebieten ein Zeitalter eines nie dagewesenen Aufschwunges. Der Urquell dieses Aufschwunges lag in der zunehmenden Sicherheit der Rechtszustände in ganz Europa und in dem gleichzeitigen allmählichen Schwinden der Willkür, der Thrannei, der individuellen Habgier und aller Art gewaltmäßiger Übergriffe auch innerhalb jedes einzelnen zivilisierten Staates Europas.

So kam es, daß eine unterschüttlerisch gerecht von den Denkern für Parlamentarier, Richter und Beamtenpersonal gezogene Richtschnur zugleich das ganze Abendland soweit gebracht hat, daß „der Weiße Mann“ zum Herrn über alle fünf Weltteile gerade in diesen zwei Jahrhunderten geworden ist. Nicht darum, weil er der Tapferste ist, sondern weil er mehr als alle anderen rechtschaffen ist. Das ist der ureigenste Sinn der gesamten Geschichte der Neuzeit, und einen anderen Hauptgedanken gibt es in dieser Geschichte nicht. Wir schaffen Recht in unserem Herzen, in unserer Heimat — überall!

Spengler prophezeite in seinem „Untergang des Abendlandes“ ein baldiges Ende dieses für unsere Rasse und für das Christentum so segensreichen Geschichtsabschnittes; er vernachlässigte es jedoch, uns zu sagen, daß der Segen des allmächtigen Baumeisters aller Welten unserem Abendlande vorwiegend aus dem Grunde entzogen wird, weil wir Abendländer den klaren Grundsätzen des selbstlosen Gerechtigkeitskultus immer weniger treu verbleiben. Wir lassen die makellose Göttin der Gerechtigkeit von brüderlichen National- oder Partei-Politikern und sonstigen Gewaltmenschen, die das Schwert, die Feder oder das große Wort führen, vergewaltigen! So betreten wir immer mehr den Weg des Rückfalls, wo Macht vor Recht ging, so erziehen wir die große Masse immer mehr zur Gewalttätigkeit auch im Alltagsleben, so züchten wir allmählich an Stelle des Friedens und der Wohlfahrt — Umsturz und Krieg. Wo die Gerechtigkeit zur Dienin der Politik wird, dort kommt das Verderben zuweilen langsam, doch sicher.

Das größte Massenrecht der Weltgeschichte — der Weltkrieg von 1914—1919 — mußte unbedingt zahllose Keime von neuem Unrecht in sich bergen. Unter anderem die sogenannten Liquidationen des privaten Besitzes, dessen einziges Verbrechen darin bestand, zur besiegen Rasse zu gehören. Es unterliegt für keinen rechtschaffen denkenden Menschen einem Zweifel, daß privater Besitz, insofern er keinem persönlich begangenen Verbrechen entstammt, niemand gewaltsam abgenommen werden darf. Das Prinzip sollte als unverschüttlicher Grundfeuer einer jeden Staatsgewalt, insbesondere aber von den Gerichten, bewertet werden. Ein Abschwenken von diesem geheiligten Grundsatz jeglicher bürgerlicher Ordnung ist dagegen vielleicht in sowjetischen oder in zentralafrikanischen Gebieten als Prinzip noch denkbar, jedoch es wird als unmöglich im Kreise der sogenannten zivilisierten Staaten betrachtet.

So dachte man vor dem Weltkriege allgemein. Jetzt, nach dem Versailler Vertrag von 1919, denkt man zuweilen anders. Ein ebenso seltsamer, wie trauriger Rückfall der Gemüter . . . zur Absage von der Kultur.

Ich habe vor mir ein Bündel frischer Gerichtsurteile liegen, die mir aus Pińsk (in Sachsen M. W. Wysłouch wegen seines Erbes), aus Nowo (in Sachsen der Erbin N. Chromski gegen die Erben des russ. Domänenbesitzers General a. D. Tschelmarjow), aus Grodno (in Sachen der Erben Walizkis gegen Fürstin Wiazemskaja wegen der ihrem Vater nach dem Polenaufstande von 1863 dottierten Rittergüter) und aus Wilno (in Sachen der Familie Tschelhowitsch gegen die durch Kaiserlich russische Schenkungen in den Besitz ihrer Familienstammgüter gelangten jüdischen Besitzer derselben), und aus anderen Gegenden in den zur Zeit der Republik Polen eingerichteten westrussischen Gebieten, wo vor 60 Jahren und vor 95 Jahren die Bären die polnischen Aufständischen durch Konfiszierung ihres Besitzes bestraft hatten, zugestellt worden sind. Um die zeitgemäße Mentalität, die sich in beinahe allen diesen Urteilen geltend macht, den Lesern klar vor Augen zu führen, gestatte ich mir einen kleinen Auszug aus einem dieser Richtersprüche hier anzuführen. Die Nachkommen Bären jetzt vor Gericht und bitten um Rückgabe ihrer Familiengüter. Das Gericht sagt:

„Es handelt sich in diesem, wie in allen ähnlichen Streitfällen, um die richtige Bezeichnung des Ausgangspunktes, von dem aus es zu entscheiden ist: sind diejenigen Verordnungen der unterjochenden Staatsgewalt (in diesem Fall die Schenkung eines konfisierten Landbesitzes vom Bären im Jahre 1863) für die polnische Staatsgewalt von bindender Kraft oder nicht? Ist die jetzige politische Staatsgewalt auch in dem Falle gebunden,

Der Notenwechsel zum russisch-litauischen Vertrag.

Herr Minister!

In Verbindung mit dem heute zwischen der Sowjetunion und der litauischen Republik unterzeichneten Vertrag beeche ich mich, folgendes zu Ihrer Kenntnis zu bringen:

Bon dem unverrückbaren Wunsche geleitet, das litauische Volk ebenso wie jedes andere unabhängig zu sehen, welchem Wunsche die Regierung der Sowjetunion wiederholt Ausdruck verliehen hat, erklärt die Sowjetregierung in Übereinstimmung mit ihrer polnischen Regierung am 5. April 1923 überreichten Note und den Sympathien, die die Geschichte des litauischen Volkes bei der Meinung der Werktagen der Sowjetunion auslösen, daß die tatsächliche Grenzverlegung, die gegen Wunsch und Willen des litauischen Volkes stattgefunden hat, ihre Stellungnahme zu der territorialen Souveränität, die im Artikel 2 und der darauffolgenden Anmerkung des Friedensvertrages zwischen Russland und Litauen vom 12. Juli 1920 festgelegt ist, nicht einträchtigen kann.

Moskau, den 28. September 1926.

Tschitscherin.

Die litauische Antwortnote.

Herr Volkskommissar!

Ich beehre mich, im Zusammenhang mit der heute erfolgten Unterzeichnung des Vertrages zwischen Litauen und der Sowjetunion im Namen der litauischen Regierung nachstehendes festzustellen:

1. Beide Regierungen haben die prinzipiellen Fragen erörtert, die mit der Zugehörigkeit Litauens zum Völkerbund in Verbindung stehen. Bei den Verhandlungen über den Abschluß des Vertrages und dessen Unterzeichnung ist die litauische Regierung von der Überzeugung ausgegangen, daß der im Artikel 4 des Vertrages festgelegte Grundfaß über Nichtbeteiligung an etwaigen politischen Abkommen dritter Mächte, deren Spitze sich gegen eine der vertragsschließenden Seiten richtet, die Gründung der sich für Litauen aus der Völkerbundssatzung ergebenden Verpflichtungen nicht einträchtigen kann.

2. Die litauische Regierung ist überzeugt, daß Litauens Zugehörigkeit zum Völkerbund kein Hindernis für die Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Litauen und der Sowjetunion sein kann.

3. Zugleich huldigt die litauische Regierung der Ansicht, daß angesichts der geographischen Lage Litauens seine sich aus seiner Zugehörigkeit zum Völkerbund, der seiner Grundidee nach beruhen ist, die internationalen Gegenseite in friedlicher und gerechter Weise zu regeln, ergebenden Verpflichtungen dem Streben des litauischen Volkes nach Neutralität, das seinen vitalen Interessen am besten entspricht, keinen Abbruch tun können.

Moskau, den 28. September 1926.

sich als Rechtsnachfolgerin des ehemaligen russischen Kaiserreiches zu betrachten, wo die ehemaligen russischen Anordnungen die Aufrechterhaltung des auferlegten Joches einerseits und die Herausgabe der gegen Russlands Staatsgewalt sich auslebenden Polen bezwecken?

Das Gericht stellt fest, daß man es in solchen Fällen *keineswegs* mit einem gesetzmäßigen Staatsakt zu tun hat, sondern mit gewalttätigen Maßnahmen, welche einen direkten Gegensatz und einen Widerspruch zu aller Gesetzmäßigkeit bilden, daher auch nicht als Legal anzusehen sind, sondern lediglich als Realisierung des Grundsatzes: „Macht geht vor Recht“. Sobald jedoch diese Macht zu bestehen aufgehört hat, so fällt damit allein auch die einzige Stütze (Grundlage = podstawa) der in Frage kommenden ehemals russischen Staatsmaßregeln weg.

Die Vergewaltigung, die das Wesen der ehemals russischen Unterwerfung ausmachte, bildete einen Gewaltakt in Perm an enz. Diejenigen Besitzer russischer Nationalität, die vom Russenstaat mit Landbesitz bedacht worden sind, bildeten eigentlich das Personal eines Missionsunternehmens zugunsten des ehemaligen russischen Staatsgedankens, keinesfalls aber waren diese Missionäre Besitzer im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches. Heute ist diese Mission zu Ende; daher haben diese Missionäre ihre politischen Posten zu verlassen, indem sie die Besitzer den rechtmäßigen Besitzern derselben (oder deren rechtmäßigen Erben) zurückstatten, auch wenn diese Besitzer bereits durch mehrere Hände seit 1865 gegangen sind.“

Wir wollen uns beileibe nicht in die Kritik obiger Urteilsbegründung einlassen, fühlen uns auch gar nicht befugt und berufen, durch mehr oder weniger berechtigte Kritik das Ansehen unserer polnischen Gerichte in den russischen Grenzgebieten dieses unseres polnischen Heimatstaates zu untergraben. Feststellen wollen wir nur mit stoischem Gleichmut, daß dergleichen Urteile den Richter, der sie gefällt hat, zum Politiker stempeln, und als einen solchen den Angriffen der öffentlichen Meinung bloßstellen, was doch sicherlich unerwünscht ist. Die Begründungen dergleichen Urteile mit dem Zustande einer einstigen Vergewaltigung der Gerechtigkeit in Perm anen“ durch die Organe der ehemaligen russischen Justiz und Administration (1772—1921) ist sicherlich insofern etwas unvollständig, weil diese „permanente Vergewaltigung des Landes“ durch wachscheite Russen noch vor dem Auftauchen der Polen in jenen Gebieten wohl etliche Jahrtausende der Weltgeschichte gedauert hat. Somit wären am Ende auch die Berufungen auf die Verwerflichkeit des Prinzips „Macht geht vor Recht“, als zweischneidig, besser zu vermieden. Ein Richter, der solche Argumente gebraucht, ist gewiß ein braver polnischer Patriot und ein tüchtiger Kämpfer der Neuordnungskampf Rot-, Schwarz- und Weißrusslands, die so Erstaunliches in dem Zeitalterschritte 1563—1772, also im Laufe von rumb 200 Jahren geleistet hat, um jene altrussischen Gebiete polnisch zu machen. Jedoch, seine Motive haben nur den äußerem Schein einer juristischen Begründung, sind aber viel weniger vom Bivilrecht als von Politik durchdränkt.

Nun, würde mich da ein ehrlicher polnischer Patriot fragen, glauben Sie denn, daß das Polenvolk nicht untergehen müßte, wenn wir den uns bedrängenden Nachbarnationen erlaubten, in jenen Zeitaltern der Weltgeschichte, wenn es ihnen gut geht, an uns Landraub zu üben, und wenn wir, Polen, auch einmal Überwasser bekommen haben, dann sollen wir die Kronen Lämmer spielen und alles uns Geraubte ruhig im Besitz der Gegner lassen? . . . Oder wollen Sie haben, daß wir Polen wirklich allmählich untergehen und von der Landkarte verschwinden? Halten Sie uns denn für so dummkopfisch?

Darauf meine Antwort: von meinem persönlichen Standpunkte aus gesehen, ist jede Gewalt- und Raubpolitik letzten Endes fruchtlos. Die Kenntnis der Geschichte der Menschheit belehrt mich, daß solche Tat für beide Teile lediglich von permanentem Nachteil ist. „Gewalttätigkeit in Perm anen“ wird ja gerade dadurch gestiftet, daß der zur Zeit Stärker nur ja nicht das Vergewaltigen lassen will und leider, leider niemals an die Veränderlichkeit der Geschichte zu denken pflegt; wo er doch wissen sollte, daß gerade dem Stärkeren geziemt, die versöhnliche Hand dem zu Boden geworfenen Gegner zu erst entgegenzustreden.

Gewiß, ein jedes Volk hat ein Unrecht auf einen seinen berechtigten Bedürfnissen entsprechenden Platz an der Sonne. So auch das polnische Volk, insbesondere dem Russenvolk gegenüber, weil doch dem Russen immer noch ziemlich so viel freien Platzes verbleibt, als er braucht; wohingegen Polen bereits eines der am dichtesten bevölkerten Länder des Erdballs ist. Ich gestatte mir aber den einen wohlgemeinten Rat meiner polnischen Heimat zu erteilen — das Nötige mit anderen Mitteln zu erreichen zu versuchen, als vermittelst politisch motivierter Gerichtsurteile, wie oben angeführt. Politik darf niemals im Gerichtssaale thronen, sonst bedroht sie die Existenz des gesamten Staatswesens. Das Gericht ist ein Tempel der Götter, die eine Bindung über den Augen trägt, und die Priester der Gerechtigkeitspflege sollen vollständig frei, unabhängig, souverän ihres wichtigen Amtes walten. Denn sie sind Priester der Menschheit. Und das ist viel mehr, als wenn sie nur Patrioten ihres Volkes sind!

Dr. v. Behrens.

Dinge in Polen. Da heißt es u. a.: „Seit einigen Tagen herrscht eine gewisse Erwartung auf innerpolitischem Gebiete. Es besteht allgemein die Gewissheit, daß bald eine sehr wichtige Partie auf dem Schachbrett des Staatslebens Polens beginnen werde. Für Neutralen ist dabei kein Platz. Das Schicksal derer, die passive Zuschauer sein möchten, ist ebenso Gegenstand des Spiels, wie das Schicksal der aktiven Spieler. Die Gegner bemühen sich jetzt, die gegenseitigen Pläne zu erraten, und Beiden eine Schwäche zu entdecken. In einem nicht ganz vollen Monat werden die ernsteren ersten Feindseligkeiten beginnen, denn es ist schwer anzunehmen, daß der Sejm den Weg, den er bei der letzten Krise beschritten hat, wieder verlässt. Die frühere Sejmmehrheit hat sich unter der Lösung der Wiedereinführung ihres früheren Besitzstandes wieder konstituiert.“

Der „Glos Codzienny“ bespricht die Beziehungen Polens zu den Polenstaaten. Er schreibt: „Die bitterste Rille unter der Arznei der letzten politischen Ereignisse ist wohl das, was jetzt mit dem Prestige Polens unter den Polenstaaten geschieht. Obwohl dort kein ausdrücklicher ostentativer Umschwung der Stimmungen zugunsten der Sowjet erfolgt ist, kann man dennoch zweifellos eine beträchtliche Abschwächung des Einflusses Polens, bezüglich der Sonderverhandlungen mit Moskau über das Thema der Neutralitäts- und Aggressivitätsfrage beobachten. Der Grundsatz gemeinsamen Vorgehens dieser Staaten mit Polen Sonderstaat gegenüber hat einen ordentlichen Rückgang bekommen, der die Erschütterung der polnischen Politik im Nordosten nach sich ziehen kann.“

Ein Rezept, das zur Höhe führt.

Abg. Diamand über eine neue Wirtschaftspolitik.

Der sozialistische „Robotnik“ bringt einen Artikel des Abgeordneten Diamand, der von parteipolitischen Rücksichten diktiert ist. Aber hier und da verläßt er den Rahmen streng parteilicher Taktik, um allgemeingültig zu werden. Besonders interessant werden die Ausführungen dadurch, daß sie eine kleine Kritik der Wirtschaftspolitik des Kabinetts Bartel und Senatsbauchs spürende Auslassungen eines amerikanischen Wirtschaftsvertreters enthalten. Der Artikel lautet: „Die Leitidee der Wirtschaftspolitik der Regierung Bartel war die Verringerung des Verbrauchs. Unter Freudenrufen stellt man einen Rückgang des Imports an Webstoffen, Kleidung und Wäsche fest. Sehr zurückgegangen ist die Menge der aus dem Auslande eingeführten Bücher. Wir führen erheblich weniger Arbeitsgeräte, Maschinen und dergleichen ein. Der Herr Eisenbahnamt gibt die Eisenbahnangestellten zu verstehen, daß die Zeit gekommen sei, daß zum Frühstück, Mittag und Abendbrot Brot und Salz genügen müßten, und daß natürlich von neuer Kleidung nicht die Rede sein könne.“

Das „Sparsamkeitsprogramm“ stellt mit Freuden fest, daß die Bürger sich mit gefüllter und abgefragter Wäsche zufrieden geben, und daß die Abhärtung der Entbehrungsjahre den Winter ohne Kleidung zu überdauern gestatte. Kurzum, die öffentlichen und privaten Bilanzen lämen bei machenden Ungünstigkeiten ins Gleichgewicht, und wir haben ausgleichende Bilanzen des Glends. Systematisch setzen wir die Lebensstufe und das kulturelle Niveau des Volkes herab, indem wir darüber mit Eisen die Selbstgenügsamkeit begründen. Wir gelangen zur Selbstgenügsamkeit der sozialen und individuellen Wirtschaft. Wir sehen unseren Verbrauch herab. Wir verzichten auf kulturelle Erfordernisse, auf die Befriedigung der künstlerischen Bedürfnisse. Wir erhalten auf diese Weise ein Leben am Geizende, Fleisch, Butter, Naphta, Kohle, Eisen, Holz und Buder für die Ausfuhr. Wenn nicht ein glücklicher Zufall uns eine zeitweilige Konjunktur bringt, dann können wir ruhig die Fabriken und andere Werkstätten schließen, dann können wir eine extensive Agrarwirtschaft führen — das schadet Polen nichts. Wir bestehen doch staatliche und individuelle Selbstgenügsamkeit.“

Dem Sozialisten wird es aber schwer, sich solchem Programm anzupassen. Die Schwierigkeit der Zusammenarbeit wächst, da die Welt nach der Erledigung der wirtschaftlichen als auch der sozialen Krise strebt. In einer Reihe von Artikeln, in einem Antrage, den ich auf der Tagung der Internationalen Executive stellte, in einer Rede, die ich in London auf dem internationalen Auswanderungslongen gehalten habe, habe ich zu zeigen versucht, daß der Weg der Sanierung in der Richtung der Vermehrung des eigenen Verbrauchs verläuft. Schon früher habe ich auf Nordamerika hingewiesen, auf seine großen Reichstümer und den bei uns unbekannten Wohlstand seiner Bevölkerung, der durch eine Wirtschaftspolitik erlangt worden ist, die die Aufnahmefähigkeit der Bevölkerung als einzigste Stütze der industriellen Entwicklung gezeigt hat.

Die Amerikaner haben eingesehen, daß eine vervollkommenete Organisation und Technik ohne eine Steigerung der Verbrauchsfähigkeit des ganzen Volkes zu einem Verfall der Wirtschaft führt. Zwei der hervorragendsten Vertreter der amerikanischen Wirtschaft, Tiline, ein Vertreter des Handels, und Ford, ein Vertreter der Industrie, weisen Europa unermüdlich auf die Falschheit seiner Wirtschaftsmethoden hin. In Polen schwärmen immer noch Reformatoren umher, die eine Verlängerung der Arbeitszeit, Herabsetzung der Löhne und eine Besserung der Sämtziblanz auf dem Wege von Hungerlöhnen in der Industrie und in der Staatsverwaltung verlangen. Diese Politik nimmt eine herrschende Stellung ein und findet eifige Verfechter unter gelehrten Wirtschaftlern. Der amerikanische Automobilfabrikant Ford gibt der Welt bekannt, daß er in seinem großen Unternehmen die Arbeitszeit von 8 Tagen auf 5 Tage unter Beibehaltung der bisherigen Löhne fürzt.“

Herr Diamand bringt dann einige Neuerungen Fords in dieser Frage, in denen es u. a. heißt: „Wir erhöhen die Löhne je nach den Fähigkeiten. Das Land ist für eine fünftägige Arbeitswoche reif geworden. Wir führen sie vorerst in fünfzig Industrien ein. Die Industrie Amerikas könnte nicht eingespielen, wenn die Fabriken zum 10-stündigen Arbeitstag zurückfährten, denn der Bevölkerung würde doch die Zeit fehlen, die geschaffenen Waren zu konsumieren. Was soll dem Arbeiter ein Automobil, wenn er keine freie Zeit hat?“

Der achtfündige Arbeitstag hat unser Wohlstande Tor und Tür geöffnet, die fünftägige Arbeitswoche wird ihn noch vergrößern. Dieselben Leute, die unsere Waren produzieren, sind zum überwiegenden Teile auch die Verbraucher dieser Waren. Darin ruht das Geheimnis unseres wirtschaftlichen Aufschwungs. In Deutschland hat man die Arbeitszeit verlängert, indem man der irrgen Annahme erlag, daß dadurch die Produktion gesteigert würde, aber sie ist wahrscheinlich wieder zurückgezogen worden. In den Vereinigten Staaten hat sich mit der Verkürzung der Arbeitszeit die Produktion gesteigert. Seit der Zeit, da die Frauen gut verdienende Männer ins Haus zurückgekehrt sind, entstanden neue Bedürfnisse und es war Zeit und Geld genug, sie zu befriedigen. Personen, die mehr Zeit haben, haben auch einen größeren Bedarf an Kleidung, Speisen usw. In der fünftägigen Arbeitswoche wird sich der Verbrauch vergrößern, wodurch eine Steigerung der Produktion hervorgerufen wird, und daraus wieder größere Gewinne der Industriellen und höhere Arbeiterlöhne folgen. Weder die fünftägige Arbeitswoche noch die achtfündige Arbeitszeit bilden das letzte Wort in der Entwicklung. Eine weitere Etappe wird wahrscheinlich in einer weiteren Verkürzung des Arbeitstages bestehen.“

Dann fährt Herr Diamand fort: „Wir wollen aus Ford keinen Sozialreformator in sozialistischer Bedeutung machen, aber wir haben den Wunsch, daß der Kampf mit uns mit den Methoden Fords geführt werde, auf daß die Regierung und die polnischen Kapitalisten die Tendenzen der kapitalistischen Entwicklung wohl verstünden und ihre historische Mission erfüllen, indem sie die Produktion für die neue Sozialstruktur — den Sozialismus — vorbereiten.“

Dazu bemerkt die Redaktion des „Robotnik“: „Wir bringen diesen Artikel als bedeutsamen Beitrag zur Entwicklung des Kapitalismus in Amerika, zugleich aber als geißelnde Kritik an unseren industriellen Verhältnissen. Polen muß vor allen Dingen danach streben, mit Europa mitzuhalten. Unsere Industrie auf die höchste technische und organisatorische europäische Stufe zu stellen, die 48stündige Arbeitswoche aufrecht zu erhalten, die Löhne der volkischen Arbeiter den Löhnen der Arbeiter Westeuropas anzupassen — das ist das Mindestprogramm, von dessen Erfüllung die Stellung Polens in der europäischen Wirtschaft abhängt.“

Eine „Freimaurerloge“ der Offiziere.

Die „Gazeta Warszawska Poranna“ meldet, daß in einem Lokal in der ul. Polna in Warschau am 30. September einige Stunden vor dem Überfall auf den Abgeordneten Bdziewski eine Geheimzusage der Offiziers-Freimaurer-Loge stattgefunden habe. Es seien Offiziere aus verschiedenen Kommandos zugegen gewesen. Einer der Beratungspunkte war, dem genannten Blatt zufolge, die Aufnahme neuer Mitglieder. Das Blatt wendet sich in seinen weiteren Ausführungen an den General Stanisław Składowski mit der Bitte um Aufklärung, ob er nicht beim Betreten des Hauses Bdziewskis noch zwei Offiziere vor dem Haustore gesehen habe und ob es wahr sei, daß er von ihnen Legitimation verlangte und ihre Namen notiert hätte, um sie dann gehen zu lassen.

Die „Gazeta Warszawska Poranna“ bringt dann noch weitere die Meldung, daß die Kundgebung der Offiziere, die am Sonnabend stattfand, als der Premier Piłsudski zum Sejmmarsch kam, vom General Dręzga unter Vermittlung von Adjutanten des ersten Regiments leichter Dragoner angeordnet worden sei. Nach dem neuen Blatt „A. B. C.“ soll die Militärgendarmerie gegen den Militärstaatsanwalt die Aktion über den Überfall auf Bdziewski gezeigt haben. Die vorerwähnte „Gazeta Warszawska Poranna“ bepricht noch das Geheimnis eines Überwachungspostens im Telephonamt. Diese Station sei von der deutschen Feldpolizei eingerichtet und dann von der Ausfertigungsabteilung der polnischen Militärvororganisation übernommen worden und befindet sich jetzt in der Hand der „Senatoren“.

Warum ist Panropa unmöglich?

Immer die Deutschen an der Spitze.

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ befaßt sich mit dem Wiener Paneuropakongress. Nach Angabe der polnischen Delegierten, unter denen sich Aleksander Lednicki, der Violinvirtuose Huberman und der Abg. Marian Dąbrowski befinden, und nach Wiederholung einer Erklärung Lednickis zum Kongreß, kommt das Blatt zu folgenden Ausführungen:

„Zwischen einer Idee und ihrer Verwirklichung liegt manchmal eine weite Strecke, und die Idee erscheint zuweilen im Glanze eines unerreichbaren Ideals. Die praktische Verwirklichung schöner Parolen stößt oft auf unüberwindliche Schwierigkeiten und kann sogar die Schwachen mit sehr ernsthaften Gefahren bedrohen. Die chinesische Mauer um die Staatsgrenzen, der Pashzwang und die Goldgebühren, die eine richtige Circulation der Güter unmöglich machen, — das alles halten wir für eine überaus peinliche Er schwerung des Asiens. Das Ideal wären die Vereinigten Staaten von Europa, deren Bewohner volle Bewegungsfreiheit hätten und in denen der Krieg zu den furchtbaren Erinnerungen einer nie mehr zurückkehrenden Vergangenheit gehören würde. Aber von solchem Ideal sind wir noch zu weit entfernt. Die europäischen Politiker, die dem Kongreß mit Zu neigung gegenüberstehen, sehen nichts und siepten Auges auf die Paneuropäische Union. So hat z. B. Dr. Bencsik erklärt, daß man noch lange werden müssen, ehe man von den Vereinigten Staaten in Europa werde sprechen können.“

Die Gefahren, die für den Fall einer unbefahmten Realisierung der Grundfälle Paneuropas, besonders Polen bedrohen können, sind auf den ersten Blick erkennlich. Waren doch die Deutschen in „Panropa“ natürlich der vorherrschende Staat, — und solange die Welt keine Garantie dafür besitzt, daß sich die deutsche Mentalität von Grund auf geändert hat, daß die Respektierung des Rechtes über das brutale Interesse und den Gründung der Nebenmacht die Oberhand gewinnt, solange wird Panropa mit den Deutschen an der Spitze nicht anfangen, mehr ein Schreßgespenst, denn ein Lodernder Zauber zu sein. Aber das Ideal Paneuropas ist schön, selbst wenn wir es einstweilen nur als eine Illusion betrachten. Zum Ideal ist es noch weit. Und es soll den Paneuropäern nicht an der nötigen Kraft gebrechen, auf dem Wege des Zocals auszudauern.“

Der „Kurjer Poznański“ als Nachtwächter.

Gegen jede Verständigungspolitik.

Der „Kurjer Poznański“ beschäftigt sich mit den geplanten Verschiebungen und Änderungen auf einigen polnischen Diplomatenposten. Er gibt zunächst die Meldung wieder, daß der Pariser Gesandte Chlapowski und der Londoner Gesandte Stirnitz nach Warschau berufen worden sind, und zeigt dann besonderes Interesse für den Berliner Gesandtenposten. Dazu schreibt er:

„Herr Olszowski ist den Deutschen gegenüber niemals sehr hart gewesen, denn Härte gehört überhaupt nicht zu den Zügen seines Charakters und Temperaments. In der Zeit der Wiener Verhandlungen mußten wir uns sogar im Sejm wie in der Presse seinem Drängen entschieden gegenüberstellen. Aber Herr Olszowski verfügte später, nachdem er sich die Finger verbrannt hatte, im allgemeinen die Grenzen politischer Vorsicht eingehalten. Von Herrn Radziwill sind wir nicht überzeugt, daß er, wenn er den Berliner Posten übernimmt, den Deutschen gegenüber eine Politik der Vorsicht vertreten würde. Nicht weil ihm politische Fähigkeiten fehlen, sondern wegen der politischen Tradition. Wir haben leider nicht die Überzeugung, daß er das Wesen des deutschen Problems, seine Bedeutung und Gefahr für ganz Polen einsähe, um sich bei der Schlussfolgerung dessen bewußt zu stellen. Aber Herr Olszowski verfügte später, nachdem er sich die Finger verbrannt hatte, im allgemeinen die Grenzen politischer Vorsicht eingehalten. Von Herrn Radziwill sind wir nicht überzeugt, daß er, wenn er den Berliner Posten übernimmt, den Deutschen gegenüber eine Politik der Vorsicht vertreten würde. Nicht weil ihm politische Fähigkeiten fehlen, sondern wegen der politischen Tradition. Wir haben leider nicht die Überzeugung, daß er das Wesen des deutschen Problems, seine Bedeutung und Gefahr für ganz Polen einsähe, um sich bei der Schlussfolgerung dessen bewußt zu stellen.“

Deshalb besteht zwischen ihnen und uns, wie wir das seinerzeit Herrn Astenagh in der Auslandskommission festgestellt haben, ein Abgrund politischer Anschauungen. Wenn der Außenminister Baleski der Meinung ist, daß es ihm genügt, sich auf Piłsudski zu stützen, und die Unterstützung der polnischen Freimaurerei zu haben, dann mag er auf die Karte der sofortigen Beseitigung der deutsch-polnischen Gegensätze sehen. Dann mag er einen deutschen Freund zum Vertreter Polens in Berlin bestimmten, oder auch gar nach Paris. Er wird dann schon selbst sehen, wie weit er damit kommt. (Sehr richtig! Red.) Wir wollen uns nicht darum sorgen, ob er bald braucht und sich die Knie zerstört, aber wir werden dafür Wache halten, daß das Wohl der Republik keinen Schaden leidet.“ (Wir gratulieren dem polnischen Staate zu dieser Stadtwaage aus der „guten, alten Zeit“. Nun kann es uns an gar nichts mehr fehlen. Red.)

Von der polnischen Pressetribüne.

Die „Rzeczpospolita“ sagt über die Ablösung der Beziehungen Polens zu verschiedenen Staaten. Die Beziehungen zu Frankreich hätten nach dem Mai durchaus nicht an Herzlichkeit gewonnen, in der Freundschaft zu Italien sei eine Art Pause eingetreten. Lettland habe sich Kowno genähert usw. Die Wolfsgruben nähmen mit jedem Tage zu und erforderten völlige Ruhe im Innern des Landes und eine einheitliche Meinung der Bevölkerung.

Zu „Glos Brawy“ schreibt der Abg. Miedzyński über die Stimmung vor dem Kampf um die künftige Ordnung der

Generaloberst v. Seeckt zurückgetreten.

Das Abschiedsgesuch genehmigt.

Die Entscheidung über das Abschiedsgesuch des Generalobersten v. Seeckt ist heute mittag gefallen. Am Vormittag empfing der Reichspräsident den Reichskanzler Dr. Marx zu einer eingehenden Ausprache. Der Kanzler ließ den Reichspräsidenten nicht darüber im Zweifel, daß auch er, in Übereinstimmung mit der Aussöhnung des Reichsministers und aller übrigen Mitglieder der Reichsregierung keine Möglichkeit sehe, den Konflikt beizulegen. An der Begegnung zwischen dem Reichskanzler und dem Reichspräsidenten nahmen auch Staatssekretär Dr. Meissner sowie der Staatssekretär der Reichskanzlei Dr. Bünker teil.

In den Mittagsstunden erschien dann noch einmal der Reichswehrminister Dr. Gessler beim Reichskanzler Marx, um sich über das Ergebnis der Aussprache zwischen Kanzler und Reichspräsident zu informieren. In den Mittagsstunden hat dann der Reichspräsident das Abschiedsgesuch des Generalobersten v. Seeckt unter wärmster Anerkennung der von dem General in Krieg und Frieden dem Vaterlande und dem Heere geleisteten hervorragenden Dienste genehmigt.

Reichspräsident v. Hindenburg hat dann den Generalobersten v. Seeckt heute mittag noch einmal empfangen und ihm diese Anerkennung und seinen Dank noch persönlich zum Ausdruck gebracht.

Eine Entscheidung über den Nachfolger ist noch nicht getroffen. In unterrichteten Kreisen nimmt man allgemein an, daß Generalleutnant Hesse zum Chef der Heeresleitung ernannt werden wird.

Die Gründe für den Rücktritt.

Wie aus Berlin gemeldet wird, beschäftigte die Tatsache des Rücktritts des Generalobersten von Seeckt die politischen Kreise Berlins vielleicht weniger als die Frage, warum der General seine Demission eingereicht hat oder einreichen mußte. Das Reichswehrministerium als solches legt Wert auf die Feststellung, daß das zuerst erschienene Dementi, wonach der Sohn des Kronprinzen an den Übungen der Reichswehr nicht teilgenommen habe, nicht vom Ministerium stammte, sondern von dem Kommandeur des Potsdamer Reichswehrregimentes Nr. 9 v. Menn. Der Reichswehrminister habe von der Angelegenheit erst durch die Presse erfahren, also nicht auf dem Dienstweg. Eine Erklärung des Reichswehrministeriums, das diesen Sachverhalt feststellte, ist allerdings erst etwa eine Woche nach dem Erscheinen der genannten Pressemeldungen erfolgt. Man darf daher annehmen, daß der Reichswehrminister Grund gehabt hat, nicht eher in der Öffentlichkeit zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen, als bis er sich mit Generaloberst von Seeckt ins Benehmen und auseinandergelebt hatte. Das Ergebnis war dann die Demission des Generals, der sich, das steht formal-rechtlich fest, eines Vertrages gegen den Versailler Vertrag hat auszuhören lassen und der dies als den Grund seiner Demission angegeben hat.

Es mag auch die Tatsache zutreffen, daß der Rücktritt des Chefs der Obersten Heeresleitung in keinerlei Zusammenhang mit den Forderungen der Interalliierten Militärföderation steht.

Trotzdem darf man annehmen, daß der Fall des Kronprinzensohnes vielleicht der Anlaß, nicht aber der Grund des Rücktritts gewesen ist. Warum ist das Verdienst der Linkspresse, den Fall zu einer Haupt- und Staatsaktion gemacht zu haben, und es entspricht der geraden und ehrlichen Soldatenatur des Generals von Seeckt, aus einer dienstlichen Verfehlung die Konsequenzen zu ziehen. Es scheint, daß sich hinter der Begründung ein feines Lächeln des schweigenden Generals nicht ganz verbergen läßt.

Eine Erklärung der Sowjetbotschaft in Paris

Rußland und Litauen.

„Havas“ veröffentlicht eine längere Erklärung, die offenbar von der polnischen Botschaft in Paris ausgegeben worden ist und den polnischen Standpunkt zu dem litauisch-russischen Neutralitätsvertrag darstellt. Zu diesen Ausführungen wird der litauische und der Räteregierung vorgeworfen, den Vertrag von Riga mit zahlt zu haben, da die zwischen Litauen und Polen festgesetzte Grenze endgültig sei. Außerdem habe die polnische Auslassung, daß die Räteregierung lediglich geneigt sei, Einverträge mit den Nachbarstaaten zu schließen.

Gleichzeitig läuft heute die litauische Gesandtschaft in Paris durch „Havas“ eine Veröffentlichung verbreiten, worin sie ihren Standpunkt zu dieser Frage darlegt.

Schließlich nimmt auch der russische Botschafter in Paris, Radowitski, in einer „Havas“ übermittelten Erklärung dazu Stellung und weist die Beschuldigung zurück, daß der neue russisch-litauische Vertrag den Riga-Vertrag zwischen Polen und Russland beeinträchtige. Er begründet dies wie folgt:

Durch den am 12. Juli 1920 mit Litauen geschlossenen und in Moskau unterzeichneten Vertrag wurde das Gebiet von Wilna, das ehemals russisch gewesen ist, als litauisch anerkannt. Die genaue Grenzziehung zwischen Litauen und Polen würde also nach diesem Vertrag zwischen den beiden interessierten Ländern geregelt werden. Der Friedensvertrag zwischen Polen und Russland, der am 18. März 1921 in Riga unterzeichnet wurde, beschränkt sich darauf, in seinem Artikel 3 festzulegen, daß die Frage des Gebiets, um das Polen und Litauen sich streiten, diese beiden Länder angehört. Er erklärt ausdrücklich: Diese beiden Länder und nicht etwa Polen ausschließlich. Deshalb war Russland völlig im Recht, als es 1923 nach der Besetzung dieses Gebiets durch General Zeligowski Einspruch erhob und erklärte, daß diese Handlung nicht recht begründend wirken könne. Es ist klar, daß so lange zwischen Polen und Litauen nicht eine rechtliche Lösung gefunden ist, die russischen Beziehungen zu Litauen durch den Friedensvertrag von 1920 geregelt werden. Der russisch-litauische Vertrag von 1920 entspricht im wesentlichen den mit anderen Ländern geschlossenen Verträgen, insbesondere dem mit Deutschland abgeschlossenen Vertrag, und enthält zwei Anhänge. Im ersten erlässt Litauen, daß es seinen Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund treu bleibe; von dieser Erklärung nimmt Russland Kenntnis. Im zweiten Anhang wird festgesetzt, daß, so lange zwischen Polen und Litauen ein rechtlicher Zustand eingetreten sei, der russische Standpunkt in der Frage derugehörigkeit von Wilna durch den Artikel 2 des russisch-litauischen Vertrages vom 12. Juli 1920 bestimmt bleibt. Die einzige Folgerung, die man daraus ziehen kann, ist also, daß dasjenige Abkommen, das Polen und Litauen eines Tages über ihre Grenze abschließen, von Russland automatisch bestätigt werden wird. Das ist der Sinn des Artikels 2 des Vertrages von Riga.

Radowitski betont weiter, Russland wolle mit allen seinen Nachbarn, einschließlich Polen, gutmütig, friedlich zusammenleben. Zu dem Russland mit Russland einen Gesamtvertrag zu schließen, der Polen und die baltischen Staaten umfassen sollte, erklärt der Botschafter:

Man hat die russische ablehnende Haltung in diesem Plan in der Weise auslegen wollen, daß Russland befürchte, man wolle es isolieren, um es dann anzugreifen, ohne daß seine Nachbarn ihm zu Hilfe kommen könnten oder umgekehrt. Das ist absurd. Wenn Russland gegen einen derartigen Vertrag ist, wobei auf der einen Seite alle baltischen Staaten und Polen stehen, auf der anderen Seite sich aber nur Russland befindet, so deshalb, weil Russland nicht eine Koalition bestätigen will, in der es der Stärke sein und notwendigerweise die Rolle des Beschützers der anderen gegenüber haben werde. Das will Russland nicht sein, und das liegt wohl auch nicht im Interesse der baltischen Staaten selbst, die ihre Unabhängigkeit und Souveränität nicht nur gegenüber dem Rätebund, sondern auch gegenüber ihren anderen Nachbarn bewahren müssen.

Zu den französisch-russischen Verhandlungen in der Schuldenfrage, die bei Wiedergesammlung des Parlaments wieder aufgenommen werden sollen, erklärt Radowitski, die Ansichten der beiden Abordnungen seien einander sehr nahe gekommen.

Italien und Bulgarien.

Sinnlose Hetzereien.

Der bulgarische Außenminister Burossi ist gestern abend in Rom eingetroffen und wird heute mittag von Mussolini empfangen werden. Der Wunsch Bulgarien geht zweifellos dahin, die italienische Unterstützung für eine Politik der Wiederannäherung an Rumänien und Jugoslawien zu gewinnen. Die Rolle des ehrlichen Wiklers, der Mussolini dabei zu spielen hätte, ist gewiß dornenreich und mein auch undankbar, aber wenn der Balkan jetzt durch italienische Vermittlung der Befriedung näher gebracht würde, so würde das Ansehen Italiens auf dem Balkan dadurch sehr stark gewinnen. Vom deutschen Standpunkt aus ist selbstverständlich jede Politik des Friedlichen Ausgleichs begrüßenswert.

Das italienische Altvorden wegen einer zu engen deutsch-französischen Annäherung hat jetzt etwas ruhigeren Gefühlen Platz gemacht. Das hindert allerdings Blätter wie den „Corriere della Sera“ durchaus nicht, in einer Berichterstattung, die bekanntlich aus der französischen Rechtepresse jetzt vorzugsweise gezeigt wird, gegen den „deutschen Nationalismus“ zu gehen. Deutscher Nationalismus ist z. B. wenn der „Vorwärts“ etwa für die Räumung des besetzten Gebietes tritt. Die Zwischenfälle im besetzten Gebiet werden ausführlich in französischer Darstellung oder bis zur Sinnlosigkeit gekürzt nach deutscher Darstellung wiedergegeben. Der „Matin“ wird jetzt ungern zitiert, dafür kommt der „Figaro“ und seinesgleichen öfter zu Worte. Wir stellen noch einmal fest, daß ein Teil der italienischen Presse ohne jeden Anlaß von deutscher Seite die gegenwärtig vertriebenen Beziehungen zwischen Italien und Deutschland zu trüben sucht.

Aus anderen Ländern.

De Jouvenel über die deutsch-französische Verständigung.

Paris, 9. Oktober. (R.) De Jouvenel bespricht im „Matin“ die Grundlagen einer deutsch-französischen Entente und die Angelegenheit der Räumung der Saar und des Rheinlandes und sagt, daß eine Mobilisierung der deutschen Eisenbahnbölligationen herbeizuführen nicht annehmbar sei, zumal das mehr eine Angelegenheit Amerikas ist. Gegen neue Versprechungen könnte man auch das besetzte Gebiet nicht räumen, weil man sonst die früheren Verfehlungen rechtfertige. Man muss aber zur Errichtung des Friedens zusammenarbeiten. Eine deutsch-französische Politik hat nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn Deutschland durch eine wirtschaftliche Verständigung mit Polen und ferner durch Garantien in der österreichischen Frage Verpflichtungen für die allgemeine Sicherheit auf sich nimmt. Die Gefahr besteht heute nicht nur am Rhein, sie besteht in der Unsicherheit Polens und in derfragwürdigkeit Österreichs. Eine solche Politik hätte als natürliche Unterstützung alle die französischen Verbündeten sicher, die sich über die Tugendweite der deutsch-französischen Annäherung ernstlich freuen. Eine solche Annäherung an Deutschland werden zunächst die französischen Alliierten aufstellen. Wirtschaftliche Gründe haben der deutschen Politik ihre neue Orientierung gegeben. Wenn dabei Frankreich Deutschland Konzessionen machen müsse, so sei von Deutschland zu verlangen, daß es im Austausch hierfür Konzessionen an Europa mache.

Italien verlangt von Jugoslawien die Ratifizierung der Rettuno-Verträge.

Rom, 9. Oktober. (R.) Der italienische Gesandte überreichte der jugoslawischen Regierung eine Note, in der die Ratifizierung der Rettuno-Verträge gefordert wird, welche die dalmatinischen Besitzungen italienischer Staatsbürger vor der Enteignung durch das dalmatinische Uradarret schützen sollen.

Absturz eines italienischen Flugzeuges.

Rom, 9. Oktober. (R.) Am trümmernen See stürzte ein italienisches Flugzeug ab, wobei der Pilot getötet und ein mitsahrender Passagier schwer verletzt wurde.

Schweres Flugzeugunglück.

Rom, 9. Oktober. (R.) Gestern stürzte auf dem Flugplatz von Monte Celio bei Rom ein Flugzeug mit dem Präsidenten der tschechoslowakischen Flugmarine aus einer Höhe von 800 Metern ab. Der Präsident und ein zweiter Flieger waren sofort tot.

Frankreich, Amerika und die deutschen Eisenbahnbölligationen.

London, 9. Oktober. (R.) Der Pariser Korrespondent der „Morningpost“ glaubt voraus sagen zu können, daß Washington in kürzer Zeit von der französischen Regierung erachtet werden wird, die Übernahme deutscher Eisenbahnbölligationen durch amerikanische Bantone zu erleichtern.

Kampf der russischen kommunistischen Partei gegen die Opposition.

Moskau, 9. Oktober. (R.) Das politische Bureau des Zentralomitees der kommunistischen Partei der Sowjetunion stellte die Tatsache der Verletzung der Parteidisziplin durch die bedeutendsten Vertreter der Opposition fest, was in deren Versuch, entgegen den Parteiabschlüssen eine neue Diskussion der Partei aufzuzwingen, zum Ausdruck gekommen sei und beschloß, die Frage einer Auferlegung von entsprechenden Parteistafeln gegen Trotzki, Sinowjew und Piatakov in den nächsten Volksversammlungen dem Zentralomitee und der zentralen Kontrollkommission zu unterbreiten. In seinem Entschluß hebt das politische Bureau mit besonderer Genugtuung den außerordentlich einmütigen Widerstand hervor, den die Leningrader kommunistischen Arbeiter Sinowjew entgegengebracht haben.

Die Mussolini-Attentäter.

Rom, 9. Oktober. (R.) Das Schwurgericht wird gegen den früheren sozialistischen Abgeordneten Baniboni und den ehemaligen General Copelli wegen des Attentates auf Mussolini nicht in Rom verhandeln, da man dort wegen der allgemeinen Empörung Ruhestörungen befürchtet. Als Verhandlungsort soll Aquila, wo der Matteotti-Prozeß stattfand, geplant sein.

Zur Industriekonferenz in London.

London, 9. Oktober. Sir Robert Horne erklärte einem Vertreter der „Daily News“, daß es sich bei den deutsch-englischen Wirtschaftsbesprechungen nur um unoffizielle Gespräche handelt, von der das Publikum keine besonderen politischen Berichte erwarten sollte. Politische Fragen seien dahinter zu suchen.

Dazu meldet die „Boßische Zeitung“ aus London, daß bei den deutsch-englischen Wirtschaftsbesprechungen folgende Persönlichkeiten von Seiten Deutschlands aus teilnahmen: Direktor Wassermann von der Deutschen Bank, Geheimrat Duisberg, der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Geheimrat Kastel, Geschäftsführer des Reichsverbandes Dr. Sorge von der Firma Krupp, Generaldirektor Reusch von der Guten Hoffnungshütte, von Simons für die Farbenindustrie, Geheimrat Cuno von der Hapag und Herr von Weinberg.

In einem Satz.

(R.) In einer Vorstandssitzung der Deutschen Volkspartei wurde die Bereitwilligkeit der Partei, die Verhandlungen über eine Erweiterung der preußischen Regierung zu unternehmen, ausgesprochen.

(R.) Die französische Regierung hat eine Reihe von Aenderungen am Bölltaris vorgenommen.

(R.) Einer Pariser Blättermeldung zufolge wird sich die Bölltaris-Konferenz demnächst mit der Frage der deutschen Abwaltung beschäftigen.

Das grösste

Spezial-Haus



Tel. 2996 und Fabrik

für Herren- und Knabenkleidung

Nur der gewissenhafte Einkauf bei erstklassigen Fabriken ermöglicht es uns, für billigen Preis die beste Ware abgeben zu können.

Wir bitten, unsere Schaufensterauslagen zu beachten!

(R.) Eine Reihe französischer Führer spricht sich in einem Entschluß gegen die Ratifizierung der Washingtoner Schuldenabkommen aus, man glaubt aber trotzdem, daß innerhalb der Regierung die Bereitwilligkeit zur Ratifizierung Oberhand gewonnen hat.

(R.) Die polnische Antwort auf die neue Thorzhom-Note der deutschen Regierung wird nach einer Warschauer Information in den nächsten Tagen in Berlin erwartet.

(R.) Eine litauische Delegation hat sich gestern nach Moskau begeben, um über einen weiteren Ausbau des russisch-litauischen Vertrages zu verhandeln.

(R.) Beim Völkerbund ist eine Note der abessinischen Regierung über das englisch-italienische Abkommen eingetroffen.

(R.) Die Delegiertenkonferenz der englischen Arbeitspartei beschloß, den Antrag auf Zurückziehung der Notstandarbeiter den Distrikten zur Abstimmung zu überweisen.

(R.) Die litauische Regierung hat sich an die Großmächte mit einem Memorandum über die Wilna-Frage gewandt.

(R.) In Mainz hat sich ein neuer Besetzungs-Zwischenfall ereignet.

(R.) Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist gegen die Brüder Bindemann die Voruntersuchung in der Sprit-Schmuggelaffäre eingeleitet worden.

Letzte Meldungen.

Absturz eines Verkehrsluftzeuges.

Hannover, 9. Oktober. (R.) Das Verkehrsluftzeug E 468 bei Strecke Hannover, das mit vier Passagieren besetzt war, musste in Gießen wegen eines Motorenbrechs in der Nähe von Beuren eine Notlandung vornehmen, wobei die Maschine vollständig zerstört wurde. Der Flugzeugführer Bach wurde sofort getötet, ein Passagier aus Oslo erlitt einen schweren Schädelbruch, zwei weitere Flugpassagiere sind in ein Krankenhaus nach Gießen übergeführt worden.

Weisung des Vizepräsidenten des Danziger Volkstages.

Danzig, 9. Oktober. (R.) Gestern fand in Sopot die Beisetzung des Vizepräsidenten des Danziger Volkstages Splet statt, der vor einigen Tagen in Gdingen überfahren und getötet wurde. Am Dienstag findet im Sitzungssaal des Danziger Volkstages eine parlamentarische Trauerfeier statt, an der der Senat und das diplomatische Corps teilnehmen werden.

3 Neger geluyht.

Paris, 9. Oktober. (R.) Wie „New Herald“ aus Akien (Südkarolina) meldet, stürzte gestern die Menge ein Gefängnis und lynchte drei Neger, die einen Sherif bei einer Alkoholschlägerei erschossen hatten. Die Neger wurden von der Menge in einen Wald außerhalb der Stadt geschleppt und erschossen.

Schiffungunglück im Hafen Le Havre.

Paris, 9. Oktober. (R.) Gestern abend stieß im Hafen von Le Havre ein französischer Amerikadampfer mit dem Schleppdampfer „Urus“ zusammen. Der Schleppdampfer wurde in zwei Stücke gerissen und sank sofort. Sechs Mann der Besatzung des Schleppers ertranken.

Oberst Almaida im Lazarett.

Paris, 9. Oktober. (R.) Wie „Havas“ aus Lissabon berichtet, ist Oberst Almaida, von dem vermutet worden war, daß er an der Spitze einer revolutionären Bewegung stehe, in das Garnisonlazarett überführt worden.

Borlaufig kein Beamtenstreik in Österreich.

Wien, 9. Oktober. (R.) Der fünfundzwanzigstagsausschuß und die Vertreter der technischen Union beschlossen gestern, nicht in den Streik zu treten, sondern die von der Regierung für den 12. Oktober angekündigten Verhandlungstermine abzuwarten.

Aus dem englischen Kohlenstreik.

London, 9. Oktober. (R.) Der Bollzugsausschuß des Landesverbandes der Bergwerksmaschinen beschloß, die Sicherheitsleute in den Gruben an der Arbeit zu belassen. Es erfolgt somit keine Zurückziehung der Sicherheitsleute in den englischen Gruben, in denen die Notstandarbeiter verrichtet werden.

Über die Bildung des tschechoslowakischen Kabinetts.

Prag, 9. Oktober. (R.) Im neuen Kabinett



Kettennetz - Matratze
„FEUDAL“
mit Gegendruck-Unterfederung
Höchst elastisch
Prima Material
bis Dr. 90 cm Stück 32,75
" " 95 cm 33,50
" " 100 cm 34,50
Genaue Massangabe
Alexander Maenel,
Fabryka
ogrodzeń drucianych
Nowy Tomyśl 5.
(Wo. Pozn.)
ORIGINAL OMEGA



Friesurerhaltende Haub.
für Herren 1,30 f. Damen
1,50, Rasiermesser 7,50
d. Stck. Haarnetze aus
echt. Haar 0,25 u. 0,30. Zu
haben engros u. en détail.
Drogerie „Monopol“,
Poznań, ul. Szkoła 6
vis à vis Stadt-Krankenh.
Empf. S. do Nog., „Jana“
(Fußbadesalz), ferner
gesundheitsförderndes
Kruschensalz.

TAPETEN

in- u. ausländ.,
in grosser Auswahl

S. Orwat
Poznań, Wrocławska 13

Wanzenausgasung.
Dauer 6 Stunden.
Einzig wirksame Methode.
AMICUS, Kammerjäger,
Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Kulturtechnisches Büro
von Otto Hoffmann, Kulturtechniker,
in Gniezno, ul. Trzemeszyńska 69.

Spezialausführungen von
Drainageanlagen, Wiesenbau, Ent- und Be-
wässerungsanlagen, Projektannahmen, Kosten-
voranschläge, Vermessungen u. Gutachten.

Posener Handwerkerverein.

Am 2. d. Mts. verschied in Herzschdorf i. R.
unser altes Mitglied

**herr Ingenieur
Ernst Jenisch**

im 70. Lebensjahr.

Die Einführung ist bereits am 6. d. Mts.
in Herzschberg i. Schl. erfolgt.

Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

LOSE

für die erste Klasse der Polnischen
Staatlichen Klassenlotterie

sind schon zu haben in der grössten und am meisten Glück bringenden Kollektur der
Górnośląski Bank Górnictwo-Hutniczy Sp. Ake.

Telephon 2438 Katowice, Jana 16. P. K. O. Konto Nr. 304,761

Hauptgewinn zt 500 000.

Ausserdem Gewinne zu zt. 300 000, 200 000, 100 000, 50 000, 40 000,
25 000, 20 000, 15 000, 10 000, 5 000 u. a. mehr

im Gesamtbetrag von zt 12160 000.

Diese Lotterie ist die beste der Welt, da auf 80 000 Lose in 5 Klassen 40 000 Gewinne und 1 Prämie fallen, so dass jedes zweite Los gewinnt.

Alle wissen, dass unsere Kollektur die meisten Gewinne enthält. Bei uns kann niemand verlieren! In der laufenden Lotterie sind folgende Gewinnlose bei uns gezogen worden:

am 11. 8.: 10 000 zt auf Nr. 52 122, am 19. 8.: 3 000 zt auf Nr. 32 354, am 20. 8.: 1 000 zt auf Nr. 53 499, am 26. 8.: 1 000 zt auf Nr. 41 818, am 28. 8.: 5 000 zt auf Nr. 37 809, am 2. 9.: 2 000 zt auf Nr. 43 714, am 4. September: 3 000 zt auf Nr. 53 477.

In der vergangenen Lotterie sind uns 50 000 zt durch das Los Nr. 26 104 und 30 000 zt durch die Nr. 15 054 zugefallen. Ausserdem hatten wir eine Anzahl anderer grösserer Gewinne. Jeder, der gewinnen will, beeile sich daher, sich an uns wegen Losen zu wenden.

(Hier abtrennen und uns durch die Post zusenden.)

Bestellschein.

An die glücklichste Kollektur der
Górnośląski Bank Górnictwo Hutniczy Sp. Ake.

Katowice, Jana 16.

Hierdurch bestelle ich

1/4 Los zu 10.— zt.

1/2 Los zu 20.— zt.

1/1 Los zu 40.— zt.

Den Betrag für die bestellten Lose sende ich
auf Ihr P. K. O.-Konto Nr. 304 761 — wollen Sie
per Nachnahme erheben.

Vor- u. Zuname:

Genaue Adresse:

Pos. Tag.

**Lodenmäntel
Lodenpelerinen**
aus bestem wasserdichten Strichloden.

Winterjoppen

aus erprobten strapazierfähigen Qualitäten,
alles eigene Konfektion in bester Ausführung.

Neuheiten der Saison

für elegante Herregarderobe nach Maß,
reichhaltige Stoffauswahl erstklassiger Fabrikate
empfiehlt

Ernst Ostwaldt, Poznań

plac Wolności 17.

Modemagazin für Herren

Uniformen

Militär-Effekten

Gegründet 1850

Fernruf 3907.

Pelze.

Pelzumarbeitungen.

ERDMANN KUNTZE

Schneidermeister Poznań, ul. Nowa 1, I. Etage

**Anfertigung vornehmster
Herren- u. Damen-Moden**

Fertig am Lager
in erstklassiger Ausführung:
Ulster, doppelseitige Mäntel, Joppen,
Lederjoppen, Windjacken, Sport-Pelze,
Auto-Pelze, Reithosen, Chauffeur-Anzüge.

Moderne Frack-Anzüge zum Verleihen.

Johannes Quedenfeld

Poznań-Wilda

ulica Traugutta 9.
(Haltestelle d. Straßenbahn
ul. Traugutta, Linie 4 u. 8).
Werkplatz: Krzyżowa 18.
Moderne

Grabdenkmäler
und Grabeinfassungen
in allen Steinarten.
Schalttafeln, Waschtische-
Aufsätze.
Sämtliche Marmorplatten.
Auf Wunsch Kostenanschläge



Max Baum

Beerdigungs-Institut

Poznań, ul. Kantaka 6 (fr. Bismarckstr.).

Bin stets Käufer für alle Sorten

Kartoffeln

Preßstroh

Weißkohl

W. Lebioda, Poznań, ul. Skośna 16 (am
Schloß). Tel. 2933.

CABRIOLET,

2-sitzig, 5/21 PS., in Luxusausführung, neu,
günstig zu verkaufen. Off. an PAR, Poznań,
Al. Marcinkowskiego 11, unter Nr. 40,833.

AUWAHLSENDUNG **EGGEN REFERENZEN**



B. SCHULTZ

TELEFON 1513 **POZNAŃ** GWARNA 16.
GEGRÜNDET 1840.

GRÖSSTES SPECIALHAUS FÜR FEINE

PELZWAREN

EIGENE ATELIER
FÜR MASSANFERTIGUNG

Der Einkauf von Pelzwaren ist Ver-
trauenssache. Mehr als über 85 Jahren
bestehendes Specialgeschäft leistet
Garantie für sachmännisch saubere
Arbeit u. tadelloses
gesundes Fellmaterial

MODERNISIERUNGEN **BEREITWILLIGST.**

Inspektor,
Gymnasialbildung, 2-jähr. Landw. Schule Poppeln, 10 Jahr.
Praxis, verh., 30 Jahre alt, sucht ab 1. 1. 27 anderweitige
Stellung. Off. mit 2126 an die Geschäftsf. dieses Blattes.



Das ideale Hautpflegemittel.

Bett-Federn und Daunen,
festige Betten, Kopfkissen, Phantastiken in Inlets empfiehlt
billigst „Emlap“ Poznań,
Stary Rynek 79 II (gegenüber
der Hauptwache).

**Verband für Handel
und Gewerbe**
Poznań.
Unsere Geschäftsstelle
befindet sich in
Poznań, ul. Skośna 8,
parterre
(Ev. Vereinshaus, Rückseite)
Geschäftsstunden 8—8 Uhr
Sprechstunden 11—2 Uhr

Zugkräftige

Reklame

!

machen wir für Sie,
Wenden Sie sich an uns.

Kosmos

Poznań, Zwierzyniecka 6

Zurückbare Forderungen Deutschlands.

Wieder ein „Allental“ auf die polnische Souveränität.

Der „Ilustrowany Kurier Codzienny“ schreibt von den zurückbaren Forderungen Deutschlands: „Um 11. d. Mis. werden die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen wieder aufgenommen. Sie treten nunmehr in einem entscheidenden Stadium. Es ist begreiflich und erwünscht, sich vor der Berliner Schlacht möglichst genau mit den deutschen Forderungen, Stimmungen und Absichten bekannt zu machen. Das ist um so mehr geboten, als viele Forderungen, wenn sie von der deutschen Delegation wörtlich gestellt werden sollten, gerade provokatorisch sind und mit Handelsvertragsverhandlungen nichts gemein haben. Polen will den Handelsvertrag mit Deutschland auf der Grundlage beiderseitiger wohlerverstandener Interessen abschließen und damit normale Nachbarbeziehungen wieder herstellen, das Wirtschaftsleben gegenseitig neu beleben und zu einer wahren Pazifizierung Mittel Europas beitragen. Das sind die Leitlinien der polnischen Politik, denen unsere Regierung stets Ausdruck gibt. Die Deutschen aber leiten jetzt geradezu eine Erpressungsmethode ein. Eine große Rolle spielt hierbei zweifellos die Erwartung, daß der Kohlenstreik in England zu Ende geht, und welche Wirkungen das auslösen wird, was nach Meinung der Deutschen ihnen gestalten würde, in der Perspektive eines oder zweier Monate bessere Bedingungen für sich herauszuhandeln. Außerdem tritt über die Doppelseitigkeit der Methode der politischen Kreise in Deutschland immer mehr hervor. Es ist in Berlin allgemein bekannt, daß die deutsche Rechte Herrn Stresemann im Westen Europas freie Hand gelassen hat, unter der Bedingung, daß man ihr Polen gegenüber die erste Geige überlässt. So kann man denn jetzt einen großen Unterschied im Vorgehen der deutschen Diplomatie beobachten, die ganz anders die Verhandlungen mit Frankreich oder England als mit uns führt. Die deutschen Delegierten gehen sowohl, daß sie sich einigen unserer Delegierten gegenüber persönliche Taktlosigkeiten zuschulden kommen lassen, was natürlich auf eine entsprechende Reaktion unsererseits stößt. Die deutschen Bedingungen haben nichts gemein mit dem Handelsvertrag und sind rein politischer Natur.“

Die Deutschen verlangen z. B., daß ihre Konsuln in Polen das Recht haben sollen, polnische Gefangene zu visitieren (?), um deutsche Gefangene zu besuchen. Diese Forderung haben die Deutschen schon mehrmals anderen Staaten gegenüber gestellt, stützen aber mit Ausnahme der Sowjetunion auf eine Taktologische Abfrage. Ferner verlangen die Deutschen, daß der deutsche Gesandte in Warschau das Recht haben soll, in jedem einzelnen Falle der Ausweisung deutscher Bürger ein Veto einlegen zu können, wenn es sich nicht um Taten handelt, die die Sicherheit des polnischen Staates bedrohen. Wahrscheinlich haben aber die Deutschen im Sinn, daß der deutsche Gesandte darüber entscheiden wird, ob die betreffende Tat unsere Sicherheit gefährdet oder nicht. Obwohl die polnische Regierung seitens das Dekret über die Ausländer herausgab, daß von der deutschen Presse fast einmütig als überaus liberal anerkannt worden ist, verlangen die Deutschen jetzt eine Änderung dieses Dekrets in verschiedenen Punkten, obwohl keine Handelsverträge (mit Ausnahme des deutsch-russischen Vertrages) die innere Gesetzgebung der Kontrahenten ändern. Aber das ist noch nicht genug. Sie verlangen auch besondere Schulen für Kinder deutscher Bürger in Polen. Sie streben nach der Erweiterung des sogenannten Minderheitsrechtes und verknüpfen kulturelle Fragen mit Handelsfragen, mit denen sie nichts zu tun haben. Diese Forderung steht einfach ohne Beispiel da.

Und das ist um so sonderbarer, als doch Polen den Minderheiten gegenüber stets eine sehr liberale Politik geführt hat und die kulturellen Minderheitsbedürfnisse immer in sehr breitem Rahmen berücksichtigt. Es genügt, auf die Zahl der deutschen Schulen in Polen hinzuweisen und sie mit der Zahl der polnischen Schulen in Deutschland zu vergleichen, wo doch eine ausschließliche Germanisationspolitik dem polnischen Element gegenüber herrscht. Die oben erwähnten Bedingungen Deutschlands, die die Souveränität unseres Staates verlieren, können unter keinen Umständen akzeptiert werden. Die Deutschen treffen auch hinterlistig die Bestimmungen des Versailler Vertrages und der Wiener Konvention in Sachen der Liquidierung deutsches Besitzes in Polen und verlangen ganz rechtlos Veränderungen in den gültigen Verträgen, die eine Rückkehr der deutschen Optanten nach Polen gestatten.

Es ist jetzt auch von Wert, zu bemerken, daß die Deutschen in der Agrarfrage eine besondere Bevorreitung in den Entschädigungen für die Deutschen in Polen verlangen. Sie fordern nämlich, daß bei der Anwendung der Agrarreform die Deut-

schen den vollen Entschädigungswert für die enteigneten Güter sofort erhalten.

Diese Tatsachen zeugen davon, daß sich die Deutschen entweder der Täuschung hingeben, Polen zur Annahme dieser Bedingungen zu bringen zu können, oder daß sie in provokatorischer Weise dem Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen zustreben. Das polnische Volk wird von der polnischen Regierung mit Entschiedenheit verlangen, daß sie den Deutschen erklärt, daß von einer Annahme solcher Bedingungen keine Rache sein könne. Der Vertrag muß wirtschaftlich sein, nicht politisch. Wenn aber die Deutschen bei solcher Stellungnahme Polens die Verhandlungen abbrechen wollen, dann fällt die ganze Verantwortung auf die deutsche Regierung. Der bisherige Verlauf des sogenannten Zollkrieges und der Verlauf der Verhandlungen zwischen den beiden Parteien beweist in aller Klarheit, daß Polen sich immer mehr mit eigenen Kräften vom deutschen Markt unabhängig zu machen vermag. Wenn sich die deutsche Delegation auf reine Wirtschaftsfragen beschränkt, dann werden die Verhandlungen zweifellos auf keine grundlegenden Schwierigkeiten stoßen, denn die polnische Regierung hat die ganze Zeit über das Beste gezeigt, eine friedliche und für beide Seiten günstige Verständigung herbeizuführen.“

Mit geschwollenem Kamm und ein wenig trunken von Wut, so steht ein Teil der polnischen Presse wiederum auf, um gegen die „deutsche Universität“ zu wettern, die „politische Fragen mit wirtschaftlichen Fragen vermengt“. Wir haben zwar bislang noch gar nicht erfahren, worin eigentlich diese „politischen Forderungen“ bestehen, aber das tut nichts, denn schließlich sind wir ja so naiv, um all die Behauptungen zu glauben, die uns täglich in langweiligster Wiederholung vorgekauft werden. Auch der obige Artikel des Krakauer „Kurier Codz.“ bringt uns langweilig genug, die alte Leierlastenmelodie. Einige besonders hervortretende Bewirrungen wollen wir hervorheben:

Es ist nachgerade erstaunlich, wie immer mit neuen Methoden eine Gefährdung der polnischen Souveränität kontruiert wird. Da soll zum Beispiel eine „Visitation der Gefangenisse“ stattfinden, und auch das ist ein Eingriff in die Souveränität. Wir glauben nicht, daß Deutschland solche „Forderungen“ mit dem Handelsvertrag in Beziehung bringt, aber wir nehmen an, daß irgend ein besonders boshafter Geist wieder einmal absichtlich etwas in ihrer Hand hat, um Sabotagepolitik zu treiben. Lehntlich ist die Formulierung mit dem „Veto des deutschen Gesandten gegen Ausweisungen“. Warum soll denn der Gesandte in Warschau keinen Einspruch erheben dürfen? Es hat ja jetzt nahezu sieben Jahre, oftmais Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat solcherlei Einsprüche erheben müssen, — sie haben nur nicht viel geholfen. Und warum sollte denn seine Einigung zu ermöglichen sein, solchen blödsinnigen Ausweisungsbefehl eine aufschiebende Wirkung zu geben, wenn der Gesandte Einspruch erhebt? Das wäre nur ein Wunsch der Willigkeit und keine gefährdete Souveränität. Und mit dem Handelsvertrag haben solche Forderungen durchaus zu tun. Denn wie leicht kann einem (oder auch mehreren) deutschen Kaufleuten vor Ablauf eines Geschäfts eine solche Ausweisung innerhalb 24 Stunden drohen, ohne daß er alle Pflichten erledigen kann, die er hat. Aber das sind alles Dinge, über die man eigentlich ihrer Selbstverständlichkeit wegen nicht erst reden sollte.

Lebet das „Ausländeredikt“ zu urteilen, wollen wir heute unterlassen. Es gibt zwar liberale Gesetze, die mutterhaft sind — ob das Ausländergesetz so mutterhaft ist, wollen wir nicht entscheiden —, und doch kommt es immer wieder auf die Ausübung an. Was mußt uns das schönste Gesetz, wenn es nicht so schön gehandhabt wird, — und wir haben doch in den letzten Jahren mancherlei erlebt.

Schulen für Kinder deutscher Bürger — o, das wäre ja eine gar schaurliche Gefahr. Wäre also nur der eine Weg übrig: auch in Deutschland den Kindern polnischer Bürger keinerlei Schulumbildung angeleihen zu lassen. O, was läuft nur dabei heraus! Der „Ilustrowany“ würde sich schon vor Verzweiflung die Haare ausraufen, — wenn er überhaupt noch welche besitzt und sie nicht schon vor „deutscher Sorge“ ausgerauft hat. Kulturelle Fragen mit wirtschaftlichen verknüpft — gewiß, das steht ohne Beispiel in der Welt. Wie schlimm ist es um die Kultur des Krakauer Blattes bestellt, wenn es der Begriff Kultur nicht kennt und wenn es so unglaublich blamabel über Dinge spricht, die wohlglich kein kultureller Mensch begreift. „Kultur! Was heißt Kultur! Zu fressen wollen wir haben!“ Wahnsinn, dieser Standpunkt zierte das Krakauer Blatt mit einem „Strahlentanz“ aus Stroh.

Heute gestern über die Grenze mitschreien, da ihr Antrag um Aufenthaltsverlängerung abgelehnt worden ist, und die Ablehnung natürlich zwei Tage nach Ablauf ihres Visums eintrat. Warum haben sie nicht gleich gesagt, daß sie jeden Tag eine Gallentoff haben, oder eine schwere Operation hinter sich, oder sonst etwas Herzbewegendes!! Solche Sachen sind wir ja gewöhnt! Das ist Krimi! Schlimm, daß man noch nicht ganz die „russische Seele“ hat, die alles hinnimmt, ohne zu munden! Wie gesagt, das sind wir gewöhnt! — Aber guten Kaffee in Posen, Krebs so viel man will für ein paar Zloty, und eine Gartenbauausstellung, das sind wir nicht gewöhnt. Das macht Freude!

Schon lange hat sie ihre Schatten vorausgemoren, diese Ausstellung. Es war höchst, zu beobachten, wie das Messegelände sich allmählich verwandelte. Allerdings noch am Donnerstag mitsieben man sehr skeptisch sein, im Gedanken an eine Eröffnung in zwei Tagen. „Nie ma czasu! Nie ma czasu!“ Das war der Schlachtruf, den man auf dem weiten Platz und in den Hallen hören konnte. Draußen und drinnen lagen einige, aufgeregt Menschen durcheinander. Götter, Unstiller, Hilfsarbeiter und Aufsichtsbeamte. Gerimpel lag in den Ecken, gähnende Leere nieder, weiter Wände grinsten in den Gebäuden. Freitag mittag hat sich das Bild jedoch gewaltig verändert: Grüne Wände verbüllten lieblich die tolle Kühletheit der Mauern. Möbel erscheinen, Tapizerien sind an der Arbeit; Lannengirlanden umrahmen die Fensterproszen, und während in der großen Gemüsehalle gewichtige Kürbisse sich mit Blumenköpfen und handferten Gurken zu Türrn und Pyramiden erheben, breite Zwiebeln und andere nahrhafte Sachen sich zu bunten Teppichbrettern aus, laden Birnen und Apfel zum Schmaus. In der Blumenhalle erscheint die vornehme Welt der Chrysanthemen, der Alpenveilchen und Dahlien, im Verein mit feurigen Gladiolen und schlanken Palmen. Am Sonnabend morgen zu bestimmten Zeit ist tatsächlich alles empfangsbereit. Die Chrysanthemen haben die Seidenpapierhüllen von ihren Prinzessinnenhäuptern entfernt und stehen hoheitsvoll da. Sie können es mit ihren schönen Schwestern in deutschen Blumengeschäften aufnehmen, ebenso die Alpenveilchen und die Brachdahlien mit der unendlich herrlichen Farbenstufe und wechselnden Form ihrer Blüten. Draußen ein eifiges Hin und Her. Eine Musikkapelle in malerischer Nationaltracht postiert sich vor dem großen Restaurant, in welchem die Eröffnungsrede stattfindet. Eine zweite steht oben an der Treppe. Photographen hantieren sich auf. Autos brummen. Der Herbsttag ist grau und kühl.

Endlich — ein schmetternder Trichter. Der Herr Minister erscheint; neben ihm der Bizewojewo Niodomowicz und der Gartenbaudirektor Marciniak, dem die ganze Ausstellung in einer Linie zu danken ist. Erst kommen die Photographen zu ihrem Recht. Dann zerstört Herr Raczyński das vorgeholtene weißrote Band. Die Bedeutung des Symbols kenne-

Und zum Schlus „Polens liberale Politik gegenüber den Minderheiten“. O weh! Das Blatt scheint seit sieben Jahren geschlossen zu haben. Liberale Politik! Gewiß! Wenn man die Annäherung der Ansiedler, die Ausweisung der Optanten, die Liquidierung deutscher Besitzes, die minderheitenfeindliche Agrarreform, die Abbrennung der Minderheitsschulen durch Herrn Grabski, die zahllosen Ausweisungen und die Entdeckung der Westprovinzen, die vielen Prozeßprozesse und harten Gefängnisstrafen, die Bombenattentate und Guerillenkämpferdramen, die Hebe gegen jedes deutsche Schild, den Kampf gegen die Geistlichkeit (und ähnliche Kleinigkeiten) — als liberale Politik bezeichnen will, dann ist es wahr, dann müßte eigentlich im Zeichen des glorreichen Versailler Friedens in noch schärferer Form gegen den Schwachen gehaust werden. Das Blatt scheint wirklich geschlossen zu haben und nichts von einem gewissen Herrn Thugutt zu wissen, der sogar diesem Blatte nahestehend und der selber genauer weiß, ob Polen wirklich so liberal gehandelt hat, wie man plötzlich behauptet will. Aber auch hier wollen wir nicht weiter in das Blatt mit Einzelheiten dringen; nur soll man Sehnsucht hat, sich zu unterrichten, dienen wir gern. Wir glauben nur, daß dann das Blatt unheimlich still werden würde, — und es ist schade, wenn seine „Kultur“ nicht unter die Leute kommt.

Und dann der alte Vergleich: Wie viel Schulen gibt es in Polen, die von Deutschen besucht und unterhalten werden, und wie viel Schulen in Deutschland für die Polen.“ Wenn mir ein einziger Mann in diesem Blatte ein wenig Gehör befürchtet — ein Spazierhund gemäßigt —, so würde er nicht so merkwürdige Dinge anzutragen wagen. Wir müssen anders rechnen, wenn wir der Wahrheit dienen wollen. Richtig: Wie viele Schulen hatten die Minderheiten (wie denk' z. B. nur an Kongresspolen) zu russischer Zeit, und wie viele haben sie heute? Die deutschen Schulen sind um mindestens dreihundert verengt, — und von Ukrainer und Weißrussen wollen wir gar nicht reden. In Deutschland dagegen gab es keine polnische Schule, und heute sind sie so zahlreich, daß es nicht genug polnische Kinder gibt, um sie zu füllen. Bekanntlich wiederholen sich die Fälle in Oberösterreich zum Beispiel, wo statt vierzig polnischer Kinder nur zwölf Kinder die polnische Schule besuchen. Bei uns ist das ganz anders, da werden nach dem Grabst-System die Schulen anders behandelt, damit man sie aufzulösen und die deutschen Kinder zwangsweise in polnische Schulen zwingen kann. Aber wir wollen das Blatt nicht so schamlos machen, — es ist so hübsch, wenn schlaftrunkene Greise Dinge frammen, über die eine Welt lachen könnte.

Der Vertrag muss wirtschaftlich sein — gewiß! Sonst wäre er ja kein Wirtschaftsvertrag. Aber so lange er noch nicht wirtschaftlich ist, sind auch wir dafür: Nur Geduld, Deutschland wird schon noch zu Kreuzen ziehen. Der Kamm ist gar stark geschwollen. Freilich wählt noch immer der englische Scholastik, dem Polen seine Sanierung verbandt, und freilich stellt Deutschland großartig seine großen Säulen und Bahnstreifen zur Verfügung, damit Polen ein gutes Geschäft zu machen vermag. Was würde wohl geschehen, wenn man plötzlich Deutschland die Durchführung nicht mehr gestatten würde? Ist Gdingen schon so groß, um die Verhandlungen zu beenden? „Friedliche Verständigung“ — genügt; wir sind seit Jahren dafür eingetreten. Aber dient der obige Artikel der „friedlichen Verständigung“? . . .

**Ein berühmter Astrologe macht ein glänzendes Angebot!
Er will Ihnen gratis sagen:**

Wird IHRE ZUKUNFT glücklich, gedeihlich, gesegnet sein? Werden Sie Erfolg haben in der Ehe, in der Spekulation, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Wünschen? Welche Freunde? Welche Feinde, sowie zahlreiche wichtige Aufklärungen, die nur durch die Astrologie erzielt werden können!

Sind Sie unter einem guten Stern geboren?

RAMAH, der berühmte Orientalist und Astrologe, dessen astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankesbriefen aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen GRATIS gegen bloße Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse und Ihres genauen Geburtsdatums durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden: welche neben seinen persönlichen Ratschlägen, Anweisungen enthält, welche Sie nicht nur in Stäuben, sondern in Verwunderung versetzen werden. Seine persönlichen Ratschläge enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern, in Ihrem eigenen Interesse an RAMAH, Folio P. 2 44, Rue de Lisbonne, PARIS. Eine kolossale Überschrift wartet Ihrer! — Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Schreiben z. 1. — in Briefmarken beilegen, welche bestimmt sind, einen Teil seiner Portospesen, Druckerel- u. a. Kosten zu decken. Porto nach Frankreich z. 0.40.



ich nicht, aber unwillkürlich denke ich, wie erfreulich es wäre, wenn von dieser Seite eine einsichtsvolle Persönlichkeit mit solcher Leichtigkeit die westliche Grenze zerstören wollte und den Weg frei geben in die Welt! Ob wohl zwei Militärschädeln zuschende Melodien dazu spielen würden? Es gäbe wahrscheinlich nur ein Rauschen im Blätterwald des „Dziennik“ und „Kurier“, mischend wie Jazzmusik, im Vergleich mit den ansehnlichen Klängen alter Militärmärsche.

Es folgt der feierliche Rundgang. Wir wollen gefiebert, daß wir nicht annähernd so viel Gutes erwarten haben. Vortrefflich präsentieren sich einzelne Baumhäuser. Interessant ist in der großen Obst- und Gemüsehalle das prächtige Obst, welches ausgedehnt und erstaunlich aufzustellen sind, wo ja schon im Kriege die ausgedehnten und erstaunlichen Obstplantagen aufgeflogen.

Neizend sind zum Teil die angelegten Gärten. Ein bißchen zu viel des Guten am weißen Gitterwerk; aber es ist allerhand, was Herr Marciniak geleistet hat. Denn wer ein wenig hinter die Kulissen fahrt, der weiß, wie erstaunt auch diese Ausstellungsteilnehmer gearbeitet hat. Da ist nicht viel Möglichkeit gewesen, sich erwünschte Waren oder Gegenstände jenseits der Grenze zu beschaffen. In einem der herbblauenden Gärten leuchtet ein lustiger, roter Gartenstuhl. Es ist nichts Besonderes daran; in Deutschland trifft man sie durchaus in allen Gärten. Wer sieht ihm an, daß er acht Wochen an der Grenze gelegen hat unter dem Zeichen: „Gärtner verboten?“ Daß zwei Anträge und mehrere Telephongespräche seine Reise begleiteten, dringend nach Warschau gehen mußten, damit er am letzten Tage vor der Eröffnung mit 100 Zloty Ball herein kam! Als man zu dem fröhlichen, jungen Mann vom Ausstellungsbüro, der sich seinem Weg bemüht hat, sagt: „Ich bitte Sie, so viel Umstände um den harmlosen Stuhl! Und um ein Haar wäre er doch nicht gekommen!“ meinte der Angeredete strahlend: „Ale jest!“ — Geschrieben steht es nach nichts aus, dies „ale jest!“ Aber der Tonfall macht es! Der Tonfall, mit dem wir nach unendlichen Mühen, Anträgen, Schreibereien usw. kleine Selbstverständlichkeiten vielleicht doch einmal erreichen und strahlend rufen: „Ale jest!“

Ich sah mir, nachdem ich seine Geschichte kannte, das muntere, rote Schätzchen näher an. Um mich leuchtende Dahlien und Herbstblätter in üppiger Pracht. Da sagte ein dicker, gemütlicher Herr auf Polnisch: „Hier fehlt nur Adam und Eva, dann ist es hier schön wie im Paradies!“ Ja, eigentlich hätte so eine Skulptur von Adam und Eva vor dem Sündenfall sich unter dem roten Blütenkronen etwas angepaßt. Denn was die Leda mit dem äußerst sitzhaften Schwan inmitten der weißen Gitterstäbe soll, weiß ich nicht. Interessant und erfreulich ist das Interesse der heranwachsenden Schuljugend für diese Dame. Man muß das Interesse für die Antike weden bei der Jugend! Spi übrigens glaube ich,

Bunte Eindrücke in der Gartenbau-Ausstellung.

Drei Freuden. — „Nie ma czasu!“ — Der rote Schirm. — „Ale jest!“ — Adam und Eva. — Die Dame mit dem Schwan. — Das Rätsel: St. Jagmin. — „Schiebung! Schiebung!“ — Erinnerungen an 1911.

Drei Freuden hatte ich letzthin, die tatsächlich im Zusammenhang mit Polen stehen. Jeder wird mir zugeben, daß dies überrascht, denn viel Annehmlichkeiten, geschiehne demn Freuden haben wir bis jetzt der Republik, deren Staatsbürger wir sind, nicht zu verdanken. Aber man wird bescheiden, dem kleinen Beilichen gleich, usw. Die erste Freude ist die Gartenbauausstellung selbst, deren rein sachliche Beurteilung ich sachmännischen Freuden überlassen. Ich will nur meine Freude an der wirklich reichhaltigen und geschmackvollen Fülle haben, die sich dem Auge breitet.

Die zwei anderen Freuden verdanke ich indirekt auch nur der Gartenbauausstellung. Sie sind materieller Natur. Ich teile sie aber mit, weil vielleicht mancher für auch gern gerne sind. Also man kann im Posen wirklich guten Kaffee bekommen, den man sogar mit „Mofla“ ansprechen darf! Als ich müde und hungrig mit guten Freunden ins „Palais Royal“ kam, sah ich mit Kennerblick eine Glasglöckle auf einem der Tische, die mir als dänisches oder schwedisches Patent im letzten Jahr bei Wallerup in München gezeigt wurde; dann noch in einem erstklassigen Restaurant in Berlin. Nun hier in Posen! Jetzt gibt es vorläufig nur ein Exemplar; wenn es von „Kennen“ besetzt ist, müßt es den anderen Gästen nicht viel. Aber „Nachbestellungen seien schon unterwegs“, versicherte man uns. Dies höchst einfache Glasgeblüm gibt wirklich einen famosen Kaffee. Nicht die fragwürdige Brühe, die man meistens erhält, wenn der Cappuccino „noch zweimal Mofla“ bestellen will. Männer bestellen immer gutglänzend Mofla! Die dritte Freude erfüllte mein Herz, als beigege gute Bekannte zufällig erzählten, daß man auf dem Markt Krebs, so viel man will, zu relativ billigen Preisen kaufen kann. Sie kamen aus den weiten Fluß- und Sumpfgebieten Kongresspolens und Galiziens. Zu deutscher Zeit war das nicht so einfach. Da bestellte man sich bei Mathes „Oderkrebs“, und die waren ziemlich teuer. Ich habe ein dankbares Gemütt und zeigte heute noch an meinen drei Freunden, trocken eine ererbte Freundin aus Genf schreibt, daß man ihr das Einreisevisum auf dem dortigen Konsulat nicht geben will. Trocken eben mein Mann fluchend die Ablehnung zu ihrem Recht. Dann zerschnidet Herr Raczyński das vorheriges dringend beantragten, billigen Dauerpass zu Handelszwecken, in der Hand hält. Trocken nahe Verwandte Hals über

Die Unterschlagungsepidemie in Sowjetrußland.

(Von unserem Beobachter.)

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.)

v. A. Moskau, Ende September 1926.

Die Streitigkeiten zwischen den Machthabern in der kommunistischen Partei vermögen nicht das Tagesgespräch in Moskau und Leningrad — das innerhöhere Anwachsen des Schiebetums und der Korruption in Sowjetrußland — zum Schweigen zu bringen. In der Tat haben die Auswüchse dieser Erscheinungen wahnsinnig phantastische Formen erreicht. Es ist interessant zu verfolgen, wie im kommunistischen Staate diese vom kommunistischen Standpunkt aus „typisch kapitalistischen Erscheinungen“ allmählich zustande gekommen sind. Zuerst, in der Periode des sogenannten „Kriegscommunismus“, in den Hungerjahren während des Bürgerkrieges und der Blockade, herrschten überall in Russland „partisanische Sitten“, die oft zu größten Übertriebungen führten. So durfte man z. B. nicht in einem reinen Hemd fragen auf der Straße erscheinen, ohne sich den größten Belästigungen auszusetzen. Das Tragen eines Rings genügte, um als „Kapitalist und Bourgeois“ verhaftet zu werden. Den Besitz eines harmlosen Luxusgegenstandes konnte man mit dem Leben büßen. Die Kommunisten selbst sah man damals nicht anders angezogen, als im Hemd und breiten Hosen oder in Militäruniform. Mit der Zeit änderte sich das Bild, besonders seit der Einführung des „Nep“ — der neuen ökonomischen Politik. Der finanzielle Aufschwung des verarmten Landes und die freigreiche Beendigung des Bürgerkrieges brachten ein gewisses „Luxusbedürfnis“ zum Vorschein. Allerdings darf man in diesem Falle unter „Luxus“ nicht mehr als das Tragen von sauberen Wäsche und europäischer Kleidung verstehen. Andererseits kam in die Hände der sogenannten „Repmänner“ viel Geld, so daß bei einer verhältnismäßig kleinen Bevölkerungsschicht ein richtiger Luxusaufwand ganz allmählich möglich wurde. Heute kann man zuweilen schon Pärchen aus dem Arbeitervorstand beobachten, die außergewöhnlich elegant gekleidet sind — er im modernen Anzug und Plumpflosen, sie im türkisen Rock und mit Lackstiefelchen. Die „Branda“ stellte sogar in einem Juvelien im vollen Ernst die Frage zur Diskussion, ob eine elegante Kleidung nicht im Widerstreit zu einer proletarischen Gesinnung und Lebensauffassung stünde, und ob ein Kommunist, der sich einen Nagel bestellt, nicht „des Kapitalismus verdächtig sei“? Die Antwort kam aus hochautoritärer Quelle — kein Geringerer als der Kommissar für Volksbildung Lunatscharski, erklärte in einem ausführlichen Leitartikel, daß es auch vom „eigentlichen proletarischen Standpunkt aus“ gar keine Sünde sei, sich elegant zu kleiden und daß die kommunistische Jugend im Gegenteil viel mehr Wert auf ihr Verhältnis legen müsse, denn Schönheit und Eleganz gehören zur künstlerischen Tatkraft ist, daß die lange unterdrückten Luxus- und Genussbedürfnisse sich jetzt endlich einmal keine Hemmungen mehr auferlegen wollen, und so haben die Unterschlagungen — denn woher soll man sonst das Geld nehmen? — den Charakter einer wahren Epidemie angenommen. Nebenall werden Unterschlagungen entdeckt. Wenn man die kommunistischen Zeitschriften und Wissensblätter durchliest, so fällt einem auf, daß dort von nichts anderem als von Defraudation die Rede ist — insofern werden diese Schattenseiten des Sowjetregimes von der gesamten Presse mit beispiellosem Mut enthüllt und gebrandmarkt. Es ging so weit, daß man die Unterschlagungen nach dem Strafgelehrte sogar mit dem Tode bestraft. Zwischenzeitlich weitefern höhere Beamte, Angestellte, Geschäftsführer, Trust-Direktoren, Haushalter in der Höhe der von ihnen eingesetzten Staatsgelder. Vor einigen Monaten erwiderte das größte Aufsehen der Fall, daß in einer Provinzstadt ein Kommunist die ganze Bevölkerung mit einer Steuer zu seinen Gunsten belegt hatte, indem er ... das Postamt schließen ließ und die Arbeit der Post seiner Frau, die Briefe empfing und weiterbeförderte und dafür eine Gebühr erhob, überzeugt!

Nun ist vom Staate die Parole ausgegeben: „Kämpft mit den Beamten! Schafft ein Sparregime!“ Der überflüssige Beamtenapparat wird abgebaut, aber was bedeutet das, wenn die Beamten regelmäßig durchbrechen. Einem netten Witz bringt bei dieser Gelegenheit das satirische Blatt „Das Krokodil“. Einem Bankdirektor wird gemeldet, daß der Kassierer mit dem Verstand der Kasse — 7000 Rubel — verschwunden sei. „Sehr gut,“ ruft er freudig aus. „Wir folgen also dem Regime der Sparsamkeit. Im vorigen Jahre ist ein Kassierer mit 23 000 Rubel verschwunden!“ Die neueste Sensation auf diesem Gebiet sind die Unterschläge im Moskauer Trust „Laref“, an dessen Spitze Dzjerajnski selbst gestanden hat. Dort ist eine Unterschlagung von einer halben Million Rubel entdeckt worden, wobei, wie es sich herausstellte, mehrere Direktoren drei bis vier Unterschläge gemacht haben, ohne daß gegen sie Anzeige eröffnet wurde. Es scheint, daß, sobald auch der kommunistische Kommunist eine leitende Stellung bekommt, er sofort den Versuchungen unterliegt. In einem Trust wurden dem Kassierer höhere Summen „für Vergütungen und Ausgang“ bewilligt, um den außerordentlich tüchtigen Mann, den man nicht verlieren wollte, nicht in Versuchung

zu bringen. Trotzdem überraschte er die Direktion durch das Geständnis, daß er mehrere hunderttausend Rubel unterschlagen habe!

Wertpapierhandelungen sind streng verboten, aber ein Spaziergang durch den Neuelp-Prospekt in Leningrad genügt, um sich zu überzeugen, wie der Handel mit Devisen, den mehrere höhere Beamte der Staatsbank vor einigen Zeit mit dem Leben bezahlen mußten, hier blüht. Vor dem ehemaligen „Hotel Bristol“ werden Tag und Nacht Devisen angeboten und gekauft. Hier ist die offizielle schwere Brüste, wo sogar mit Borenenbällen ein Geschäft gemacht wird. Da kann man auch ausländische Münzen — russische stehen zu tief im Markt — kaufen. Unter den Wertpapierhändlern befindet sich eine größere Zahl von Tschaika-Agenten, die auf diese Weise die Spekulationen protokollieren und dann verbauen. Da etrange Waren in Sowjetrußland, z. B. seidene Damaststücke, sehr knapp sind, so werden sieheimer meistens anders als unter der Hand gekauft.

Neben dem Schieberum tritt noch ein anderes Übel die Staatskasse — es ist der Schmuggel. Da infolge des Außenhandelsmonopols und der ungünstigen Leistung der einheimischen Industrie viele Gegenstände des alltäglichen Bedarfs und besonders Kleidungsstücke für die meisten unerschwinglich sind, bleibt den Minderbemittelten nur ein Ausweg — Schmuggeln zu kaufen. Nach halbamtlichen Meldungen soll die Einfuhr von Schmuggelwaren 20—50 Prozent der normalen Einfuhr betragen. Gegenwohl ergriffen nur vom Schmuggel, so z. B. die Gegend an der Grenze der Randstaaten, wo in Pleskau sogar ein Schmuggelmuseum — das einzige in der Welt — eingerichtet ist, sowie die Häfen des Schwarzen Meeres, die von Berliner und Moskauer Kaufleuten besucht werden, da sie dort ihren

Warenbedarf zu einigermaßen normalen Preisen sichern können. In den Grenzländern gibt es richtig geheime Handelsgesellschaften, die ihre Ware an große Firmen vertrieben. Es geschieht manchmal, daß ein staatlicher Trust sich an solche Geheimorganisationen wenden muß, um die nötigen Warenposten zu erhalten — der komplizierte Weg durch das Außenhandelsamt ruht zu viel Zeit und ist mit ungeheuren Unkosten und Schwierigkeiten verbunden.

Was wird nun werden? „Es geht so nicht weiter.“ behauptet die sozialistische Presse. Die Kommunisten sind optimistisch, sie hoffen, die allgemeine Korruption mit Gewaltmitteln auszurotten; die Gegner des Bolschewismus sehen dagegen die Ursache des Übelns in der ganzen wirtschaftlichen Struktur des kommunistischen Staates — im Handelsmonopol und in der staatlichen Produktionskontrolle.

Soeben eingetroffen: Eisenbahnhafenplan gültig ab 1. Oktober d. J.

Große Ausgabe Stück Kleine Ausgabe Stück 4.50 zt 1.00 zt

Nach auswärts mit Porto berechnung. Zu Bestellungen empfiehlt sich die Buchhandlung der Druckaria Concordia Sp. Akc., Poznań, Zwierzyniecka 6.

dessen strahlendes Wetter aber der Ausstellung zahlreiche Besucher brachte.

Man genoß fröhlich das Heute, und das Morgen lag sicher im Schutze eines mächtigen Reiches. Wohin ist jene Zeit! Wie viele von den frohen Menschen liegen in fremder Erde! Was ein wundervolles: „Es war einmal“ — Die Sonne funkelt; leise verblassen alle Farben; die Rose spielt ein schwermütiges, politisches Lied. Plötzlich weiß man wieder, hinter den rotzigen Bannern liegt die Grenze; und ein aller Kultur hohesprechendes Gesetz umschließt uns mit chinesischer Mauer und wandelt den Weg in die Heimat in einen Dornenpfad, den man erlaufen muß mit diesen verwirrten 500 Blöd. Nein, die schönen Blumen deuten den Abgrund nicht zu, der uns trennt von den Freiheitsbegriffen westeuropäischer Länder. Wir bleiben für die anderen schlechthin: „Der Osten“.



Globin
die
Edel-Schuhkrem

Fritz Schulz jun. G.m.b.H. Danzig.
Fabrikalager M.Tita, Poznań, Grochowa Laki 4. Tel. 3703.

Tourenwagen zu 6.750

ab Danzig, einschl. Zoll und Spesen, ausschließlich Fracht zum Bestimmungsort.

Der Name Ford bürgt für Qualität und Leistungsfähigkeit. Der niedrige Preis ist die Folge des weltbekannten Ford-Systems.

Beachten Sie das rassige Aussehen, die schmittle Linienführung, die gute Innenausstattung, die bequeme Polsterung der Sitze, die Stahlkarosserie und die Farbauswahl.

Der moderne Ford hat vier Türen, fünffache Ballonbereifung, elektrischen Anlasser, elektrische Beleuchtung und geteilten Windschutz.

Unverbindliche Vorführung und Literatur bei jedem autorisierten Ford-Vertreter.

Ford

AUTORISIERTE FORD-VERTRÉTER
in allen größeren Städten Polens.

P. 67.

doch viele der Besucher denken, sie hat eine zahme Gans bei sich, und steht in irgend einer Verbindung, wenn nicht zum Gartenbau, so doch zur Geflügelzucht. Merkwürdig berichtet auch auf dem wohlhabenden Friedhof die grinsende Brunnenmaske, die in eine stillle Parole für Liebespaare besser passen würde. Der „Clou“ — ich weiß keinen anderen Ausdruck — aller Skulpturen ist der „St. Jagmin“, der vor dem Oberpfälzerischen Turm steht. Ich habe mich lange in seinem Ambit versteckt: „Wer bist Du?“ In der Dresdenner Gartenbauausstellung diesen Sommer sah eine Anzahl der Bildwerke, die Eingängen und Wegen zum Schmuck dienen, aus, als ob sie die ägyptische Augenklärung hätten. „Schön ist anders!“ dachte man, als man sie sah. — Wer diesen Jagmin!! Dunkelfächerbraun ist seine Hautfarbe; wie Hohnmönche stricken sich seine goldenen Flügel; emporgewirbelt ist sein Schnurrbart, wie einst bei Sabat: „Es ist erreicht!“ — über den kuglich — (nur dieses Wort trifft die Wahrheit) gespitzten Lippen. Seine kraftvolle Männerhand ergreift Besitz von einer wunderschön hingegossenen Waid, die ihrer Hautfarbe nach aus einem Indianerwigwam stammt und im Luftschlossklim in seine Arme stift. Der Held macht mir ungeheures Kopfschrecken! Ich bin mit begierig. So viel weiß ich von der ruhmreichen Bergangerheit Polens, daß mir der Gedanke kommt, es könne Jagmin, der tapfere Litauer, sein, der die Prinzessin Hedwig von Ungarn gehelbt hat. Aber damals ließen sie nicht „so“ herum, die Prinzessinnen! Ich sehe wieder den Schnurrbart: „Es ist erreicht!“ und denkt, man hat einen der so gern in der Presse erwähnten „Kreuzritter“ dargestellt, der die Polonia verführen will und ins Glück tragen! Schließlich fragt ich: „Erst einen mir bekannten Herrn aus der polnischen Gesellschaft. Er meint lächelnd, es sei wohl ein Klein wenig ein politisches Motiv, ein Held der Geschichte, der König Sigismund heißt. Natürlich! Doch ich daran nicht dachte! Daher steht er vor dem „oberpfälzerischen“ Turm! Aber so ganz sicher flang mit die Auskunft doch nicht. Ich frage weiter: Einem der vielen Lehrer, die ihre Schüler herumführen von der Leda zum St. Jagmin. „Przepraszam“, beginne ich höflich — so viel kann ich —, dann weiter: „Schonen Sie mir sagen“ — — Der Herr Oberlehrer ist auch sehr höflich: „Ein Heiliger, aber gewiß; der heilige Jagmin!“

„Naturalnie, naturalnie, aber was tut er da? Was bedeutet die Dame?“ — „Warum er da steht? Ja, warum wohl? Ich kann es leider nicht der Dame sagen!“ Immer größer wird mein Verlangen, zu wissen, was der hl. Jagmin da vor hat. Ich frage einen liebenswürdigen Herrn aus einer bekannten Buchhandlung, der es auch nicht weiß. Ein anderer hört unser Gespräch und meint, es sei der hl. Jasmin, der Hüter des Schlafes. Oder der Schutzherr des Gartenbaues! Warum dann aber so „kreuzritterlich“, so kriegerisch? Viele geistliche Herren kommen vorbei, in jenem Sommer, der die Ernte auf den Feldern verbrannte.

Handelsnachrichten.

Diskontherabsetzung in Polen? Die „Agencja Wschodnia“ meldet: „Die Bank Polski beabsichtigt im Einverständnis mit dem Finanzminister eine Herabsetzung des Diskontsatzes von 10 auf 9 Prozent. Dieser Satz soll später auf 8 Prozent ermäßigt werden. Im Zusammenhang damit wäre es geboten, wenn das Finanzministerium und die Bank Polski auf die Privatbanken einen Druck dahin ausübt, daß auch sie den Diskontsatz herabsetzen.“

Auf dem Lodzer Textilwarenmarkt ist durch die jüdischen Feiertage eine Unterbrechung des Verkehrs, der an sich schon den normalen Umfang bei weitem nicht erreicht, eingetreten. Eine gewisse Geschäftsbelebung erwartet man in nächster Zeit, da die nichtreichhaltigen Läger wieder aufgefüllt werden müssen. Bisher haben sich allerdings die großen Hoffnungen, die auf den Herbstanfang gesetzt wurden, in keiner Weise verwirklicht. Jedenfalls sind die Umsätze sowohl in der Baumwoll- wie in der Wollbranche sehr gering. Auf dem Baumwollwarenmarkt hat die Preissenkung für Baumwolle in Amerika den Großhandel zu einer abwartenden Haltung veranlaßt. Man ist der Ansicht, daß eine Preissenkung auch in Polen für Baumwollfabriken eintreten muß, weshalb nur unbedeutende Geschäfte abgeschlossen werden. Vorläufig kommt wohl aber eine Reduktion der Preise noch nicht in Frage, da es einer geraumen Zeit bedarf, bis sich Preisschwankungen, die auf den Auslandsmärkten eingetreten sind, in Polen auswirken. Eine kleine Herabsetzung hat lediglich die Firma Silberstein für einige Stoffarten vorgenommen, weil sie mit den anderen Firmen nicht konkurrieren kann. Eine gewisse Geschäftsbelebung macht sich in Baumwollgarnen geltend, von denen besonders die Nummern 24/1 und 32/II gesucht werden. Auch hier sind die Preise zunächst unverändert geblieben. Die Zahlungsbedingungen lauten für Garne ausschließlich auf Barzahlung, während man für die Fertigfabrikate nach wie vor Teilzahlung in bar und in Wechseln mit zwei- bis dreimonatiger Lauffrist verlangt.

Auf den polnischen Naphthamärkten steigen die Preise von Tag zu Tag. Sie haben bereits 2.20 Dollar je 100 kg erreicht, während unlängst noch 1.95 Dollar je 100 kg gezahlt wurden. (Diese Preise verstehen sich bei Mengen von mehr als 5000 kg). Infolge der günstigen Konjunktur begannen kleinere Gesellschaften, die eine Reihe von Monaten hindurch wegen Bargeldmangels stilllagen, in letzter Zeit ihre Bohrarbeiten zu steigern. In der ersten Oktober-Hälfte wird in Warschau eine Konferenz der Mitglieder des Verbandes der Mineralölaufaffinerien stattfinden, auf der über wirksame Maßnahmen gegenüber der Konkurrenz auf Auslandsmärkten bei gleichzeitiger Hebung der Preise für polnische Erzeugnisse beraten werden soll. Mit dem Steigen der Preise für Rohnaphtha sind in Warschau auch die Preise für Petroleum von 44.50 auf 49 Zloty je 100 kg gestiegen.

Weitere Fristverlängerungen für polnische Vorkriegswechsel werden durch zwei in Nr. 96 des „Dziennik Ustaw“ veröffentlichte Verordnungen vorgenommen. Die erste am 1. Oktober in Kraft getretene Verordnung gilt für den Bezirk des Appellationsgerichts in Warschau. Danach werden die Termine für sämtliche Rechtsverhandlungen, welche die Wahrung der Wechselsprüche einschließen, der Belangung der Wechselschuldner vor dem Ablauf der 5jährigen Frist laut Artikel 189 des Handelsgesetzbuches beziehen, sofern diese Fristen am 31. Juli 1914 noch nicht abgelaufen waren und schon auf Grund der Verordnung des Ministerrats vom 23. Juni 1926 bis zum 30. September 1926 prorogeniert worden waren, weiter bis zum 31. Dezember 1926 verlängert. Die zweite Verordnung, die ebenfalls am 1. Oktober d. J. in Kraft getreten ist, gilt für den Bezirk des Appellationsgerichts in Lublin. Danach werden die Fristen zur Belangung der Indossanten und zur Ausübung des Regrebrechts, die für Wechsel, die bis zum 1. November 1915 ausgestellt wurden, auf Grund der vorerwähnten Verordnung vom 23. Juni 1926 schon bis zum 30. September 1926 prorogeniert werden, ebenfalls bis zum 31. Dezember 1926 verlängert.

Ein polnisches Gesetz über den unlauteren Wettbewerb vom 2. August d. Js. ist im „Dziennik Ustaw Nr. 96“ veröffentlicht. Das Gesetz tritt am 9. Oktober in Kraft, damit verliert das deutsche Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juni 1909, in Polen seine Gültigkeit. Es besteht aus 19 Artikeln und enthält Bestimmungen über zivilrechtlichen Schutz des Unternehmens u. a. bei Täuschung über die liefernde Firma, bei irreführender Geschäftsbezeichnung, bei Schädigung durch Verstöße gegen die guten Sitten sowie bei Täuschung über die Herkunft der Ware. Der Geschädigte kann in diesen Fällen bis zu 10 000 Zloty Schadensersatz bei dreijähriger Verjährungsfrist fordern. Außerdem sind bei Überschreitung der Bestimmungen des Gesetzes empfindliche Strafen bis zur Höhe von 5000 Zloty bzw. Haft bis zu 6 Wochen vorgesehen. Die Wirksamkeit des Gesetzes erstreckt sich nicht nur auf den Handel, sondern auch auf land-, forstwirtschaftliche und Bergbau-Unternehmen.

Russische Zuckerlieferungen für die Türkei. Der Leiter der Exportabteilung des Zuckertrusts, der aus Kars zurückgekehrt ist, teilt mit, daß trotz der großen Konkurrenz mit der Tschechoslowakei und Holland der Zuckertrust mit der Türkei einen Vertrag über Lieferung von fünf Mill. Kilogramm Zucker nach den östlichen Witajets abgeschlossen hat.

Märkte.

Getreide. Warschau, 8. Oktober. Für 100 kg franko Verladestation, in Klammern franko Warschau. Kongr.-Gerste zur Grütze 31, Posener Einheitshafer (13,75). Richtpreise der Kommission. Notierungen franko Verladestation: Weizen 45.—45.50, Roggen 33.50—34. Sehr geringe Umsätze bei ruhiger Tendenz.

Danzig, 8. Oktober. Amtliche Notierungen unverändert. Zufuhr: Weizen 75, Roggen 315, Gerste 540, Hafer 15, Erbsen 175 Tonnen.

Nichtamtliche Notierungen: Weizen 127 f 13.50—13.75, 122 f 12.75, 120 f 12.25, Roggen 118 f 10.75, Futtergerste 9½—10, Braugerste 10.25—11, Hafer 8.25—8.50, kleine Speiserbsen 12 bis 16, Viktoria 22—27, grüne Erbsen 16—20, blauer Mohn 42 bis 44, Senf 22—24, Weizenmehl „000“ at ohne ausländische Beimischung 42, Roggenmehl 60proz. 33.

Kattowitz, 8. Oktober. Roggen 36—38, Weizen 47 bis 50, Hafer 28—30, Gerste 36—38.

Lublin, 8. Oktober. Das Lubliner Landwirtschaftsyndikat votiert: Roggen 113 f 33.50, Weizen 122 f 46, Braugerste 34.50.

Hamburg, 8. Oktober. Notierungen von Auslandsgetreide für 100 kg cif in hfl für Oktober: Weizen: Manitoba I 15.75, II 15.35, III 15.05, Rosaf 78 kg Januar 14.80, Februar 14.70, Barusso 79 kg Januar 14.60, Februar 14.50, Hardwinter II Oktober 15.20, Gerste: donaurussische März 9.70, La Plata März 9.60, Malting Barley Oktober-Dezember 9.70, Roggen: Western Rey II Oktober 11.85, Mais: La Plata loco 8.40, La Plata Oktober 8.10, November 8.20, Dezember 8.30.

Berlin, 9. Oktober. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen märk. 257—260 Oktober 278.50, Dezember 281.00—280, März 285.00, Mai 287.50—286, Roggen märk. 214—219, Oktober 230.00—229, Dezember 231.00—229.50, März 238—236, Mai 242.5—242. — Gerste: Sommergerste 218—254, Futter- und Wintergerste 180—186. Hafer: märk. 175—191, Oktbr. —, Dez. 189.00 Mais: loco Berlin: 189—191, Weizenmehl: fr. Berlin: 35.25—37.75, Roggenmehl: franko Berlin: 30.50—32.25. Weizenkleie: franko Berlin: 10—10.25. Roggenkleie: fr. Berlin: 10.50—10.60. Raps: —, Leinsaat: —. Viktoriaerbsen: 44—54, kleine Speiserbsen 30—34, Futtererbsen 21—27, Ackerbohnen 20—22, Vicken: —, Seradella: —, Rapsküchen 14.4—14.6, Leinkuchen 19.20 bis 19.30, Trockenschneide 8.80—9.00, Sojaschrot 19.2—19.6, Kartoffellocken 20.00—21. — Tendenz für Weizen stetig, Roggen matt, Gerste behauptet, Hafer stetig, Mais stetig.

Produktenbericht. Berlin, 9. Oktober. (R.) Im Einklang mit niedrigen Auslandsmeldungen gingen die hiesigen Preise für Brotgetreide um 1 bis vereinzelt 2 Mk. zurück. Das Weizenmehlgeschäft bleibt ruhig. Die Mühlen halten mit Käufen zurück. Auch sonst war die geschäftliche Beteiligung unbedeutend. Geringwertige Weizenqualitäten sind reichlich angeboten, während gutes Material bei knappem Angebot gesucht bleibt. Roggen ist in Kahnware vermehrt angeboten und nicht mehr so stark begehrte, da auch das Roggenmehlgeschäft nachgelassen hat. Das Preisniveau senkte sich um 2 Mk. Gerste lag unter Bevorzugung, feine Waren wieder fest, Hafer gut behauptet.

Chicago, 7. Oktober. Schlüßbörsen in Cts. für 1 bushel. Weizen: Redwinter II loco 137, Hardwinter II loco 142½, Dezember 138½—138½, Mai 143½—143½, Roggen II loco 100½, Dezember 98½, Mai 105½, Mais gelb II loco 80½, weiß II loco 80½, gemischt III loco 78½, Dezember 79½—79¾, Mai 86½, Hafer weiß II loco 47½, Dezember 43½, Mai 48. Frachten nach England (in sh und d pro quarter = 8 bushel): für Weizen und Roggen 4, für Hafer 3.9. Frachten nach dem Kontinent (in Dollars für 100 lbs): für Weizen und Roggen 21, für Hafer 25.

Baumwolle. Bremen, 8. Oktober. Amtliche Notierungen in Cts. für 1 lb. Erste Ziffer Verkauf, zweite Einkauf, in Klammern Geschäft. Amerik. Baumwolle 15.07, Oktober 14.10—13.90, Dezember 14.13—14.10 (14.11—14.14), Januar 14.18—14.12, März 14.56—14.50 (14.56—14.54—14.55), Mai 14.68—14.65 (14.65), Juli 14.76—14.70—14.72. Tendenz ruhig.

Wolle. Bielefeld, 8. Oktober. Großhandelspreise. Amerik. Baumwolle Buenos Aires Supra AA 62—66 d pro 1 bs, prima A 48—54 d pro 1 bs, Sekunda 42—46 d pro 1 bs, Großbered C 34 bis 40 d pro 1 bs, Groß D 24—28 d pro 1 bs, Groß E 21—23 d, Kammgarn 2.40 A Is 17 Schw. Frs. pro Kilo, Wigoniagarne je nach Güte 2.25—4.50, Jutegarne durchschnittlich 2.90, Jute-Webstoff 3.20, Jutesäcke je nach Güte 0.27—0.63, Hanfabfälle 0.25—0.80 pro Kilo.

London, 8. Oktober. Die Belebung bei der Wollauktion dauert weiterhin an. Gezahlt wurde für 1 engl. Pfund in Penc für Australwollen: Für Merion-Kammgarn-Reinwollen 37½ Dollar in Stücken 32—35, Wurzelwollen 38—39, Merino Kammgarn-Schmutzwolle 19—29, Stückwollen 13½—21½. Notierungen vom 8. 10 für 1 engl. Pfund in Penc. Kolonialwollen: Reine Kammgarn-Merino-Wolle 27—30, Viktoria-Merino 42.6, reine Kreuzwolle 30—34, Schafwolle 15—18, Merino-Schmutzwolle 23—27, westaustralische Merinokammgarn 17.6—22.6, Schafwolle 10.6—11, neuseeländische Merino-Kammgarn-Reinwolle 26, Schmutzwolle 12.6, schmutzige Kreuzkammgarn 13—17, Halbkreuz 14.6, Kreuzwolle 13—20, schmutzige Merino-Kapland 18—19.

Vieh und Fleisch. Warschau, 8. Oktober. Großhandelspreise für 1 kg. Kalbfleisch 2.30, Hammelfleisch 1.80—2.20.

Lublin, 8. Oktober. Großhandelspreise: Rindfleisch 1.60 (Kleinverkauf 1.80), Schweinefleisch 2.70 (Kleinverkauf 3.10). Preise Lebendgewicht pro Kilo: Rindf. 0.85, Schweine 2.28. Großer Bedarf bei fester Tendenz.

Kolonialwaren. Warschau, 8. Oktober. Notierungen pro Kilo franko Waggon Warschau: Großhandelspreise für Tee: Payong Souchong in Säcken zu 40 kg 1.10 Dollar, Java 1.50 Dollar, Orange Peccoe Sumatra 1.60 Dolar, Orange Peccoe Ceylon Prima 1.70 Dollar.

Metalle. Berlin, 8. Oktober. Amtl. Notierungen in Rmk. pro Kilo. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 kg) 133½, Orig.-Hüttenrohziegel im fr. Verkehr 0.69—0.69½, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.60—0.60½, Orig.-Hüttenaluminium 98—99% in Blocks, Draht- und Walzbarren 2.10, in Draht- und Walzbarren 2.14, Reimnickel 98—99% 3.40—3.50, Antimon Rehulus 1.10—1.15, Silber zirka 900 fein in Barren 77—78 Rmk. pro Kilo, Gold im fr. Verkehr 2.80—2.82, Platin im fr. Verkehr 14—14½ Rmk. pro Gramm.

Börsen.

1 Gramm Feingold wurde für den 9. Oktober 1926 auf 5.9816 zl festgesetzt. (M. P. Nr. 231 vom 8.10. 1926). 1 Goldzloty gleich 1.7366 zl.

Der Zloty am 9. 10. 1926. (Überweisung Warschau.) Riga 67, London 42½, Neuyork 11.07, Bukarest 20.25, Czernowitz 20, Budapest Noten 78.70—80.70, Amsterdam 25, Prag 372—375, Noten 37½—37½, Wien 78.15—78.65, Noten 77.70—78.70.

Dollarparitäten am 9. Oktober in Warschau 9.—zl, Danzig 9.05 zl, Berlin 9.06 zl.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörsen vom 9. Oktober 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Zloty.)

Weizen 41.50—44.50 Viktoriaerbsen 68.00—83.00 Roggen 38.00—34.00 Felderbsen 29.00—30.00 Weizengehl (65 %) 68.00—69.00 Rübse 64.00—67.00 Roggenmehl (70 %) 50.75 Senf 60.00—80.00 Roggenmehl (65 %) 52.25 Weizenkleie 22.00 Gerste 25.00—27.00 Roggenkleie 20.00—21.00 Braugerste prima 30.00—34.00 Eßkartoffeln 6.60—7.00 Hafer, Transaktions- preis, 37½ Tonnen 28.00 Fabrikkartoffeln 5.60—5.80

Tendenz: ruhig.

Feinstes Viktoriaerbsen und Eßkartoffeln, sowie hochprozentige Fabrikkartoffeln über Notiz.

Berliner Viehmarkt vom 9. Oktober 1926.

Amtlicher Bericht. Die Preise verstehen sich in Reichspfennigen für 1 Pfund Lebendgewicht einschl. Fracht, Gewichtsverlust, Risiko.

Marktpesen und zulässigem Händlergewinn. Auftrieb: 1455 Rinder (457 Bullen, 297 Ochsen, 701 Kühe und Färsen), 6677 Schweine, 5795 Kälber, 92 Schafe, — Ziegen, — ausländische Schweine, —, — Ferkel.

Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 53—56, b) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 51—53, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 44—48, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 40—42, B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 56—57, b) vollfleischige jüngere 51—53, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 47—49. C. Färsen und Kühe a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtwert 48—49, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe, von höchstem Schlachtwert bis 7 Jahre 46—52, c) ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 40—45, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 30—37, e) schlecht genährte Kühe und Färsen 32—35. D. Schlecht genährte Jungvieh (Fresser) 32—34.

Kälber: a) bestes Mastvieh (Doppelender) 89—101, b) beste, ausgemästete Kälber 70—85, c) mittelmäßig ausgemästete Kälber und Säuglinge besserer Sorte 58—65, d) weniger ausgemästete Kälber und gute Säuglinge, —, e) minderwertige Säuglinge, —.

Schafe: A. Stallschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 58—60, b) ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 55—59, c) mäßig genährte Hamme und Schafe 45—50, B. Weideschafe: a) Mastlämmer 36—40, b) minderwertige Lämmer und Schafe 28—34.

Schweine: a) ausgemästete von mehr als 150 kg Lebendgewicht, —, b) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 83—84, c) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 81—83, d) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 78—81, e) fleischige von mehr als 80 kg 77—78, f) Sauen: —.

Säue: 73—75, Ziegen: —.

Marktverlauf: bei Rindern und Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen und Schweinen glatter.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Posener Börse.

	9. 10.	8. 10.	9. 10.	8. 10.

<tbl_r cells="5" ix="2" maxcspan="1" maxrspan="1" usedcols

Grosse Auswahl in Herren-Mänteln und Pelzen!

Für die Herbst- und Winter-Saison

empfiehlt
die neuesten Modelle

Kostüme Mäntel Kleider Pelze

Elegante Herren-Garderobe nach Maß!

Modernisierungen von Pelzen jeglicher Art werden in eigenen Werkstätten ausgeführt!

Fr. Zieliński, Poznań, ulica Kantaka 1.

Verein Töchterheim Scherpingen e. V.

Das Töchterheim Szczerbiec-Scherpingen nimmt noch junge Mädchen mit höherer Schulbildung auf. Einführung in den ländlichen Haushalt: Kleintierzucht, Wolfserei, Gartenbau, Kochen, Waschen, Platten, Schneiden, Handarbeit, Buchführung, auf Wunsch Musik. Nächste Auskunft erteilt die stellvertretende Vorsteherin, Fräulein Hedwig Naumann, Szczerbiec, p. Rulofin, pow. Tczew sowie die Vorsitzende des Vereins, Frau Helene Wessel, Tczew, ul. Sambora 19.

Gnädige Frau??

Wollen Sie einen Hut oder sämtliche Zutaten billig und günstig kaufen, gehen Sie vertrauensvoll zur Firma:

H. Jakubowicz, Poznań, ul. Krumarska 21.

En-gros Telephon 2111 En-détail

Tel. 2328. Goldwaren u. Juwelen Tel. 2328.

Anfertig. aller Arten Juwelen, feiner Gold- u. Silberarbeiten. Erstklassige Ausführung aller Fachneuheiten.

Reparaturen aller Art, sowie Gravierungen.

M. FEIST, Goldschmiedemeister,
Gerichtlich vereidigter Sachverständiger.
Poznań, ul. 27. Grudnia 5, I (Hof).

Phönix- und Warta-
Nähmaschinen sind Werke der Technik, ebenso Dörröpp, Zentrifugen u. Fahräder Argus. Billigste Preise — auch auf Raten. Zubehörteile Reparaturen aller Fabrikate. gut und sofort. **Maschinenhaus Warta, Poznań, Wielka 25.**

Schokolade Konfekt

Teegebäck Waffeln Keks

stets frisch empfohlen

Z. Krauze, Poznań,
ulica Fr. Ratajczaka 33.

Große Auswahl in eleganten Bonbonnieren.

W. LIPECKI

Parowa Fabryka Mydła i Świec

Wronki — Poznań

Kern - Seife

„Kotek & Lew“

die beste Waschseife.

Ueberall zu haben!

Wir kaufen jeden Posten:

Alteisen, Blech u. Altmetall

Empfehlen zu Konkurrenzpreisen:

Drahtgeflechte zu Zäunen, Stacheldraht und Drahtseile in allen Dimensionen.

Modro i Rzepezyński, Poznań, Fr. Ratajczaka 13, Tel. 22-29.

Radio

Apparate nebst aller Art Zubehörteilen empfehlen zu billigsten Preisen

Witold Stajewski, Poznań

Teleph. 2716 Stary Rynek 65 Teleph. 2716

= Für Wiederverkäufer entsprechender Rabatt. =

Neuheiten stets am Lager.



Nur ein einziges Mal

brauchen Sie Hauswaldtsche Spezialitäten zu probieren, dann werden Sie finden, dass sie der beste Kaffee-Zusatz sind — Hauswaldtsche Spezialitäten gehören zum Bohnen- oder Getreide-Kaffee wie das Salz zur Suppe. — Achten Sie beim Einkauf auf unsere Original-Packungen mit dem Haus und verlangen Sie stets und ausdrücklich: Aecht-Hauswaldtsche Kaffee-Zusätze

Fabrikanten

ZAKŁADY PRZEMYSŁOWE Sp. z o. o. NIEŻYCHOWO

powiat Wyrzysk (Wielkopolska)



Rasiermesser, Haarschneide-maschinen, Bürsten, Kämme, Parfümerien billigst. St. Wenzlik Poznań,

19. Aleje Marcinkowskiego 19.

Anglände u. Verkäufe

Klavier

zu lauf. gef. off. m. Preisang. u. 2125 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Schauenster - Stellage, messing od. vernickelt, auch einzelne Teile zu laufen gesucht. Offerten unter 2117 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Vollkommenere Schuh - Ausverkauf.

Wegen Geschäftsaufgabe spottbillige Preise.

Hammonia, Poznań — Jezyce, Slowackiego 29 (fr. Karlstr.).

Billig abzugeben Personenauto

Presto 8/25 PS., 6-sitzig.

Benz 8/20 PS., 6-sitzig.

Paul Seler, Poznań,

ul. Przemysłowa 23.

Gelegenheitskauf! Dauerbrandosen, 2 Bettstellen etc., wenig gebr., stehen zum Verl. B. Grzybczyński, Nyczewo.

Dampflokomobile, 45—80 PS. stationär, 2 Wegegäster,

1 eins. Kreissäge,

1 doppelte Kreissäge

1 Pendelsäge

zu kaufen gesucht.

Offerten unter 2129 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Winter - Trikotagen für Damen, Herren u. Kinder

offerten zu billigsten Preisen.

Große Auswahl

in Damen - Strümpfen und

Handschuhen.

Lederhandschuhe „Nappa“

für Damen und Herren ständig am Lager.

Sämtliche Wollwaren

gebe sehr preiswert ab.

Billigste Bezugssquelle.

A. Szymański, Poznań,

św. Marchia 1.

28 Jahre alt, evgl., stattl. Erscheinung,

freibam, 10.000 Dollar Vermög., sucht

Damen vom Lande bevorzugt. Vermögen erwünscht, Discretion

Chrenische. off. am. Beifügung d. Photographie, welche zurück-

gesandt wird, mit 2104 an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Herren - Rockpaletots

Ein großes Zimmer mit Küche in der Nähe des Alten Marktes für ein Ehepaar mit einem Kind gesucht. Ang. u. 2128 a. d. Geschäft. d. Blattes.

Laube gut erhalten. kompl.

Zimmer-ein-

richtungen,

auch Einzelmöbel jeder Stilart.

Möbelhandlung Po-

znan, Jasna 14.

Zurückgekehrt

Sanitätsrat Dr. Dahmer.

Ohren-, Nasen-, Hals- (Lungen-) Arzt

Berlin W 50, Kurfürstendamm 235 (Stat. Zoo).

Möbl. Zimmer

mit elektrisch. Licht, für soliden,

besseren Herrn zum 15. d. Mts.

oder später in best. Hause zu verm.

Tama Garbarska 4 I links.

Möbl. Zimmer

mit Bekleidung für Studenten gesucht. Offerten unter 2127 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Eleg. möbl. Zimmer

(Oberstadt), elektrisch. Licht, wenn möglich Telefonbenutzung,

von besserem Kaufmann per sofort gesucht. Offerten unter

2129 an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Fabrikant,

28 Jahre alt, evgl., stattl. Erscheinung,

freibam, 10.000 Dollar Vermög., sucht

dassende Lebensgefährtin.

Damen vom Lande bevorzugt. Vermögen erwünscht, Discretion

Chrenische. off. am. Beifügung d. Photographie, welche zurück-

gesandt wird, mit 2104 an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Herren - Rockpaletots

Ia Eskimo, Sammetkragen von 56 zł

Herren - Ulster von 26 zł

Herren - Kammgarn - Anzüge von 57 zł

Herren - Boston - Anzüge von 20 zł

Herren - Joppen, zweireihig ... von 15 zł

Herren - Sportjoppen von 21 zł

Gummimäntel - Hosen - Reithosen

Mützen, Burschen- u. Kinderkonfektion.

Wegen Fabrikerweiterung solche niedrigen Preise.

Centrala Odzieży

Inh. R. Tilgner & Co.

Poznań, Wodna 27

Ecke Stary Rynek

Détail! En gros!



Kellner-Verein „Jedność“

Poznań

Piekary 20/21. Telephon 29-87.

empfiehlt den geehrten Herren Gastwirten sämtliches Personal für Hotel, Restaurant und Cafehaus. Wir übernehmen die Verantwortung in finanzieller n. moralischer Hinsicht. Unser Verein besteht nur aus gelehrten und gut geschulten Mitgliedern. Auf Wunsch liefern wir zu Hochzeiten und Festlichkeiten Porzellan, Bestecke und Tafeldecoration.

Der Vorstand.

„Sowa“ Wagenfabrik

Poznań - Rybaki 4/6.

empfiehlt in großer Auswahl

Luxus- und

Geschäftswagen

(Stets 60—80 auf Lager).

Reparaturen sachgemäß,

billig und schnell.

Farben, Firnis, Lack,

Terpenzin, Pinsel,

Kreide, Leim

taufen Sie am vorliebhaftesten

zu Fabrikpreisen bei

„Palette“, Poznań,

sw. Marcin 57.

Rauze jeden Posten Gastanien

zu höchsten Tagespreisen. W. Kortsch, Rawicz

Grosse Auswahl in Herren-Mänteln und Pelzen!

Haloo!

Achtung!
Hasen-Export
Kobylin, Tel. Nr.

Das Staatsverteidigungskomitee.

Der Ministerrat hat gestern einen Entwurf für eine Verfassung des Staatspräsidenten über die Bildung eines Komitees der Staatsverteidigung angenommen. Zu den Aufgaben dieses Komitees werden alle Fragen gehören, die die Staatsverteidigung betreffen, darunter die Ausstellung von Direktiven für die Organisation der Mobilisationskräfte des Staates. Außerdem wird dem neuen Komitee die Begutachtung aller Fragen zustehen, die für die Staatsverteidigung von Bedeutung sind. Vorsitzender des Komitees ist der Staatspräsident. Zum Komitee gehören ferner: Der Ministerpräsident, der Kriegsminister, der Innensenator, der Finanzminister und der Generalinspekteur des Heeres, der von Amts wegen Hauptreferent des Komitees sein wird.

Die neue Arbeiterbewegung in Polen.

Nene Lohnforderungen. — Unerfüllte Versprechen.

Der „Kurier Polski“ bringt unter der Überschrift „Lodz, der Herd der Arbeiterbewegungen“, folgenden Artikel von Dr. Leopold Kirsch:

„Der Lodzer Konflikt hat eine weit tiefere Grundlage, als sich die öffentliche Meinung ihrer bewusst ist. Die Hauptstadt läßt sich freilich durch Bewegungen sozialwirtschaftlicher Natur, die sich in den Provinzen abspielen, nicht so sehr bewegen, aber man darf die Lodzer Ereignisse nicht auf die leichte Achsel nehmen. Heute unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß Lodz, ganz gleich, ob die Textilindustriellen nachgeben werden oder nicht, zum Herd für eine große Arbeiterbewegung im ganzen Lande geworden ist. Die Arbeiterfront, die in der Zeit der Krise und der Reduktion der Arbeitstage ganz auseinander gefallen war, beginnt wieder an Kraft zuzunehmen.“

Um sich die Vorgeschichte der Lodzer Bewegung zu vergegenwärtigen, muß man einen Blick hinter die Kulissen tun. Der erste Akt des gegenwärtigen Konflikts hat im Juli ein Ende gefunden. Damals nahm die Industrie, obwohl die Gewährung der zwölfsprozentigen Lohnerhöhung im Widerspruch stand zur Leitlinie ihrer Politik, keine ablehnende Haltung ein. Die Ursachen sind begreiflich. Es sind dies die Furcht und Versprechungen über die Gewährung von Konzessionen. Im Juli fürchtete der Textilindustrieverband, der im sogenannten Siemenspalast in Lodz residiert, die Regierung, da er die Materie noch in frischer Erinnerung hatte. Herr Bartel ließ eine Erhöhung geben, und man gab sie denn auch, zumal es nicht ohne bestimmte Versprechungen abging. Mit der Zeit stellte sich heraus, daß man doch nicht so sehr die Regierung der sogenannten „starken Faust“ zu fürchten brauchte. Das industrielle Lodz orientierte sich schnell dahin, daß zwischen der Regierung Bartel und den voraufgegangenen Kabinetten eigentlich kein Unterschied bestand. Als nun die Textilarbeiter mit neuen Forderungen kamen, antwortete der Siemenspalast in Lodz mit einem kategorischen „Nein.“

Es handelt sich dabei weniger darum, ob vom Gesichtspunkt der Industrie aus diese Absage ganz begründet ist. Die Industrie antwortete mit einem um so kategorischeren „Nein“, als Herr Bartel die gegebenen Zusagen nicht eingehalten hatte. Diese aber gingen sehr weit. Anfang Juli verpflichtete sich der jetzige Vizepremier, um mit dem „Dwiatrathan“ gute Beziehungen aufrecht zu erhalten, und zwar in einer vertraulichen Lage. Es kam zu Streitigkeiten und Auseinandersetzungen. Der Freund des Mädchens, ein früherer Polizist, zog sogar den Revolver und schoss auf Groll und seine Begleiter.

Einige Monate später wurden Groll und seine Freunde vor das Gericht gestellt. Diejenigen, welche den Streit begonnen hatten, die geschossen hatten, waren Kläger und Zeugen, die vernommen wurden. Die anderen lebte man ab. Kurt Groll und zwei seiner Freunde wurden zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet. Gefesselt wurden sie ins Gefängnis geführt. Und in der Nacht desselben Tages erhängte sich Groll in seiner Zelle, weil er die Schande nicht ertragen konnte.

Am darauffolgenden Tage kamen zwei Frauen zu dem Richter Lesch und baten um Freigabe der Gefangenen. Der Richter Lesch war eigenartig berührt, als er von dem Tode des jungen Mannes vernahm. Die zwei Gefangenen wurden gegen Kautions freigelassen.

Hermann Muthesius.

Mit Anfang Oktober tritt in Berlin von seiner amtlichen Tätigkeit Geheimrat Hermann Muthesius zurück, mit Errichtung des 85. Lebensjahres; nach jenem etwas grausamen neuen Gesetz, das der Jugend die Bahn frei machen will und das die uralte Frage, ob der Jugend oder dem Alter die wertvollste Leistung kommt, etwas entschieden und forsch löst. Geheimrat Muthesius scheidet damit aus seiner Tätigkeit als Ministerialbeamter für das Baugewerkschulwesen. Wenn heute das Niveau der Baugewerkschule höher liegt, als jenes ältere subalterne, aus dem einst so viel schönes Bauen in deutschen Landen mit hervorgegangen ist, so ist das gewiß zum guten Teil das Werk von Muthesius.

Doch nicht deshalb allein richtet sich der Blick auf diesen Mann; jetzt, wo er einen Teil seiner Arbeit lassen muß. Er war es, der neben Schulze-Naumburg und Lichtenkern — jene bedeutenden Anregungen und Antriebe gab, die, um die Jahrhundertwende in Deutschland die neue reine Kunstgriffnung und Raumgestaltung herauftauchten, die Schlüsse machte mit dem üblichen Kunst- und Bau-Prozentum, das seit den sogenannten Gründerjahren zwingend geherrscht hatte. Denti man an diese Zeit, so erhebt sich als ein Zug ihrer Physiognomie das Wort „Mietlaserne“, mit all dem Traurigen und Uebelen, das in diesem Begriff liegt. Und nennt man den Namen „Muthesius“, so ist es, wie wenn damit das Heilmittel genannt wäre, das gegen diese Krankheit zu wirken begonnen hat.

Sein Lebensgang war in bestimmender Weise glücklich für sein Wirken: In jungen Jahren kam er in amtlicher Tätigkeit nach England. Und wenn sonst oft genug Englisch über Geschäft angeworben und gedankenlos nachgeahmt wurde: hier jedoch einmal ein deutscher Mann das an englischem Wesen, was wirklich vorbildlich sein kann: nämlich den unverrückbaren Instinkt dieses Volkes für ein einfaches, zweckvolles Wohnen, seine uralte Familienhauskultur. So entstand sein dreibändiges Werk „Das englische Haus“, das grundlegend geworden ist und in Deutschland wegbahnend wurde für den Bau des Einfamilienhauses, des Familienhauses überhaupt, das aber beiße nichts mit der „Villa“ von ehedem zu tun hatte. Natürlich hat Muthesius in diesem Werk und mit diesen Anregungen nicht einfach Englisch auf Deutsches übergehen wollen. Im Gegenteil: überall zeigt er, wie dieses wundervolle englische Familienhaus in dem Klima und den Gewohnheiten des Landes verankert ist. Über ebenso legt er bei diesem seinem Stoff und Gegenstand die allgemeinen richtunggebenden Linien frei: das Richtprozenz wolle, das von gegebenen individuellen Bedingungen, und nicht von glanzvollen Vorbildern ausgehen, überhaupt das Bauen von innen nach außen und nicht von außen nach innen. Von diesem Punkt aus, von diesem „Englischen Haus“ von Muthesius aus, begann damals jene herrschende Gestaltung zu weichen, die unweit auf den italienischen alten Palazzo als Vorbild sah, die das Bürgerhaus, in Großmannsicht, mit wie untauglichen Mitteln auch immer, nach diesem Vorbild gestalten wollte. Ja, selbst die

stündige Arbeitstage eingeschlossen wird. Für das Kabinett Billjowski ist nun die Entscheidung nicht leicht. Man muß wählen zwischen den Interessen der Produktion und der Populärität unter der Masse. Die Welle der vorläufig glänzenden Konjunktur hat die Arbeiterreihen zusammen geschlossen, und so werden in allen Zweigen der Produktion Erhöhungen der Löhne verlangt. Es ist klar, daß bei ungünstiger Arbeitsergiebigkeit, bei teurem Kredit und anderen Mängeln, die in unserem Produktionsapparat verborgen sind, eine Erhöhung ohne Gegenwart die Textilproduktion verhängnisvoll beeinflussen kann.

Das kleine Feuer, das in Lods zu glimmen begonnen hat, kann sich bald in eine helle Feuersäule verwandeln, wenn die Arbeiterbewegung das ganze Land erfährt.“

Eine Zwangsversammlung.

Aus den Werkstätten der Kriegsmarine.

Vor einigen Tagen hatte der „Robotnik“ zwei Berichte aus Bielsko über die Zustände, die in den Werkstätten der Kriegsmarine herrschen sollen. Zu diesen Berichten meldet das Blatt in Nr. 265 folgendes: „Die von der Korrespondenz betroffene Marineverwaltung verübt die Tatsachen zu säubern und ordnete zu diesem Zwecke eine Arbeiterversammlung zum 20. d. Mts. an. Diese Versammlung sollte Entschließungen fassen, die die Berichte des „Robotnik“ widerstreiten. Die Arbeiter aber wußten fogleich, worum es sich handelte und sie erschienen zur Versammlung nicht. Daraufhin wurde von der Verwaltung eine neue Versammlung auf den 21. d. Mts. einberufen. Dabei war gesagt worden, daß in dieser Sitzung niemand von der Verwaltung anwesend sein würde. Wie am Vorabend wollten die Arbeiter auch diese Anordnung ignorieren. Als sie nun aber nach vollendetem Arbeit nach Hause gehen wollten, sandten sie den Ausgang verschlossen und Matrosen trieben sie mit Gewehrkolben in die Versammlung. Hier fand man die ganze Verwaltung versammelt und der Kanzleichef Daubrowski verlas unter lautem Gelöse, das von einem eigens dafür bestellten Klempner verursacht wurde, in aller Eile eine Entschließung, die niemand verstanden hatte, und forderte zur Unterschrift auf. Einige Arbeiter hatten bereits unterzeichnet, als aber auf Verlangen anderer Arbeiter die Entschließung nochmals verlesen wurde, erhoben die Arbeiter Einwirkung. Zwischenzeitlich gelang es, ungefähr 120 von 180 Arbeitern zu flüchten, während die übrigen in der Furcht, ihr Brot zu verlieren, die Entschließung unterzeichneten. Dazu möchten wir (der „Robotnik“) noch hinzufügen, wie die Arbeiter freiwillig auf einen Monatsverdienst zugunsten des Wiederaufbaus des Wdinger Hafens verzichteten. Ein Arbeiter, der gefragt hatte, daß er nicht verzichten könnte, da er Frau und Kinder habe, erhob sofort die Handlung. Es sind unhalzbare Zustände, wenn die Verwaltung mit Hilfe von Bajonetten eine Zwangsversammlung abhält. Was sagt das Kriegsministerium dazu?“

Sechs Monate Gefängnis.

Redakteur Schittko verurteilt.

In der „Ratowitzer Zeitung“ lesen wir folgenden Bericht über einen Presseprozeß, der gegen den verantwortlichen Schriftleiter Schittko angestrengt worden ist.

„An einem Montagmittag vergangenen Jahres war es. Da zog eine junge Gesellschaft in der Morgenfrühe hinaus nach Wilhelmsthal. Auch Kurt Groll war dabei. Er begegnete unterwegs einem bekannten Mädchen, ging an sie heran und wollte sie begrüßen. Aber ihr Gesellschafter warf sich auf Groll und schlug ihn. Die nachfolgende Gruppe befreite ihn aus der peinlichen Lage. Es kam zu Streitigkeiten und Auseinandersetzungen. Der Freund des Mädchens, ein früherer Polizist, zog sogar den Revolver und schoss auf Groll und seine Begleiter.“

Einige Monate später wurden Groll und seine Freunde vor das Gericht gestellt. Diejenigen, welche den Streit begonnen hatten, die geschossen hatten, waren Kläger und Zeugen, die vernommen wurden. Die anderen lebte man ab. Kurt Groll und zwei seiner Freunde wurden zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet. Gefesselt wurden sie ins Gefängnis geführt. Und in der Nacht desselben Tages erhängte sich Groll in seiner Zelle, weil er die Schande nicht ertragen konnte. Am darauffolgenden Tage kamen zwei Frauen zu dem Richter Lesch und baten um Freigabe der Gefangenen. Der Richter Lesch war eigenartig berührt, als er von dem Tode des jungen Mannes vernahm. Die zwei Gefangenen wurden gegen Kautions freigelassen.

Alle Damen der großen Welt und alle Gentlemen ohne Ausnahme benutzen von jetzt ab nur

Dieser Sachverhalt war für uns Anlaß, in der Ausgabe vom 6. August 1925 unserer Zeitung unter der Überschrift „Die dunkle Stunde“ darüber zu schreiben, daß das Urteil gegen Groll und Genossen nicht einwandfrei sei. Wir wiesen darauf hin, daß der Staatsanwalt den Gang der Verhandlung durch eine ungültige Bewertung politischer Natur beeinflußt habe, daß der Richter nur die Belastungs-, aber nicht die Entlastungszeugen vernommen habe. Und bemerkten zum Schluß, daß der Richter schon am nächsten Tage sein Urteil bedauert haben soll.

Die Staatsanwaltschaft verklagte den seinerzeitigen verantwortlichen Redakteur Wilhelm Schittko wegen Beleidigung und Verleumdung und Verbreitung falscher Tatsachen. Das Schöffengericht vernahm den Richter Lesch unter Eid. Dieser bestreit alles. Gab aber zu, daß er sehr nervös sei und sich nicht mehr genau entzinnen könne auf verschiedene Neuzeugungen. Die Zeugen sagten aus, daß der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung den Kurt Groll an die gemeinsame Kriegsgefängnisanstalt erinnert und dem Gerichtshof gesagt habe, daß Groll damals (als man an ein Polen noch nicht dachte) über Polen sehr abschäßig geurteilt hätte. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch in ungünstigem Sinne gegen die Angeklagten vernehmten, sprach verächtlich von ihnen als Deutsche. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch zu dem schrecklichen Belastungszeugen gejagt hatte, „er solle die Deutschen erschießen wie Hunde“. Zwei Frauen sagten unter Eid aus, daß der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung den Kurt Groll an die gemeinsame Kriegsgefängnisanstalt erinnert und dem Gerichtshof gesagt habe, daß Groll damals (als man an ein Polen noch nicht dachte) über Polen sehr abschäßig geurteilt hätte. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch in ungünstigem Sinne gegen die Angeklagten vernehmten, sprach verächtlich von ihnen als Deutsche. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch zu dem schrecklichen Belastungszeugen gejagt hatte, „er solle die Deutschen erschießen wie Hunde“. Zwei Frauen sagten unter Eid aus, daß der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung den Kurt Groll an die gemeinsame Kriegsgefängnisanstalt erinnert und dem Gerichtshof gesagt habe, daß Groll damals (als man an ein Polen noch nicht dachte) über Polen sehr abschäßig geurteilt hätte. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch in ungünstigem Sinne gegen die Angeklagten vernehmten, sprach verächtlich von ihnen als Deutsche. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch zu dem schrecklichen Belastungszeugen gejagt hatte, „er solle die Deutschen erschießen wie Hunde“. Zwei Frauen sagten unter Eid aus, daß der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung den Kurt Groll an die gemeinsame Kriegsgefängnisanstalt erinnert und dem Gerichtshof gesagt habe, daß Groll damals (als man an ein Polen noch nicht dachte) über Polen sehr abschäßig geurteilt hätte. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch in ungünstigem Sinne gegen die Angeklagten vernehmten, sprach verächtlich von ihnen als Deutsche. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch zu dem schrecklichen Belastungszeugen gejagt hatte, „er solle die Deutschen erschießen wie Hunde“. Zwei Frauen sagten unter Eid aus, daß der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung den Kurt Groll an die gemeinsame Kriegsgefängnisanstalt erinnert und dem Gerichtshof gesagt habe, daß Groll damals (als man an ein Polen noch nicht dachte) über Polen sehr abschäßig geurteilt hätte. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch in ungünstigem Sinne gegen die Angeklagten vernehmten, sprach verächtlich von ihnen als Deutsche. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch zu dem schrecklichen Belastungszeugen gejagt hatte, „er solle die Deutschen erschießen wie Hunde“. Zwei Frauen sagten unter Eid aus, daß der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung den Kurt Groll an die gemeinsame Kriegsgefängnisanstalt erinnert und dem Gerichtshof gesagt habe, daß Groll damals (als man an ein Polen noch nicht dachte) über Polen sehr abschäßig geurteilt hätte. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch in ungünstigem Sinne gegen die Angeklagten vernehmten, sprach verächtlich von ihnen als Deutsche. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch zu dem schrecklichen Belastungszeugen gejagt hatte, „er solle die Deutschen erschießen wie Hunde“. Zwei Frauen sagten unter Eid aus, daß der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung den Kurt Groll an die gemeinsame Kriegsgefängnisanstalt erinnert und dem Gerichtshof gesagt habe, daß Groll damals (als man an ein Polen noch nicht dachte) über Polen sehr abschäßig geurteilt hätte. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch in ungünstigem Sinne gegen die Angeklagten vernehmten, sprach verächtlich von ihnen als Deutsche. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch zu dem schrecklichen Belastungszeugen gejagt hatte, „er solle die Deutschen erschießen wie Hunde“. Zwei Frauen sagten unter Eid aus, daß der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung den Kurt Groll an die gemeinsame Kriegsgefängnisanstalt erinnert und dem Gerichtshof gesagt habe, daß Groll damals (als man an ein Polen noch nicht dachte) über Polen sehr abschäßig geurteilt hätte. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch in ungünstigem Sinne gegen die Angeklagten vernehmten, sprach verächtlich von ihnen als Deutsche. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch zu dem schrecklichen Belastungszeugen gejagt hatte, „er solle die Deutschen erschießen wie Hunde“. Zwei Frauen sagten unter Eid aus, daß der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung den Kurt Groll an die gemeinsame Kriegsgefängnisanstalt erinnert und dem Gerichtshof gesagt habe, daß Groll damals (als man an ein Polen noch nicht dachte) über Polen sehr abschäßig geurteilt hätte. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch in ungünstigem Sinne gegen die Angeklagten vernehmten, sprach verächtlich von ihnen als Deutsche. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch zu dem schrecklichen Belastungszeugen gejagt hatte, „er solle die Deutschen erschießen wie Hunde“. Zwei Frauen sagten unter Eid aus, daß der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung den Kurt Groll an die gemeinsame Kriegsgefängnisanstalt erinnert und dem Gerichtshof gesagt habe, daß Groll damals (als man an ein Polen noch nicht dachte) über Polen sehr abschäßig geurteilt hätte. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch in ungünstigem Sinne gegen die Angeklagten vernehmten, sprach verächtlich von ihnen als Deutsche. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch zu dem schrecklichen Belastungszeugen gejagt hatte, „er solle die Deutschen erschießen wie Hunde“. Zwei Frauen sagten unter Eid aus, daß der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung den Kurt Groll an die gemeinsame Kriegsgefängnisanstalt erinnert und dem Gerichtshof gesagt habe, daß Groll damals (als man an ein Polen noch nicht dachte) über Polen sehr abschäßig geurteilt hätte. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch in ungünstigem Sinne gegen die Angeklagten vernehmten, sprach verächtlich von ihnen als Deutsche. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch zu dem schrecklichen Belastungszeugen gejagt hatte, „er solle die Deutschen erschießen wie Hunde“. Zwei Frauen sagten unter Eid aus, daß der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung den Kurt Groll an die gemeinsame Kriegsgefängnisanstalt erinnert und dem Gerichtshof gesagt habe, daß Groll damals (als man an ein Polen noch nicht dachte) über Polen sehr abschäßig geurteilt hätte. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch in ungünstigem Sinne gegen die Angeklagten vernehmten, sprach verächtlich von ihnen als Deutsche. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch zu dem schrecklichen Belastungszeugen gejagt hatte, „er solle die Deutschen erschießen wie Hunde“. Zwei Frauen sagten unter Eid aus, daß der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung den Kurt Groll an die gemeinsame Kriegsgefängnisanstalt erinnert und dem Gerichtshof gesagt habe, daß Groll damals (als man an ein Polen noch nicht dachte) über Polen sehr abschäßig geurteilt hätte. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch in ungünstigem Sinne gegen die Angeklagten vernehmten, sprach verächtlich von ihnen als Deutsche. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch zu dem schrecklichen Belastungszeugen gejagt hatte, „er solle die Deutschen erschießen wie Hunde“. Zwei Frauen sagten unter Eid aus, daß der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung den Kurt Groll an die gemeinsame Kriegsgefängnisanstalt erinnert und dem Gerichtshof gesagt habe, daß Groll damals (als man an ein Polen noch nicht dachte) über Polen sehr abschäßig geurteilt hätte. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch in ungünstigem Sinne gegen die Angeklagten vernehmten, sprach verächtlich von ihnen als Deutsche. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch zu dem schrecklichen Belastungszeugen gejagt hatte, „er solle die Deutschen erschießen wie Hunde“. Zwei Frauen sagten unter Eid aus, daß der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung den Kurt Groll an die gemeinsame Kriegsgefängnisanstalt erinnert und dem Gerichtshof gesagt habe, daß Groll damals (als man an ein Polen noch nicht dachte) über Polen sehr abschäßig geurteilt hätte. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch in ungünstigem Sinne gegen die Angeklagten vernehmten, sprach verächtlich von ihnen als Deutsche. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch zu dem schrecklichen Belastungszeugen gejagt hatte, „er solle die Deutschen erschießen wie Hunde“. Zwei Frauen sagten unter Eid aus, daß der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung den Kurt Groll an die gemeinsame Kriegsgefängnisanstalt erinnert und dem Gerichtshof gesagt habe, daß Groll damals (als man an ein Polen noch nicht dachte) über Polen sehr abschäßig geurteilt hätte. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch in ungünstigem Sinne gegen die Angeklagten vernehmten, sprach verächtlich von ihnen als Deutsche. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch zu dem schrecklichen Belastungszeugen gejagt hatte, „er solle die Deutschen erschießen wie Hunde“. Zwei Frauen sagten unter Eid aus, daß der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung den Kurt Groll an die gemeinsame Kriegsgefängnisanstalt erinnert und dem Gerichtshof gesagt habe, daß Groll damals (als man an ein Polen noch nicht dachte) über Polen sehr abschäßig geurteilt hätte. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch in ungünstigem Sinne gegen die Angeklagten vernehmten, sprach verächtlich von ihnen als Deutsche. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch zu dem schrecklichen Belastungszeugen gejagt hatte, „er solle die Deutschen erschießen wie Hunde“. Zwei Frauen sagten unter Eid aus, daß der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung den Kurt Groll an die gemeinsame Kriegsgefängnisanstalt erinnert und dem Gerichtshof gesagt habe, daß Groll damals (als man an ein Polen noch nicht dachte) über Polen sehr abschäßig geurteilt hätte. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch in ungünstigem Sinne gegen die Angeklagten vernehmten, sprach verächtlich von ihnen als Deutsche. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch zu dem schrecklichen Belastungszeugen gejagt hatte, „er solle die Deutschen erschießen wie Hunde“. Zwei Frauen sagten unter Eid aus, daß der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung den Kurt Groll an die gemeinsame Kriegsgefängnisanstalt erinnert und dem Gerichtshof gesagt habe, daß Groll damals (als man an ein Polen noch nicht dachte) über Polen sehr abschäßig geurteilt hätte. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch in ungünstigem Sinne gegen die Angeklagten vernehmten, sprach verächtlich von ihnen als Deutsche. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch zu dem schrecklichen Belastungszeugen gejagt hatte, „er solle die Deutschen erschießen wie Hunde“. Zwei Frauen sagten unter Eid aus, daß der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung den Kurt Groll an die gemeinsame Kriegsgefängnisanstalt erinnert und dem Gerichtshof gesagt habe, daß Groll damals (als man an ein Polen noch nicht dachte) über Polen sehr abschäßig geurteilt hätte. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch in ungünstigem Sinne gegen die Angeklagten vernehmten, sprach verächtlich von ihnen als Deutsche. Die Zeugen bestätigten ferner, daß Richter Lesch zu dem schrecklichen Belastungszeugen gejagt hatte, „er solle die Deutschen erschießen wie Hunde“. Zwei Frauen sagten unter Eid aus, daß der Staatsanwalt zu Beginn der Verhandlung

Der Wäscheschrank ist zwar ein beliebter, aber vollkommen ungeeigneter Ort

**zur Aufbewahrung
Ihrer Ersparnisse. Der Kreditverein, Spoldz. z. o. d. o. p., Poznań, św. Marcin 59,**
nimmt Spareinlagen auf verbindlicher Grundlage an und verzinst sie zeitgemäß.

Frankreich und Amerika.

Die notwendigen Kredite.

Herr P. berichtete im gestrigen Ministerrat seinen Ministerkollegen über die Unterhaltungen, die er mit dem Präsidenten der Finanzkommission der Kammer geführt hat, und beriet sodann über den Zusammentritt der Kammern und die bevorstehenden parlamentarischen Arbeiten. Der Ministerpräsident und Finanzminister entwickelte hierauf die Stellung, die er in der Frage der internationalen Schulden einnehme und bestätigte seine Absicht, die Sicherheits- und Transfersklausel dem Bézanger-Mellon-Abkommen als französische Vorbehalte anzufügen und das Abkommen mit diesen Vorbehalten dem Parlament vorzulegen. Die Minister äußerten sich eingehend zur Sache und billigten dann einstimmig ohne irgendwelche Einschränkung den Plan des Ministerpräsidenten.

Die "Journée Industrielle" schreibt in der Frage der Ratifizierung der Schuldenabkommen, die Hauptfuge der Regierung sei klar: es handele sich darum finanzielle Zwischenfälle zu vermeiden während Frankreich den schweren Weg zur Heilung seiner Währung gehe. Es handle sich aber auch noch darum, für diese Heilung die unter allen Umständen notwendige Hilfe des Auslandes zu erhalten. Die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens würde einen solchen Schutz und eine solche Bürgschaft bedeuten und somit die Voraussetzung für eine Sanierung sein.

Im "Avenir" heißt es: Für Frankreich wäre es vielleicht leichter, eine Verflchtung der deutschen Reparationen mit den internationalen Schulden durchzuführen, als die Zustimmung Amerikas zu den französischen Vorbehalten zu erreichen. Man müsse jedenfalls den Versuch machen; das Spiel lohne den Einsatz. Sicherheitsklausel? Schon. Aber Frankreich verspätet sich für 62 Jahre, während Deutschland schon nach 37 Jahren seinen Verpflichtungen gegenüber Frankreich ledig ist. Dieser Punkt allein ist schon des Nachdenkens wert."

Die rechtsstehende "Action française" tritt ebenso wie die radikalsozialistische "Grenouille" für die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens ein. Die "Grenouille" läßt sich dabei hauptsächlich von der Hoffnung auf amerikanische Kredite leiten, ohne die eine Stabilisierung der französischen Währung kaum möglich sei.

Der in monarchistischen Kreisen viel gelesene "Gaulois" meint, die Vorbehalte, die in das Gesetz über die Ratifizierung aufgenommen werden sollten, schienen so einheitlich und insgesessen so ansehnbar sie auch wären, doch nicht zwecklos zu sein. Sie hätten den Vorteil, mögliche Missverständnisse zu vermeiden, indem sie den Schuldner, der vielleicht seinen Verpflichtungen nicht nachkommen könne, von der Verantwortung befreien.

Vom französischen Ministerrat.

Paris, 9. Oktober. (R.) Dem Ministerrat erstattete gestern der Minister des Äußeren Briand über die außenpolitische Lage Bericht. Der Minister des Innern unterbreitete die allgemeinen Bestimmungen des Defrets zur Durchführung der Verwaltungseinschränkungen. Der Kriegsminister hielt über die Gelehrtenwürfe zur Heeresreform die Vorbereitung der Einführung einer einjährigen Dienstzeit sein sollen, einen Vortrag. Der Minister für öffentliche Arbeiten über Reformen und Ersparnisse, die er innerhalb der Handelsmarine zu verwirklichen beschlossen hat. Der Minister bezog endlich auf Vorschlag des Handelsministers unverzüglich das Telefonnetz in ein automatisches umwandeln zu lassen. Der nächste Ministerrat wird am 17. Oktober stattfinden.

Bor einer neuen Militärrevolte in Spanien.

Paris, 9. Oktober. (R.) Wie "Habas" auf Grund von aus Lissabon kommenden Nachrichten mitteilte, haben sich in der vergangenen Nacht in Spanien die ersten Anzeichen einer neuen Militärbewegung gezeigt. Führer der Bewegung soll der abgesetzte ehemalige Verbindungsoffizier des Kriegsministeriums sein.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 9. Oktober.

Bitte der Altershilfe!

Ende Oktober soll die Mittelstandsschule der Altershilfe wieder beginnen, denn die Not unter den Alten ist groß, und mit dem Einsetzen der Kälte wird sie noch fühlbarer und ist härter zu ertragen. Aber noch sind keine Lebensmittel vorhanden! Die Altershilfe hat nicht eine Kartoffel, kein Gemüse, keinen Speck und auch keine Feuerzeug.

Aber alle die Jahre hindurch sind die Bitten nie vergebens gewesen, darum bittet auch jetzt der Wohlfahrtsdienst im festen Vertrauen, daß Land und Stadt wieder wie stets helfen werden:

Spendet für die Altershilfe!

Gebt Lebensmittel jeglicher Art: Kartoffeln, Gemüse und Speck. Vergesst die Alten nicht, die schon so lehnsüchtig warten, daß es endlich wieder das gute fröhliche Mittagessen gibt.

Geldspenden nehmen die deutschen Banken, Lebensmittel das Büro des Wohlfahrtsdienstes, Posen, Wahl Leżajskiego 2, entgegen.

Die Herbstzeitlose.

In den letzten Tagen des Sommers bis in den Oktober hinein schmückt die Herbstzeitlose unsere Gefilde mit ihren zarten, rosa und lila Blüten. Ihre Samenkapsel bleibt bis zum Mai in der Zwiebel und trost, tief im Große versteckt, der stärksten Winterfalte, erhebt sich aber dann in den warmen Sommertagen aus der Wiege. Die Alten konnten sich diese Erscheinung nicht erklären und glaubten, daß gegen die Regel die Samenkapsel bei dieser Pflanze vor der Blüte erschien, und nannten sie deshalb filius a patrem (der Sohn vor dem Vater). Heute hat sich die Herbstzeitlose einen ehrenvollen Platz als Zierpflanze in unseren Gärten erobert. Im Verein mit Akelei gewährt sie auf Rasenflächen oder in der Nähe von Strauchwerk einen nicht minder lieblichen Anblick als auf den Wiesen. Selbst in die Wohnungen ist sie eingedrungen; man sieht hier und dort auf dem Fensterbrett eine Zwiebel liegen, aus der sich fleischfarbige, zarte Blüten erheben. Keine Pflege, keine Erde, kein Wasser ist zur Unterhaltung des seltsamen Gewächses nötig. Dabei entbehrt die Pflanze jeglichen Blätterschmucks, der ihr allerdings auch auf Wiesen und Rasen fehlt, nur ist dieser Mangel hier wegen der grünen Umgebung der Blume weniger bemerkbar. Diese Behandlung der Zwiebeln ohne Nahrung ist natürlich nur ein Versuch, der nicht oft mit der Zwiebel wiederholt werden kann. Man muß sie zu ihrer Erhaltung nach dem Verblühen in die Erde legen, damit sich die verbrauchten Säfte erneuern können.

Die alten Griechen glaubten, die Herbstzeitlose stamme von den Gefilden von Kolchis her und verdanke ihre Entstehung einigen

Tropfen des Baubetrances, den Medea zubereitete, um den Greis Aeson zu vergiften, daher war sie die Pflanze der Medea. Diese Sage nährte lange den Überglauhen, daß die Herbstzeitlose ein Bewährungsmittel vor allen Krankheiten wäre. Daher banden die Männer in manchen Nationen die Blume um den Hals der Kinder und glaubten sie dann vor allen Unfällen gesichert zu haben. Dabei ist die zarte Pflanze alles andere eher, als die Trägerin heilsamer Kräfte. Gerade das Gegenteil der ihr zugeschriebenen Eigenschaft ist der Fall, wie der Dichter treffend singt:

"Bart aufblühende Schönheit, von keinem Gewande bekleidet, Wen du liebend umgarnst, wehet er büßt die Lust!"

Allerdings enthält die Zwiebel der Herbstzeitlose wirksame Stoffe, die als Heilmittel gegen Gicht und Wasserfucht Anwendung finden, aber im allgemeinen sieht der Landmann die liebliche Blume auf seinen Wiesen nicht gerne, weil ihr Genuss dem Vieh schädlich ist. Sie ist eine gefährliche Giftpflanze, die allerdings dem Menschen selten schadet, weil die Zwiebel ihres widerlichen Geschmackes wegen nicht genossen wird und die Samenkapseln ebenfalls nicht zum Genusse einladen. Die arzneilichen Stoffe der Herbstzeitlose waren schon im Alterum in Kolchis bekannt; diesem Landstrich verdankt die Pflanze ihren Namen Colchicum. Wie bereits bemerkt wurde, sind auch dieser lieblichen Herbstblume trotz ihrer wenig lobenswerten Eigenschaften Dichter entstanden. So erklärt unser Landmann Trojan ihren Mangel an grünen Blättern in dem Verse:

"Blattlos in Herbstes Sonnenstrahl
Schmückt sie Anger und Wiesenthal.
Der Himmel weiß, sie ist geduldig,
Vieht ihr das grüne Rädchen schuldig."

Die polnischen Goldmünzen.

Die polnische Staatsmünze beschäftigt sich zurzeit mit der Prägung von 10- und 20-Złoty-Goldmünzen. Bisher sind über 150 000 Stück hieron hergestellt worden. Diese Goldstücke werden auf Grund einer Sonderverfügung des Finanzministers gegen Goldmünzen anderer Länder oder Goldsachen, sowie gegen Papiergebund und ausländische Valuten zum Goldkurs verabfolgt. Neben diesen werden "Groschen" und "Großgroschen" bronze-münzen geprägt, an denen es in Polen mangelt. Ferner werden seriellweise fünfzöllige Plaketten und Gedenkmünzen von der Staatsmünze herausgegeben. Bisher sind in leichter Zeit in der Staatsmünze hergestellt: Plaketten und Gedenkmünzen des Marschalls Piłsudski, des ehemaligen Staatspräsidenten Narutowicz, Wojciechowski sowie des gegenwärtigen Staatspräsidenten Moszcicki, ferner der Schriftsteller Zeromski, Rehm und anderer.

50jähriges Geschäftsjubiläum. Die bekannte Weinhandlung Karl Ribbeck feierte am 6. Oktober ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. Die Weinhandlung ist im Jahre 1876 von dem späteren Kommerzienrat Karl Ribbeck gegründet worden und hat sich durch Fleiß und solide Geschäftsgeschäftsweise von kleinsten Anfängen zu ganz bedeutendem Umsatz entwickelt, so daß sie noch heute eine der ersten Weinhandlungen genannt werden kann. Der jetzige alleinige Inhaber ist Alexander Lissowski, der seit 33 Jahren in der Firma tätig und ein bekannter und hochgeachteter Posener Bürger ist. Die Firma ist von allen Seiten, der Zeit entsprechend, in würdiger Weise gefeiert worden, und aus allen Kreisen der Bevölkerung in Stadt und Land sind ihr die herzlichsten Glückwünsche übermittelt worden. Es ist das der wohlverdiente Lohn für treue und korrekte Arbeit und die hauptsächlich hochstehende Leistung, die bis auf den heutigen Tag weiter besteht.

X Wäschekursus des Hilfsvereins deutscher Frauen Posen. Am Dienstag, 26. d. Mts., beginnt ein neuer Wäschekursus im Evangelischen Vereinshaus. Die Unterrichtsstunden sind viermal wöchentlich von 8—1 Uhr, das Lehrprogramm setzt keinerlei Voraus, fängt also mit den Anfangsgründen an und geht über die Anfertigung von Wäschestücken bis zur Erlernung der schönsten und modernsten Handarbeitstechniken, die sich zur Verzierung von geschmackvoller Wäsche eignen. Noch sind einige Plätze im Kursus zu vergeben, deshalb bittet der Hilfsverein um baldigste Anmeldung. Der Preis beträgt bei 12 Schülerinnen 48 zł, bei einer größeren Schülerinnenzahl erhältigt er sich etwas. Anmeldung im Büro des Hilfsvereins Posen, Wahl Leżajskiego 2. Dort sind auch Lehrpläne zu haben und werden tageweise Pensionen für auswärtige Schülerinnen nachgewiesen. Bei Anmeldung muß eine Anzahlung von 10 zł, die später angerechnet wird, und eine Eintrittsgebühr von 2 zł geleistet werden.

X Die Folgen einer böswilligen Brandstiftung vereitelt wurden heute nacht gegen 1 Uhr im Hause Bachstraße 7, indem Bewohner des vierten Stocks durch den Brandgeruch wach wurden. Sie fanden an einer Wohnungstür und noch an verschiedenen anderen Stellen Brandherde, die von Hausbewohnern beseitigt wurden, ohne daß die Feuerwehr zur Hilfeleistung gerufen zu werden brauchte. Der oder die Urheber der böswilligen Brandstiftung sind nicht bekannt.

X Durch einen Messerstich im Rücken verletzt wurde heute gegen Mitternacht in der ul. Nowy Świat 76 (fr. Kronprinzenstraße) die Wohnung einer Frau aus einer Wohnung im Wert von 500 zł; aus einer Wohnung am Wahl Leżajskiego 4 (fr. Kaiserring) 8 Damenkleider, 1 Mantel und 1 Schal, 20 zł barres Geld, im Gesamtwert von 500 zł. — Bereitst wurde ein Einbruchsdiebstahl in eine Wohnung an der ul. Krakowskiego 8 a (fr. Hedwigstraße). Als der Einbrecher eine Türscheibe einbrückte, kamen Personen hinzu, und er zog es vor, das Fensterpanier zu ergreifen.

X Wer ist der Eigentümer? Im 1. Polizeikommissariat in der ul. Golebia (fr. Laubienstraße) lagert eine Decke und ein Schal, die vermutlich von einem Wagen gestohlen worden sind. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich im genannten Polizeikommissariat melden.

X Diebstähle. Gestohlen wurden: Durch Einbruch aus einer Wohnung Góra Wida 75 (fr. Kronprinzenstraße) die Wohnungseinrichtung im Wert von 500 zł; aus einer Wohnung am Wahl Leżajskiego 4 (fr. Kaiserring) 8 Damenkleider, 1 Mantel und 1 Schal, 20 zł barres Geld, im Gesamtwert von 500 zł. — Bereitst wurde ein Einbruchsdiebstahl in eine Wohnung an der ul. Krakowskiego 8 a (fr. Hedwigstraße). Als der Einbrecher eine Türscheibe einbrückte, kamen Personen hinzu, und er zog es vor, das Fensterpanier zu ergreifen.

X Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heut, Sonnabend, früh + 0,60 Meter, gegen + 0,58 Meter gestern früh.

X Vom Wetter. Heute, Sonnabend, früh waren bei wolkenlosem Himmel 10 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonnabend, 9. Oktober. Evang. Verein junger Männer, abends 7 Uhr: Turnen.

Sonntag, 10. Oktober. Radfahrerverein Posen vom 8½ Uhr; Abfahrt zur Juchsjagd im Eichwald.

Sonntag, 10. Oktober. Ruderverein Neptun Posen, Abfahrt vormittags 10 Uhr gemeinsame Ausfahrt aller Boote nach dem Eichwald und zurück nach dem Bootshaus. Abends 8 Uhr gemütliches Beisammensein in der Rondorei Eichhorn.

Sonntag, 10. Oktober. Evang. Verein junger Männer, abends 8 Uhr: Versammlung.

Montag, 11. Oktober. Kaufmännischer Verein: Klubabend mit Damen, 5½ Uhr abends.

Montag, 11. Oktober. Evang. Verein junger Männer, abends 8 Uhr: Posauenschau.

Montag, 11. Oktober. Stenographenverein Stolze-Schrey abends 7 Uhr im Krotoński-Below'schen Lyzeum Übungsstunde und Ansagerkursus.

Dienstag, 12. Oktober. Deutscher Naturwissenschaftlicher Verein abends 6½ Uhr im Evangelischen Vereinshaus öffentlicher Vortrag des Konsuls Littau über "Das heutige Persien".

X II. Biwak der Kupcow Posen, Szewcza 10. Am Montag pünktlich 9 Uhr abends findet im Repräsentantencafé Szewcza 10 ein Vortrag des Mathematikers S. Krieger statt. Das Thema ist hochinteressant und dürfte regen Anteil der Mitglieder und Gäste finden.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* Güldenhof, 7. Oktober. Beim Pastor Schönfeld drangen in der Nacht zum Dienstag durch das Fenster in die Schule hinter unermittelbare Diebe ein und entwendeten verschiedene Sachen im Werte von 600—700 zł.

* Kratoschin, 7. Oktober. Der Direktor der Kratoschines Brauerei, Rogiński, beging am Sonnabend, 2. Oktober, das 25jährige Berufsjubiläum als Direktor. Der Jubilar wurde aus diesem Anlaß Gegenstand mannigfacher Ehrenungen. — Der langjährige Geselle des Köfermeisters Burkert, hier, starb am 2. Oktober nach etwa 24-jähriger, arbeitsamer Tätigkeit; ein seltes Zeugnis der Treue in unserer heut so schnelllebigen Zeit mit ihren wenig erfreulichen Verhältnissen zwischen Besitzern und Arbeitern.

* Bogorzelka, 7. Oktober. Zu groben antisemitischen Ausschreitungen kam es bei dem läufig hier abgehaltenen Jahrmarkt. Einzelne Personen stießen absichtlich ihre gern bekannten Bördermänner auf die von den Händlern ausgedrohten Waren, so daß diese zur Erde fielen. Zu gleicher Zeit begannen andere Kumpane mit Latten und anderen Instrumenten auf die Händler einzuschlagen. Es brach ein allgemeiner Turm auf. Herzzerreißend war das Wehklagen namentlich alter Juden, und es bedurfte erst einer energischen Polizeiaktion, ehe die Gemeindehandel erloß wurden.

* Tremesien, 7. Oktober. In einem hiesigen Geschäft kam es dieser Tage zu einem für mich hier abgehaltenen Jahrmarkt. Einzelne Personen stießen absichtlich ihre gern bekannten Bördermänner auf die von den Händlern unbemerkt in den Stall, wo et dem Pferde den Schwanz abzog. In Anbetracht dessen stieß sich der Händler unbemerkt in den Stall, wo et dem Pferde den Schwanz abschnitt, um sich anzuzeigen. Es ging dabei so unvorstellbar zu Werke, daß er das Pferd nicht unerheblich verletzte. Dabei hatte der Schwanz noch noch das Bett, bei seinem Diebstahl entappt zu werden. Die Kunde hieron empöte die im Stall befindenden Personen derart, daß sie sich auf den Diebstahl befreiten. Es wäre ihm gewiß noch sehr schlecht ergangen, wenn nicht im entscheidenden Augenblick die Polizei eingescritten wäre, die von den Händlern der empörten Menge entzogen, und ein Verfahren gegen ihn einleitete.

* Wągrowitz, 6. Oktober. Unbekannte Diebe drangen in die Wohnung des Kreisrichters Leonard Fazlitzki und stahlen Kleidungsstücke und Wäsche im Werte von 1200 zł.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* Dirschau, 2. Oktober. Das "Pomm. Tagebl." schreibt: Mit einer Peilerei beschlossen wurde die geistige Heimattreffen der hiesigen Ortsgruppe der "Liga zum Schutz des Vaterlandes und des Glaubens", die im Roten Saal der Stadthalle stattfand. Anscheinend müssen die Meinungen über die Judenfrage sehr hart aneinandergestoßen sein, man soll auch viel auf einzelne "weiße Juden" geschimpft haben, die man als schlimmer als die "schwarzen" bezeichnete.

* Könitz, 7. Oktober. Ein schauerlicher Fund wurde am Dienstag vormittag in der Altwallanlage gemacht. Man fand dort Körperteile eines Kindes, deren Herkunft bisher nicht ermittelt werden konnte. Die Vertreter der zuständigen Behörden wollten am Samstag, um in dieser Angelegenheit Verhören zu machen. Wie das "Könitzer Tagebl." erfährt, sind alle Körperteile ausschließlich Kopf und Hals gefunden worden.

* Schöse, 6. Oktober. Kirchenräuber statteten tücklich in der Nacht zum 6. Oktober bei der katholischen Kirche einen Besuch ab und stahlen die Opferbüchle sowie den Abendmahlstiel. Die aus Thorn herbeigerufenen Polizei fand mittels Polizeihundes den letzteren auf dem nahen Friedhof, wohin ihn die Räuber, nachdem sie sich überzeugt hatten, daß er nicht aus purem Gold ist, geworfen hatten. Weitere Spuren fehlen.

Zur gef. Bestellung empfohlen:

„FUNK“, Wochenschrift des Funkwesens,

13 Nummern vierteljährlich.

Preis 22 zł 50 gr. (nach auswärts mit Porto berechnung).

Ferner empfehlen wir:

Illustrierte Technik für jedermann,

13 Nummern, vierteljährlich 6 zł 75 gr.

(nach auswärts mit Porto berechnung).

Buchhandlung der Drukarnia Concordia Sp. A. A. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Nur noch kurze Zeit ist der Zirkus Medrano in Posen, am Wildator.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* Warschau, 6. Oktober. Wie erst jetzt bekannt wird, sind in Szwajci am 26. September 214 Soldaten des 41. Infanterie-Regiments plötzlich erkrankt, darunter 24 schwer. Eine Kuratorium hat festgestellt, daß die Soldaten vergiftetes Wasser getrunken hatten. Man nimmt an, daß die Kommunisten das Wasser im Bataillonsbrunnen vergiftet haben.

* Petrikau, 8. Oktober. Im Anwesen des Landwirts Antoni Kostecki in Ignacow brach ein Feuer aus, durch das die gesamte Wirtschaft eingäschert wurde, wobei Kostecki so schwere Brandwunden erlitt, daß er kurz darauf starb. Als Brandstifter wurden der 65jährige Wl. Baranowski aus Bialein und seine 68jährige Schwester Katarzyna Lert aus Ignacow verhaftet, die sich auch schuldig bekannten. W. erklärte, die Tat aus dem Grunde begangen zu haben, weil Kostecki ihn, als er bei ihm mit der Bitte um ein Almosen vorsprach, nichts gab und ihm schmutziges Wasser über den Kopf goß, um ihn so vom Hofe zu treiben.

* Block, 5. Oktober. In Karczew bei Plock verliebten sich die Freunde Jan Drzebiński und Antoni Drzembowski in ein und dasselbe Mädchen. Da keiner zugunsten des anderen verzichten wollte, beschlossen sie, im Duell zu entscheiden, wer nachzugeben habe. Am frühen Morgen begaben sich die beiden nach dem nahen Walde, wo das Duell stattfand. Beide Gegner brachen, durch Revolverabgüsse getroffen, verletzt zusammen. Den Verletzten konnte erst später Hilfe erteilt werden, da das Duell ohne Zeugen stattgefunden hatte.

* Danzig, 7. Oktober. Ein blutiges Schdrama spielte sich am Sonnabend in Klein-Plehnendorf in der Danziger Niederung ab. Dem Arbeiter Otto Paetsche, der dort in dem künstlerischen Grundstück wohnt, war es zu Ohren gekommen, daß seine Frau, die häufig, angeblich zwecks Besuches einer Freundin, nach Danzig fuhr, dort einen lokalen Lebenswandel führte. Aus Ingram darübers brachte er seiner im Bett liegenden Frau mit einem Veil und einem Raufemesser schwere Verletzungen bei. Trotzdem gelang es der Frau noch, zu entfliehen und bei Nachbarn Schutz zu finden. Offenbar in der Annahme, daß er seine Frau tödlich verletzt hatte, entfernte sich Paetsche gleich darauf von Hause, und am nächsten Morgen fand man ihn nahe der Wohnung an einer Weide hängt vor. Frau Erna Paetsche wurde von dem Nachbarn, zu dem sie sich geflüchtet hatte, zu dem Gemeindeschreiber gebracht, der die Überführung der schwer, doch angeblich nicht lebensgefährlich Verletzten in das Danziger Städtische Krankenhaus veranlaßte.

Wettervoransicht für Sonntag, den 10. Oktober.

= Berlin, 9. Oktober. Sehr windig und unbeständig mit einzelnen Regenschauern.

Büchertisch.

* Reife Früchte bringt der Herbst nur einmal im Jahre, reife Beerenfrüchte, gepflückt vom Baume des Humors und der heiteren Lebensauffassung, bringen die „Megendorfer Blätter“ alle acht Tage in jedem ihrer wöchentlich erscheinenden Heften. Humoristen und Anekdoten, satirische und lyrische Gedichte, aktuelle Glossen und Reime, Witze und Scherze bietet dieses beliebte Familienblatt immer wieder in unerschöplicher Fülle und Originalität. Künstlerische Illustrationen erster Zeichner und Maler ergänzen und umrahmen glücklich den literarischen Teil. Rätsel manigfacher Art regen den durch den übrigen Inhalt befürchteten Leser wieder zu schärferem Nachdenken an und die in jedem Heft erscheinende Wochenaufgabe gibt ihm Gelegenheit, eigene bessere Einfälle zu bilden und zu formulieren — mit der Aussicht, für eine besonders gute Lösung 100 Mark in bar ausgeschüttet zu erhalten. Konsequent unpolitisch sind die „Megendorfer Blätter“ hiermit eine erheiternde und anregende Zeitung für jeden, der sich für Stunden an fröhlichen Eindrücken erholen und stärken will. Das Abonnement auf die „Megendorfer Blätter“ kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstraße 10, entgegen. Die seit Beginn eines Vierteljahrzes bereits erschienenen Augmern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

* Polnische Grammatik. Von Dr. Richard Wedekin, Dozent am Seminar für orientalische Sprachen an der Universität Berlin. 135 S. Sammlung Goedjen Bd. 942. Walter de Gruyter & Co., Berlin B. 10 und Leipzig. 1926. Preis in Leinen geb. RM. 1,50. — Das vorliegende Bandchen will eine praktische Einführung in das Studium der polnischen Sprache geben. Im Anbetracht der für den Nichtslawen ziemlich schwierigen Formenlehre dieser Sprache war der Verfasser bestrebt, dem Anfänger durch zahlreiche Musterbeispiel das Studium zu erleichtern und im Gegenjaz zu anderen grammatischen Darstellungen des Polnischen die Erkennung des Verhältnis nach praktischen Grundlinien zu ermöglichen, so daß das Büchlein für den Lernenden stets ein bequemes Nachschlagewerk bleiben wird.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 10. Oktober.

Berlin (504 und 571 Meter). 9 Uhr: Morgenfeier. 110 Uhr: „Die Stunde der Lebenden“. 8.30 Uhr: „Die deutsche Erzählung“ von Hermann Stehr. 9 Uhr: Heitere Stunde. 10.30 Uhr: Tanzmusik.

Breslau (418 Meter). 11 Uhr: Morgenfeier. 8.15 Uhr: Heitere Gesänge. 10.30 Uhr: Tanzmusik.

Rom (425 Meter). 10.30—11 Uhr: Geistliches Vokal- und Instrumentalkonzert.

Warschau (480 Meter). 4.30 Uhr: Vortrag. 5 Uhr: Kindertube. 5.30 Uhr: Populäres Konzert. 8.30 Uhr: Konzert. Polnische Musik.

Zürich (513 Meter). 11 Uhr: Vormittagskonzert. 8 Uhr: Wandausstellung.

Wien (531 Meter). 10.30 Uhr: Orgelvortrag. 4 Uhr: Nachmittagskonzert. 8 Uhr: „Doppelstühlmord“, Baueroppe mit Gesang in drei Akten von Ludwig Angerer.

Rundfunkprogramm für Montag, 11. Oktober.

Berlin (504 und 571 Meter). 5 Uhr: Klavierkonzerte. 5.30 bis 6 Uhr: Lieder zur Laute. 8.30 Uhr: Brünnerfeier. Zum 30. Todestag des Komponisten.

Breslau (418 Meter). 4.30—6 Uhr: Nachmittagskonzert. 8.15 Uhr: Violinkonzert Prof. Henri Marteau.

Königsberg (483 Meter). 11.30—12.30 Uhr: Vormittagskonzert. 4—5.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 8 Uhr: Liederabend des Kammerjägers Mag. Schmidt.

Königs Wusterhausen (1800 Meter). 8.30 Uhr: Übertragung aus Berlin.

Münster (410 Meter). 8 Uhr: „Die westdeutsche Funkstunde in den Jahren 1924—1926. 8.30 Uhr: „Die schöne Helena“, Buffooper in drei Akten von Meilhac und Halevy. Musik von J. Offenbach.

Warschau (485 Meter). 5 Uhr: Prof. Roman Brelowicz: „Die Grundlagen der heutigen Kultur. 5.30 Uhr: Populäres Konzert. 7 Uhr: Französisch. 7.55 Uhr: Niemojewski: Kunstgeschichte. 8.30 Uhr: Konzert. Teile aus Opern.

Zürich (513 Meter). 8 Uhr: Nachmittagskonzert. 8 Uhr: Konzertabend.

Wien (531 Meter). 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 8.05 Uhr: Konzertakademie. Russischer Abend.

Handelsnachrichten.

Die Schreibwarenindustrie Polens hat im Laufe des ersten Halbjahrs 1926 sowohl in der Produktion als auch im Absatz gegenüber dem Vorjahr eine rückläufige Bewegung um 50% zu verzeichnen. Erst in letzter Zeit läßt sich eine kleine Besserung feststellen. Der inländische Bedarf wird gegenwärtig ungefähr zu 65% durch heimische Produktion gedeckt. Man ist sehr bemüht, die ausländische Konkurrenz zu besiegen. Diese Bestrebungen werden auch vom Kultusministerium unterstützt, das in einem besonderen Aufruf Schüler und Schülerinnen aufgefordert hat, keine ausländischen Schreibutensilien zu kaufen. Von Bleistiften werden nur bessere Qualitäten aus Deutschland und der Tschechoslowakei eingeführt. Das Hauptkontingent des Bedarfs liefert die inländische Bleistiftfabrik von Majewski. Der Papierkonsum wird außer Luxusgegenständen vollständig von der inländischen Industrie gedeckt. Die übrigen Arten von Schreibutensilien werden zum Teil von der inländischen Produktion geliefert, zum anderen Teil eingeführt, hauptsächlich aus Österreich, Deutschland, der Tschechoslowakei und in geringen Mengen aus Frankreich. Gegenwärtig ist die Einfuhr ausländischer Schreibmaterialien durch besondere Einfuhrgenehmigung der zuständigen Regierungsstellen geregelt. Der polnische Export von Schreibutensilien richtet sich lediglich nach Danzig. In letzter Zeit erst wurden Versuche gemacht, ihn auch nach Rumänien zu leiten. Die inländischen Erzeugnisse sind erheblich teurer als die ausländischer und können sich auf dem Markt nur dank der hohen Zollsätze halten, die 10 zt je kg betragen (mit Ausnahme von Schreibfedern bei einem Satz von 7—8 zt). Die deutschen Forderungen auf eine zehnfache Herabsetzung des Einfuhrzolls für importierte deutsche Erzeugnisse werden als ruinös für die Absatzverhältnisse der polnischen Produktion bezeichnet. Die Preise werden augenblicklich zum Teil in Zloty, zum Teil in Schweizer Franken notiert. Im Großhandel stellen sie sich, wie folgt: Schulhefte 0.45—0.115 zt Notenhefte 0.22—0.25, Bleistifte Majewski 5.60—45 Schweizer Franken je Gros, Tintenstifte 11.5—45 Schw. Fr., Schreibfedern 1.70—6.10 zt je Gros mit einem Zuschlag von 30%, Federhalter 6—37.5 zt je Gros, Radiergummis 4.25—7 zt je Schachtel, Zeichenpapier 38.35—110.75 zt je Ries, Kanzleipapier 9.15—18.35 zt, Druckpapiere 41.15—44.10 zt. Gezahlt wird in bar oder zum Teil in bar und der Rest in Wechseln mit 2—3 Monate Lauffrist. Die Fabriken für Schreibmaterialien arbeiten ausschließlich mit inländischem Kapital. Die Kreditfrage gestaltet sich wie überall recht ungünstig, da die Bank Polski nur unzureichende Summen zur Verfügung stellt. Außerdem ist der Kredit bekanntlich sehr teuer und bildet neben den hohen sozialen Lasten eine der Hauptschwierigkeiten der Produktion dieses Industriezweiges.

Auf den polnischen Getreidemarkten herrschte in der vorigen Woche starke Beliebung bei fester Preisstendenz. Das Anziehen der Preise erklärt sich aus verschiedenen Ursachen. In der Hauptsache ist gesteigerter Bedarf der Mühlen vorhanden, denen es gelungen ist, einen Teil ihrer Vorräte abzustossen. Die Auffüllung der Läger hat daher zum Steigen der Nachfrage beigetragen. Ferner ist die Zufuhr nach den Hauptstädten dadurch behindert, daß die Feldarbeiten noch nicht beendet sind. Auch halten die Produzenten in der Hoffnung, später noch höhere Preise zu erzielen, teilweise ihre Ware zurück. Endlich wirkt preissteigernd die erhöhte Nachfrage der Exporteure zum Monatsultimo. Schließlich zeigen auch auf den internationalen Märkten, namentlich in den Getreideexportländern, die Preise steigende Tendenz. Alle diese Umstände haben dazu geführt, daß die Getreidepreise auf dem inneren Markt um 1—2 zt gestiegen sind. Getreide wird hauptsächlich aus den Ostgebieten und dem Posenschen herangebracht. Auf dem Warschauer Markt wurden für Posenschen Weizen 48—49.50 zt, für Lubliner Weizen 46.50, für Roggen 36.25, für Roggen mittlerer Qualität 34.50, für Braugerste 34.50, für Hafer 31 zt je 100 kg franko Verladestation notiert. — Im Zusammenhang mit der von uns vor einigen Wochen erwähnten Erhebung der Steuern in natura, d. h. in Getreide und Kohle, sollen demnächst durch den polnischen Innenminister Spezialkommissionen bei den Wojewodschaften eingesetzt werden, deren Aufgabe es sein wird, für den Finanzminister die zur Bestimmung der Getreide-Grundpreise erforderlichen Unterlagen zu beschaffen. Die Preise, deren Festsetzung von den Informationen der Kommissionen abhängt, werden halbmonatlich im „Monitor Polski“ zur Veröffentlichung gelangen.

Spielplan des „Teatr Wielli“.

Sonnabend, den 9. 10.: „Pique-Dame“ von Czajkowski. (Deutsches Gesellschaftsspiel Belina-Słupiewski.)

Sonntag, den 10. 10., 8 Uhr nachm.: „Die Puppenfee“ von Andran. (Ermäßigte Preise.)

Sonntag, den 10. 10., 7½ Uhr abends: „Der Liebestrank“.

Montag, den 11. 10.: „Der Vogelhändler“.

Dienstag, den 12. 10.: „Hoffmanns Erzählungen“ von Offenbach.

Mittwoch, den 13. 10.: „Paganini“ von Léhar.

Donnerstag, den 14. 10.: „Bohème“ von Puccini.

Freitag, den 15. 10.: „Der Liebestrank“ (Ermäßigte Preise).

Sonnabend, den 16. 10.: „Pomsta Jonikowa“ von Wallenstein. (Premiere.)

Sonntag, den 17. 10., 8 Uhr nachm.: „Teresina“ von Strauß. (Ermäßigte Preise.)

Sonntag, den 17. 10., 7½ Uhr abends: „Balme“ von Delibes.

Montag, den 18. 10.: „Pomsta Jonikowa“.

Worterlauf an Wochenenden im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm. an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielli von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Zur Anschaffung empfohlen:

„Der Neue Brockhaus“ (kleines Konversationslexikon), in 4 Bänden, gebunden, 6. Auflage.

Jeder Band in halbleinen Mark 21.— (Goldmark).

Jeder Band in halbpergament Mark 27.— (Goldmark).

Diese 4 Bände umfassen etwa 3000 Seiten Text, über 10 000 Abbildungen und Karten im Text, 178 einfarbige und 88 bunte Tafeln und Kartenseiten und 87 Übersichten und Beittafeln.

Direct zum Originalpreise zu beziehen (nach auswärts mit Porto berechnung) durch die Buchhandlung der

Drukarnia Concordia Sp. Aka., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Grosse Dampfwäscherei „HOLAND-JA“

Telephon 24-52. Poznań, Rynek Śródecki 15 Telephon 24-52.

wäscht, rollt und plättet Haus-, Damen- und Herrenwäsche. Auf schriftliche oder telefonische Bestellung hin wird die schmutzige Wäsche auch in kleinsten Mengen abgeholt und gebrauchsfertig ohne Zuschlag wieder abgeliefert. Preislisten übersenden wir auf Wunsch postwendend.

Billiger als im Hause! Billiger als im Hause!

Deutsche Rüben- und Kartoffelgabeln

Strohpressendraht

Colling-Patentachsen

Wagenfedern — Pflegeschräbe — Schrauben

Feldbahnersatzteile

Lagermetalle — Blei

Werkzeuge

komplette Schmieden,

Axte, Sägen, Ketten,

Drähte, Röhren, Stahl,

Technische Artikel

Treibriemen/Packungen

Baubeschläge

Westfälische Küchen

Ofen, Metallbetten

bieten allergünstig

Przewodnik

Poznań, sw. Marcin 30

(direkt in d. Kantakastr.).

Versand nach überall.

Kantaka 8-9

Café Telefon 3369

Nowy Świat Poznań

Dom 1. 10. 26 konzertiert das große

Balalaika - Orchester

des Obersten Menszykow in Nationalkostümen.

Konzert Gesang Tanz

Außerdem das beliebte Cabaret-Programm mit

Reden König des Humors an der Spitze.

Anfang: I. Teil: 5—7th, unter Mitwirkung des überall beliebten „Reden“ bei bedeutend herabgesetzten Preisen.

II. Teil: von 8 Uhr abends. ab volles Programm.

Sonntags: Matinee 12—2 mittag bei kleinen Preisen.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Brillant

mit prächtigem Feuer ist und bleibt unstreitig der schönste Schmuck der weiblichen Hand. Brillanten in allen Größen und in jeder Preislage hat stets auf Lager

B. Jarkowski, Poznań,

Säul

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck untersagt.)

Die Grätschlerinnen und der Heldenliebhaber.
(g) Budapest. Zwischen den Obstständern des Lehel-Marktes nahm Frau Gutberger einen anerkannt hervorragenden Platz ein. Sie war sozusagen mit der Kunst verwandt. Die kleine Schauspielerin im Sommertheater des Stadtwaldchens war zwar eine entfernte Verwandte der brauen Frau Gutberger, doch ihr Unschuld fesselte — um so mehr, da sie manchmal ihre Kolleginnen in das Kunstinstitut mitnahm und da die Mär von ihr gingen, daß sie eine fleißige Besucherin der phantastischen Welt der Künsten sei, wo sie ihre Verwandten aufsuchte.

In dem üppigen Busen der Grätschlerinnen des Lehel-Marktes erwachte bald die Begeisterung für die Kunst und — den Heldenliebhaber des Sommertheaters mit solcher Kraft, daß sie ihre glückliche Kollegin bestürmten, irgendwie die Bekanntschaft des göttlichen Mannes zu vermitteln.

Es sprach für den Scharfmann Frau Gutbergers, daß sie für Herrn G., den angebeteten Helden, ein opulentes Abendessen in einem renommierten Gasthause bestellte, in dessen Räumen die Kunstbegeisterten sich zeilen wollten. Die Kalkulation summte.

Herr G. erschien vergnügt beim delikaten Händelkram und vertilgte wahre Massen der feinsten Gerichte, ohne im geringsten die brennenden Blicke seiner Bewunderinnen zu bemerken, ohne sich im mindesten durch das verzehrende Feuer tönen zu lassen, das die guten Lebsterinnerin ganz frisch und appetitlos machte.

Naum hatte jedoch Herr G. den letzten Bissen unten, erhob er sich und empfahl sich spöttisch, ohne auch nur mit einem Wort die versengenden Blicke quittieren zu haben.

Die Gesichter der kunstliebenden Damen wurden lang und länger. Vor Entsetzen wurden sie ganz starr.

Aber die für eine Grätschlerin wirklich beanspruchende Jungenschaft löste sich endlich um so energischer zwischen den Marktforben des Lehel-Marktes am anderen Tage, als Frau Gutberger die Zahlungsanteile am Abendessen einzufordern wollte. Zahlen wollte keine der gespotteten Marktbedrinn, aber dafür ließen sie die berüchtigte Jungenschaft so geräuschvoll los und überstiegen die arme Gutberger mit so schönen Namen aus der Grätschlerinnenliteratur, daß die Sache eine Fortsetzung beim Bezirksgericht erhielt.

Frau Gutberger fühlte sich in ihrer Ehre beleidigt von Frau Halil, die als so wenig gewürdigte Nachbarin Herrn G. an jenem verhängnisvollen Abend ganz besonders gereizt war. Das Bezirksgericht hatte Einsicht mit einer beleidigten Bürgerin und verurteilte Frau Halil zu 400 Kronen Geldstrafe.

Es verlautet, daß sich die ausgeworbenen Gemüter am Lehel-Platz inzwischen wieder beruhigt haben und daß die bisherigen Forderungen der edlen Schauspielerin nun wieder mit Leib und Seele sich ihren Marktforben widmen.

Ein Sonderzug für — ein Paket Zeitungen.

(h) Rom. Wenn man sich in Italien mit dem Dazibiumus und mit Mussolini gut steht, kann man zwar immer noch keine Böge verjagen, aber doch z. B. den Fahrplan zu seinem Vorteile korrigieren, wie folgendes Geschichtchen beweist, das — aus Angst vor derzensur an versteckter Stelle — durch die italienische Presse geht. Da erscheint in Padua die faschistische Tageszeitung „Corriere Padano“, ihr Besitzer ist der jetzige Unterstaatssekretär im italienischen Wirtschaftsministerium, Ballo. In der letzten Zeit machte man in der Verlagsleitung dieses Blattes die unliebsame Beobachtung, daß in Bologna, wo der „Corriere“ ziemlich verbreitet war, von Monat zu Monat mehr Abonnements gefündigt wurden. An der politischen Haltung des Blattes konnte es nicht liegen, ebensoviel an einer etwaigen Gefüngnisförderung der Bologneser, die heute noch ebenso stramme Faschisten sind wie ehedem. Nach einem halben Dutzend lebhafter Redaktionen und Verlagskonferenzen stellte es sich dann schließlich heraus, daß lediglich der — Fahrplan der königlich italienischen Eisenbahn die Schuld an diesem beginnenden Defizite des breiten „Corriere“ trug. Es erwies sich nämlich, daß der Zug, mit dem des Abends die Zeitung nach Bologna befördert wurde, in Ferrara seinen Anschluß mehr nach diesem Bestimmungsort hatte, so daß in Bologna die in anderen Städten erscheinenden Konkurrenzblätter eher eintrafen und einen nicht mehr einzuhaltenden Zeitlichen Vorsprung erhalten. Der Besitzer des „Corriere Padano“ ist nicht umsonst Mitglied des Mussolini-Kabinett, und, stiehe da, nach einer einzigen Unterredung zwischen dem Jünger und seinem Meister war die Schwierigkeit des Blattes behoben: Heute fährt nachts um 2 Uhr regelmäßig ein eigenartiger „Güterzug“ aus der Halle des Bahnhofs Ferrara in Richtung Bologna heraus. Er besteht aus aus der Lokomotive und dem Gepäckwagen, in dessen einer Ecke einfach ein Bündel Zeitungen, eben der „Corriere Padano“, thront. Und auf diesem Bündel pflegt der Herr Zugführer sein Widerken zu machen — Wir glauben nicht, daß in einem anderen europäischen Lande etwas derartiges möglich sein könnte!

Copyright by August Scherl, G. m. b. H., Berlin SW. 68.

Goldmachergeschichten.

Bon Gustav Meyrin.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)
Elisabeth saß tief. Ihre hageren Hände zerdrückten in zorniger Erregung das düsttragende Lüchlein, das zugleich dazu dienen mußte, einige Tränen aus ihren Augen zu nehmen. Wenige Augenblicke danach sah sie drunter den verhafteten Geheimschreiber stolz erhobenen Hauptes und einigermaßen gekonnten Schrittes den Palast verlassen. Sie knüllte ihr Lüchlein in der Faust, und ihre Stimme zischte: „Diejer Geck! Ein Glück, daß ich weiß, welches seine Karten sind und um welchen Preis er spielt. Und bei Gott! Er soll die Partie nicht gewinnen!“

Am Abend desselben Tages saß der neue Geheime Rat von Gelneck in dem kleinen, abgelegenen Zimmer, in welchem er bisher die bescheidene Laufbahn eines Geheimschreibers in fürstenbergischen Diensten verfolgt hatte, und die Ehre, mit dem König August den hoffnungsvollen Intriganten zu belohnen wußte, bestürmte den jungen Mann mit berausenden Vorstellungen.

So entging ihm eine leise Regung im Vorzimmer und ein schüchternes Lachen an seiner Tür. Als diese sich leise öffnete, fuhr Gelneck aus süßesten Zukunftsträumen empor, und es lag ein harter Misstrauß in seinen Worten, als er ausrief: „Ach, Du bist es, Fides! — Nun, ich freue mich, Dich zu sehen.“

Mit affektiertter Höflichkeit bot er dem Mädchen, das ihm an die Brust fliegen wollte, den gesteiften Arm und führte sie zu einem Sessel.

Fides erschlauste; ihre braunen Augen blitzen erschrocken und füllten sich sofort mit Tränen. Stockend begann sie: „Ich habe von Deinem Glück, von Deiner wunderbaren Erhöhung schon gehört. Meiner Gräfin entchlüpfen darüber einige wenige recht zornige Worte. Du mußt wissen, sie misstraut Dir. Es wird nicht lange mehr dauern, und dieses Misstrauen ereilt auch mich — es wird also Zeit, mein Du nicht auch, Hans, daß Du mich unter Deinen Schutz nimmst — oder besser — daß wir gehen.“

Chinesische Kriegslisten.

(w) Shanghai. Daß die Chinesen ganz anders Krieg führen als etwa europäische Armeen, ist allbekannt, so z. B., daß sie bei Regenwetter tatsächlich jede Kampfhandlung einstellen, um nicht naß zu werden. Einen netzischen Beitrag zu dieser Tatsache bringt ein hier, in Shanghai, erscheinendes amerikanisch-französisches Wissensblättchen, dem wir folgendes wahre Geschichtchen entnehmen:

„Im Frühjahr 1926 schlugen sich sogenannte reguläre Truppen und sogenannte Räubertruppen — sie sahen sich zum Verzweifeln ähnlich! — in der Gegend von Weishien in der Provinz Tsche-li herum. Das heißt, von diesem Sicherheitszonen war eigentlich wenig zu bemerken, vielmehr lagen die einen, den anderen auf geheimer Entfernung gegenüber, wobei der eine Teil sich ruhig verhielt und sein Gegner, um nicht aus der Übung zu kommen, einige Dörfer plünderte und brandstahlte. Nun fiel das auf den ersten Tag des Neumondes festgesetzte chinesische Neujahr, auf den 18. Februar unserer Rechnung, und jeder Chine, der etwas auf sich hält, pflegt an diesem Tage kleine, warme Kuchen „Kiao-ze“ genannt, bis zur Übersättigung, bis zur Bewußtlosigkeit in sich hineinzustopfen. Eine kleine Gelegenheit, die „Räuber“ zu überwältigen, dachten die „Regulären“ und, gesetzt getan, sie fallen unverzerrt über ihre Gegner her, die gerade mit den kulinarischen Vorbereitungen für das Neujahrsfest beschäftigt waren und Hals über Kopf flohen, wobei sie große Mengen des für den chinesischen Gaumen so leckeren Gebäcks im Stich ließen. Die Sieger machten sich gleich an Ort und Stelle darüber her und begannen feistlich zu schlennen. Darauf hatten die „Räuber“ aber bloß gewarnt, plötzlich und dicht wie ein Heuschreckenschwarm fielen sie nach kaum einer Stunde wieder in das Lager der „Regulären“ ein, die nun ihrerseits wieder das „Fasenpanier“ ergriffen, und nun waren es wieder die „Räuber“, die zum „leder bereiteten Mahl“ die Hände erhoben. Die mit ihrer eigenen List geschlagenen „Regulären“ waren nun mehr der Verzweiflung nahe: sollten sie auf die so schwer und mit heiter Weise errungenen Knusprigen „Kiao-ze“ verzichten? Heroisch sagten sie: nein! Und machten sich wieder zum gegnerischen Lager auf. Diesmal lehnten sie siegreich zurück mit den endgültig eroberten „Kiao-ze“. Wieviel Blut diese letzte Erroberung kostet hat? Gar keins, aber einige hundert blauer Blaster! Aber so war alles gerettet: das Leben, die Ehre und auch die Neujahrsküchen!“

Der richtige Mann am richtigen Platze.

(u) Lissabon. Während der letzten politischen Unruhen, — so erzählte ein Blatt, der ja einen reichhaltigen Revolutionskalender aufzuweisen portugiesischen Hauptstadt — wurde auch das staatliche Leihhaus von Mitgliedern der für solche Fälle immer bereitstehenden Bürgermeistern bemachtigt. Als eines Nachts der dienstabende Offizier den dort stehenden Posten, einen biederem Mann in den mittleren Lebensjahren inspirierte, legte er ihm besonders scharfe Aufmerksamkeit ans Herz, da, wie er erklärte, die Geschichte aller Revolutionen und Staatsstreichs die Tatsache erklärte, daß der Mob, der sich derartige Ereignisse stets für seine unannten Zwecke zunüge zu machen pflege, immer zuerst versuche, die Leih- und Verwahnpänter zu plündern. „Beruhigen Sie sich, mein Herr!“ erwiderte der Posten, „ich bin völlig bereit, die ganze Nacht freiwillig ohne Ablösung hier Posten zu stehen; kein Schatten, der meinem Auge entgehen soll!“

„Sie müssen nämlich wissen, mein Herr, hier drinnen befindet sich meine — ganze Wohnungseinrichtung!“

Das ermordete Grammophon.

In Wien lebt ein Komponist, der täglich mehrere Stunden auf dem Klavier probt und übt und das Buch hat, von wenig musikliebenden Nachbarn umgeben zu sein. Einer von ihnen, der sich besonders über die Klavierstücke ärgerte, schaffte sich ein Grammophon an, stellte es ans offene Fenster und ließ es stets dann in Betrieb, wenn der Komponist zu trainieren begann. Um diesen besonders zu necken, spielte er immer dieselbe Platte, einen uralten Gassenhauer, der dem „Gegner“ besonders auf die Nerven gehen mußte. Dieser hörte sich das Gedulde eine Weile an, versuchte sich zuerst gütlich mit dem anderen zu einigen, und griff, als dies mißlang, eines Tages zum Revolver. Als das Grammophon wieder in Betrieb gesetzt wurde, knallte er los, traf den Apparat mittig ins Herz, so daß er für immer verstummt. Der Erfolg war gleich Null, denn er mußte erstens eine Geldstrafe, zweitens die Reparaturkosten bezahlen, und drittens dudelt das Grammophon nunmehr mit erneuter Feder und erneuter Kraft. Worauf dem Komponisten nichts anders übrig blieb, als in eine andere Gegend zu ziehen, wo man musikliebender ist und modernere Grammophonen besitzt.

„Was kann Dir die Gräfin schaden?“ rief Gelneck mit gleichgültigem Spott. „Ihre Tage in Dresden sind gezählt. Ihr Absturz wäre schon Ereignis, wenn nicht — immerhin, das tut nichts zur Sache! Ich hörte, der König erwäge, sie einem Nonnenkloster zu übergeben, damit man dort den Versuch mache, ihr die Sünden abzuwaschen.“

Er lachte kurz und böse. Dieses Lachen, kalt, herzlos, und überheblich, drang fremd und erschreckend zum Herzen des Mädchens. Ihre Miene verriet ihr Gefühl.

Gelneck lenkte ein. „Mein gutes Kind, Du hast unrecht getan, zu dieser Stunde zu mir zu kommen. Du bist unvorsichtig, wir sind hier durchaus nicht sicher vor Störungen. Es würde ein ärgerlich nachteiliges Licht auf mich werfen, wenn Dich jemand auf dem Wege hierher beobachtet hätte. Es ist besser, Du gehst jetzt nach Hause zurück. Ich werde zu Dir kommen, morgen — übermorgen — kurz, sobald ich Zeit habe.“

Fides stand auf. Ihr Wesen war plötzlich in einer Art verändert, daß dem Herrn Geheimen Rat unbehaglich zu wurde.

„Nein,“ sagte Fides, „o nein! — Ich habe nun schon umsonst drei lange Nächte auf Dich gewartet. Du wirst auch weder heute noch morgen kommen. Ich bin nicht so töricht, wie der Herr Geheime Rat vielleicht denkt. Ich bin nicht gewillt, mich quälen zu lassen.“

Gelneck setzte jetzt die Miene des Getränten auf und trat mit theatralischer Gebärde einen Schritt zurück. Fides sah es, und die Angst drang ihr aus dem Herzen zur Kehle empor.

Hans, lieber Hans, sprich doch zu mir wie sonst. Laß mich die Stimme wieder hören, die zu mir von Glück und Frieden und stiller Zufriedenheit sprach. Sprich wieder zu mir wie damals, als ich in Deiner Nähe nichts fühlte und nichts sah als Dich und Deinen guten Blick. — Sprich, fuhr sie in zunehmender Leidenschaft fort und ergriff hastig seinen Arm, „und sage mir, daß Du halten willst, was Du mir versprochen hast! — Um Deinetwillen hab ich die Gräfin betrogen, habe ich gehorcht, gelogen und verraten! Um Deinetwillen habe ich meine Herrin, die zu mir immer nur gut und mütterlich war, betrogen! Ich habe ihr Vertrauen getäuscht — soll ich damit bestraft werden, daß auch mein Vertrauen getäuscht wird? Ich flehe Dich an: Bleib mich

Sport und Spiel.

Posen — Warschau.

Eine hervorragende Veranstaltung bringt die Beichtathletik am kommenden Sonntag. Es findet nämlich auf dem Militärfeld auf sensationelle Treffen Posen — Warschau statt, das gleichsam einen würdigen Abschluß der diesjährigen Saison bildet wird. Die Posener Mannschaft wird durch Vertreter der Zentral-Militärschule in Posen ganz erheblich verstärkt und ist somit in die Lage versetzt, den Warschauern die Stirn bieten zu können. In Posens Farben starten u. a. der polnische Stabhochsprungmeister Adamczak, Oberleutnant Baran, der dieser Tage einen neuen Rekord im Diskuswerfen aufgestellt hat, Hauptmann Dobrowolski, der im letzten Turnier dem Warschauer Geizl hart auf den Fersen war, der Kunstmäpfmeister des Posener Bezirks, Urbanowicz, und sein Clubkollege, der Warschauer Szmarc. Warschau schickt folgende Kämpfer nach Posen aus: Gejzil (Fünf- und Sechsmaßmeister Polens), Grüner (Speerwurf-Rekordmann), Gorals, Freyer (Marathonläufer), Jaworski, Kołczewski (berühmter Hürdenläufer), Łukaszewicz, Oldak, Sikorski (Hochsprung), Szczęsny und Rzepecki (gefährlicher Gegner Adamczaks im Stabhochsprung). Wenn man sich diese vorsorgliche Liste vor Augen hält, dann wird man die Bedeutung des Treffens ermessen können. Das Programm umfaßt: 100, 400, 800, 1500, 5000 Meter-Lauf, 110 Meter-Hürdenlauf, Staffette 4×100, olympische Staffette; Weit-, Hoch- und Stabhochsprung; Diskus- und Speerwerfen, Kugelstoßen und Hammerwurf. Um 11 Uhr beginnen die Vormittags- und um 3½ Uhr die Nachmittagskämpfe.

Schweden — Polen 3 : 1.

Im Beisein des schwedischen Königs fand in Stockholm vor ungefähr 15 000 Zuschauern das Spiel Polen — Schweden statt. Da Polens Gegner an dem gleichen Tage in Kopenhagen gegen Dänemark antrat, hatte er nicht die besten Leute zur Stelle. Allerdings hatten die Polen ebenfalls mit geschwächter Mannschaft ihre Nordlandsreise angetreten. Das sehr interessante Spiel verlor 3 : 1 zugunsten der Gäste, für die Adamczek das einzige Tor buchen konnte.

Reiter-Einladung nach Neuport.

Der Einladung, die an Polen ergangen ist, an den hippisch-wettbewerblichen Folge leisten. Als Vertreter kommt in erster Linie Mittelmeister Królikiewicz in Betracht; als zweiter gilt Major Toczek, während der dritte noch nicht feststeht.

Auto-Geschicklichkeits-Wettkämpfe.

Zum Start der Auto-Wettkämpfe im Geschicklichkeitsfahren stellten sich 18 Wagen. Die interessante Veranstaltung, die leider hinsichtlich des Besuchs unter der Konkurrenz der letzten Rennen in Lettland zu leiden hatte, brachte folgendes Ergebnis: 1. Preis: Wanda Gabrowska auf einem Fiat; 2. Dujszyński auf Dion; 3. Dion Bouton; 3. Fischer von Mollard auf Fiat.

Tennismeisterschaften.

Aus der Flut der Tennisstürme, die in den letzten Wochen in verschiedenen Städten Polens veranstaltet wurden, sei das Oberstufenturnier herausgeschält, das infolge seiner besonderen Bedeutung ist, als der polnische Tennismeister Czetzewitzki sich zweimal vor dem Berliner Hohenstaufenmeister beugen mußte, der sowohl die Meisterschaft der schlesischen Wojewodschaft, als auch die Katowicer Stadtmeisterschaft an sich brachte.

Huggerpreis.

Major Mieczkowski ist nach seinem letzten Sieg am Schlussrennen in Kamica der Huggerpreis zugesprochen worden, der mit dazu beigetragen hat, den Preis der Rennreiter zu erhöhen.

HAG

Das Alkaloid des Kaffees, das Coffein, geht wie alle Alkalioide, die durch die Nieren ausgeschieden werden, auch in die Milch über und ist in derselben chemisch nachweisbar. Demnach erhält der Säugling bereits mit der Muttermilch das nervenerregende Alkaloid, und da wundern sich dann die Mütter, wenn das arme Wesen schreit, nicht schlafen will und an Verstopfung leidet.

Dr. H. F. Nicolai, Neisse

empor aus dem Schmutz, in den Du mich gestoßen hast! Reinige mich von der Schande durch die Liebe, die Du mir hundertmal geschworen hast! — Ich will nicht mehr bitten, ich fordere meine Ehre von der Deinigen! — Gelneck versuchte aufzubrauen und sich die Beleidigungen zu verbitten, die seine Liebe nur töten können. Da er aber sah, daß aus den sanften Augen des Mädchens eine verzweifelte Entschlossenheit hervorleuchtete, der alles mögliche zuzutrauen war, fand er es alsbald geraten, die eingeholzogene Taktik zu ändern.

„Gutes Kind,“ sagte er in sanftem, überredendem Tone, „so wenig vermagst Du die Ausdrücke Deiner blinden Aufregung durch Überlegungen zu zügeln, wie sie aus den Verhältnissen unmittelbar selbst sich ergeben müssen! Wie vermöchte ich Dein Geschick in diesem Augenblick mit dem meinigen in eine öffentliche Beziehung zu setzen! Welchen Gefahren würde Dein Mangel an Selbstbeherrschung mich aussehen! — Und auch Dich, natürlich auch Dich,“ fügte er hinzu, als er die Wirkung seiner Worte auf Fides bemerkte.

„Oh,“ rief die arme Fides erschrocken, „niemals soll ein Zucken meiner Wimpern, niemals soll auch nur ein einzelnes Wort von mir Dich verraten! — Sage mir nur, daß Du nicht nur Dich, sondern auch mich aus den Gefahren dieser von Heimtücke und Hinterlist aller Art übersponnenen Residenz retten willst!“

„Wohlan,“ sagte Gelneck, indem er sich zu einer Liebesfassung zwang und die tränenfeuchten Haare aus dem fiebereifigen Gesicht der Rose strich, „so höre also zu und sammle Deine zerstreuten Sinne! Auch mir wird es sehr schwer, mich fürs erste von Dir zu trennen; aber wie eine Eingebung des Himmels kommt mir ein rettender Gedanke. Die Ansprüche, die mein neuer Stand an mich stellt, sind groß, und ich werde Ihnen nicht anders begegnen können, als“ — Gelneck seufzte — „als durch eine reiche Vermählung. — Erschrick nicht, mein Kind, höre mich weiter! Welche Dame es auch sein möge, deren Wahl mir die Klugheit gebietet, so soll sie doch von keiner anderen umgeben sein als von Dir! — Du staunst? Liebes Kind, ich bin entzückt von dieser Vorstellung. Du sollst ihr alles sein, Kammerfrau, Verbraute — bemerkst Du nicht, wie herrlich sich unsere Liebe in diesen Plan einfügt?“

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Freundschaft.

Wer seinen guten Freund sich gern erhalten will,
Der sag ihm vor den Leuten die Wahrheit nicht zu viel,
Er nehm ihn im besondern dann
Und sage ihm, was er nicht recht getan,
so daß kein fremdes Ohr es hört.
Er schelt ihn heimlich sehe
Und red ihm vor den Leuten wohl
Das bringt ihm immer Ehre.

(Spervogel, übertragen von K. Kinzel.)

Ich habe ja ein Kind.

Von Klubund.

Ich habe ja ein Kind,
Nun kann ich nicht mehr sterben,
Wenn meine Augen tot und blind,
Dann hab ich einen Erben.

Alle meine Träume flattern
In meines Kindes Augen wieder mit blauen Flügeln auf,
Schleichen zwitschernd um seines jungen Turmes, sonnengoldnen
Knauf,
Wenn dumpf schon ferne die Gewitter rattern.
Du wirst mich ganz erfüllen,
Und meine Unruh stillen,
Mein Kind... Du überwindest mein Martyrium.
Wenn ich begraben werde,
Wirst Du die erste Handvoll Erde
Auf meinen Sarg — und doch Dich lachend um.
Geh hin zum neuen Leben,
Als was ich war... und ich war ich.
Mein Blut soll in Dir singen,
Weht kann ich Dir nicht geben,
In meine Tiefe dringen,
Wenn langst sich Wurm auf Wurm in meinen Schädel schlüch.

Der Tod des Spaziergängers.

Von Matthäus Beder.

Was ist aus dem Spaziergänger geworden? Er ist eines Tages von seinem Ausgang nicht heimgekehrt. Wie es seine Gewohnheit war, schritt er auch an diesem Tag gewöhnlich durchs Stadttor und bog dort, wo die Gärten aufhören und die Felder beginnen, in den schmalen Feldweg ein. Man hat beobachtet, wie er kleiner und kleiner wurde. Immer geradeaus ist er gegangen, witten in die mächtige rote Sonne hinein, die zum Untergang sich anschickte, und es ist, als hätte sie ihn mit daworgenommen.

Wie wäre es, wenn man eine Vermißt-Anzeige schreiben würde?

Vielleicht würde man aus diesem oder jenem Ort hören, man habe ihn allein oder auch zusammen mit mehreren jenes Spaziergängers da und dort gesehen. Aber nur zu bald würde sich ergeben, daß es der rechte alte Spaziergänger nicht gewesen ist.

Wir haben Wanderer in Bünden und fern von Bünden. Vielfältig sind die Werte, danach diese Wanderer sich unterscheiden. Aber gegenüber dem alten Spaziergänger sind alle eine große uniformierte Gemeinschaft.

Das Wandern war ehemals die freieste Betätigung des freien Menschen. Wir haben erlebt, daß man das Wandern und die Wanderer organisierten.

Den Spaziergänger kann man nicht organisieren. Schon der Gedanke wirkt lächerlich. Nicht einmal zum Gegenstand von Reden kann man das Spazierengehen machen. Wer glaubt wirklich einer, daß der Bedürftigkeitsredor oder der Bevölkerungsredor oder der Biedorfleiter im Bereich des Möglichen läge? Was sollte also der Spaziergänger noch unter uns beginnen?

Das Spazierengehen ist Sache des einzelnen, allenfalls zweier Menschen. Immer war es eine höchst bedachtlose, höchst beschauliche, höchst zweckferne Angelegenheit! Und doch sind ganze philosophische Systeme auf Spaziergängen entstanden. Die erstaunlichsten Geister der Menschheit haben von ihren Spaziergängen die besten Eingebungen mit nach Hause gebracht. Streichen wir aus den Sätzen unserer Großen, was in ihren Hirnen zum ersten Male auf einem Spaziergang aufleuchtete — die Verheerungswellen waren grauenhaft. Alle Philosophen sind — wenn man so sagen darf — bedeutende Spaziergänger gewesen, nicht minder als großer Dichter, voran der gravitätisch schreitende Goethe.

Bei seinem größten Werk zeigt er uns den philosophischen Spaziergänger, mit dem zu spazieren Gewinn ist. Jeder echte Spaziergänger hat etwas vom Weltweisen. Unzählig die Schriften mit dem Titel: „Philosophische Spaziergänge“, „Literarische Spaziergänge“, „Aesthetische Spaziergänge“. Es war die Zeit des — so möchte sagen: des fanatischen Spaziergängertums und der fanatischen Nachdenklichkeit.

Zu feierlichen Hochtagen schreiten alte und junge Herren durch die Alleen der Städte und durch die Gärten und Felder vor den Toren. Der Spaziergang ist ihnen nicht nur Angelegenheit des Geistes, sondern so etwas wie Pflicht, wie repräsentative Pflicht. Der Spazierstock mit der kunstvollen Spitze ist nicht wegzudenken aus diesem Bild. Man kann ihn übermäßig durch die Luft schwirren lassen oder damit tänzeln, kann damit nach dem wiedergetroffenen Stockenpaar auf dem fernen Dach deuten oder beim angeregten Geplauder halb unbewußt Figuren in den Sand zeichnen. Von fern schon läßt der Spazierstock erkennen, wie Seine Freunde heute gekauft sind.

Sie sind lange dahin diese beschaulich wandernden Herren, die nicht immer frei vom Poë und deren jeder irgendwie ein kleiner Metternich war. Stets nahmen sie Anteil an allen Begebenheiten der Straße, und stets wiederum auch wußten sie feierliche Diskussion zu machen.

Der letzte Spaziergänger hat den letzten Hauch des Biedermeier mit fortgenommen.

Bei Marburg an der Lahn, eine Stunde vor der Stadt, ist im Sichennwald, ein hundertjähriges Grab. Der hier im Jahre 1820 bestattet wurde, der kurhessische Obergerichtsrat von Biedermann, hatte mit einem Freund, dem Obergerichtsrat Antierim, ein metternichsches Abkommen getroffen: Wer den anderen überleben werde, sollte jeden Tag des Friedens Grab besuchen. Noch ums Jahr 1850 ist mein Urgroßvater dem alten Gerichtsherrn auf dessen Weg zum Baldgraben täglich begegnet. Dreißig Jahre hindurch ist er jeden Tag, den der Himmel ihm schenkte, den Weg gegangen, Winter und Sommer, bei Schnee, Regen und in der Sonnenhitze.

Der letzte Spaziergänger hat im goldenen Zeitalter des Spaziergangs gelebt. Der Spaziergang war, wie ich sagte, für einen Mann seiner Art so etwas wie repräsentative Pflicht. Da verband er denn diese repräsentative Pflicht mit der, die durch das Versprechen ihm auferlegt war.

Jed weiß, diese Erklärung stimmt nur halb.

Es wäre vielleicht richtiger gewesen, oben zu sagen: Nicht nur der echte Spaziergänger, sondern auch der wahre Freund ist eines Tages davongegangen.

Wir haben zwar Parteifreunde und Geschäftsfreunde, aber juchen, noch würden wir unjerseits ein Menschenleben hindurch uns jährlig an das ihre abgeben. Die Partei- und die Geschäftsfreunde

erwarten das auch gar nicht von uns. Sie werden uns viel dankbar sein, wenn wir auch weiterhin jeden Freitag am politischen Stammtisch erscheinen oder vom Sohn die Zeitungen oder die technischen Oele und Fette beziehen, wie wir sie vom Vater bezogen haben.

Wir werden uns auf diese Weise weder einen Rheumatismus noch eine Erfüllung zugießen. Die frühere Form der Freundschaft mag romantischer gewesen sein. Eigentlicher ist die von heute. („Hamb. Fremdenblatt.“)

Karlchen verkauft Gemüse.

Von Karl Ettlinger, München.

Neulich sitze ich an meinem Schreibtisch und zerstreue gerade meinen Federhalter zu neuen Gedanken, da erhebt sich im Hof ein mörderisches Gejagd. Ich schaue hinunter, da stand ein Mann mit einem Karren voll Obst und Gemüse; er erhob dieses Gebrüll, um in schlichter Weise die umwohnenden Kinderlein und Gräßigen auf seine Anwesenheit aufmerksam zu machen. Und das gelang ihm auch: im ersten Stock zersprangen die Fensterscheiben, und auf dem Dach wirbelten die Antennen wild durcheinander.

Nichtsdestotrotz gefiel mir diese Art des Geschäftsbetriebes außerordentlich, und ich nahm mir vor: „So macht Du es auch! Sobald ich wieder ein Gedicht gedichtet habe, geh ich in die Höhe und brülle so lange, bis es sich jemand vorleben läßt. Und dann lasse ich auf meine Besuchskarten drucken: „Hofdichter.“

Leider machte der Schreihals trotz seines Stimmaufwandes schlechte Geschäfte. Vielleicht hatte er doch mehr Talent zur Fabrikirre als zum Obsthändler! Gel, hirsreich und gut, wie ich zuweilen bin, stieg ich zu ihm in den Hof. Aus reiner Menschenfreundlichkeit tat ich das, denn ich habe einen Freund, der ist Privatdozent, und von dem weiß ich, wieleinlich das ist, wenn man redet und redet, ohne daß wer zuhört. Ich stellte mich neben den Obsthändler Caruso und rief von Zeit zu Zeit: „Hört, hört!“ oder „Sehr richtig!“ und zum Schluss: „Ich danke Ihnen im Namen der Fraktion für Ihre erhebenden Worte!“ Worauf er behauptete, ich sei ein spinnter Teifi.

So kamen wir ins Gespräch.

„Lieber Freund,“ sagte ich, „Du verstehst das Anpreisen nicht! Das muß man ganz anders machen!“

„Freili,“ sandte er, „von Dir wer's lernt müßt'nd Ruf doch Du aus, wannst as besser versteht!“

„Gerne, verehrter Herr Kleinmarkthalle!“ gab ich zurück. Und trat in die Mitte des Hofs und dröhnte:

„Werle Kinderlein, gräßige Frauen, und was sonst da herum die Milch überlochen läßt, strott's Eure Kohlrabi aus die Fenster, stürzt herbei, Ihr Wintersachen, laßt's alles liegen und stehen, hängt's Teleföner aus, — denn was is los, Ihr Hamm, Ihr Nachrichtenwind? Der billige Obsthof ist da! Heute großer Aufverkauf in alten und neuen Pflaumen, nach Wasch gearbeitete Brieseln handgemachte Blautautöpfle! Linst alle herbei, Ihr Blauäugigen und Schwarzaugigen, Ihr Schielaugeien und Glasaugeien. Lacht alle herbei, Ihr Aerntien und Obauerrie, spitzt Eure abstehenden Ohrenschädel, wo's alles damit hört's, was Euch einen Schmarren angeht — hurra, der billige Obsthofmann is da!“

Ich muß ziemlich deutlich gesprochen haben, denn in diesem Augenblick kam aus einem Stockwerk ein Scheit Holz geslogen, und es war gut geziert. Ein Volltreffer. Doch ich sah mich wieder und fuhr fort:

„Hochverehrte Kunstschnüren! Was ist dieses hier für ein Trum Holz, das wo ich hier in meiner Praxis schwinge? O, weibliche Bevölkerung, Beherirate und Ledige, Schähe und Schäde, Mollette und Baumfadürre, ob wo schon einen Mann derwisch habt's, und ob, wo Euch noch keiner auf den Leim getrocknet ist, wofür wir unsern Herrgott danken wollen, — was ist dies hier für ein Wodstrum Prangelholz? Mit diesem Trum Holz gehört's Ihr uneinander g'hau, wenn Ihr Euren Obi- und Gemüsedarbard wo anders deckt's als wie bei meinem fahrbaren Ladengeschäft, das wo keine Reklame nicht braucht, sondern ein jeder im Gedächtnis behält, der wo ein einziges Mal bei mir gekauft hat! Bei mir kann jeder kaufen, ohne Unterschied des Alters und der Konfession, für mich seid's alle dieselben Ladeln! Habt's schon einmal solche Bohnen gesehn? Die sind so schön hart, die können's lochen oder auch als Blusentropfen annehmen, damit könnt' Euch die schönen Löcher in den Kopf werfen! Ginkauf's, über ich überlass Euch der Verzweiflung!“

Ich dachte, jetzt könnten sie von allen Seiten herbei, aber es schienen um diesen Hof herum lauter Fleischesser zu wohnen, denn nur ein alter Mütterchen kam, kaufte ein Bündelchen Suppengrün und sagte mit zitternder Stimme: „Eigentli bin i ja sjo vorsorgt, aber o mei — es is halt a guas Werk, wannst oam armen Geistestrunk was abtaafft!“

Der Obsthofmann wollte mir nun die Prokura entziehen, aber ich beruhigte ihn: „Versuchen wir's auf der offenen Straße, da geht's besser!“

Und ich schob den Karren an eine Strafzenede, an der schon mehrere Karren standen, und legte los: „Leut, schaup's Euch das Glump an, das wo auf die anderen Karren liegt, und dann schaut's hierher! Nur bei mir kriegt Ihr die edlen Obstsorten, da wo Ihr stundenlang davon zu essen habt's, und freut sich Weib und freut sich Kind und freut sich auch Euer Bäckerz! Da ist keine Birne nicht dabei, wo ein Wurm als Zwangsmieter drin hauft, sondern an diese Sorte, da gehen die Würmer überhaupt nicht ran! Um Gotteswillen, Leut, lasst's Euch nicht von den anderen Händlern anschwärzen! Bei mir kriegt's alles um ein Fürsfeill billiger!“

Obwohl ich gar nicht zu den anderen Händlern gesprochen hatte, sondern zum Publikum, hatten diese doch zugehört, und jetzt kamen zwei von ihnen herüber und forderten mich auf, ganz still zu sein, dieweil sie sonst für die richtige Zusammensetzung meines Steckels nicht mehr garantieren könnten.

„Schang, daß D' in Schwung kümst! Wer schlemmt!“ sagte der eine, und zwar der eine mit dem tätowierten Arm. „Alles für Dich!“ stand auf dem Arm.

Ich versicherte ihm, daß ich ja gerade im besten Schwung sei, und schrie weiter: „Gymnopherschaft von München, Groß- und Kleinstopfe, mit und ohne Bewährungsfrist, habt's schon einmal Spinat mit Weinberellen gegessen? Habt's schon einmal gehadte Pfirsiche mit Weinberellen probiert? Genau so schmeckt das grausame Beug, das wo Euch die andern für teures Geld aufhängen! Die verlaufen Euch Rettiche, die sind so pelzig, daß man sich fragt: Ist das Salat oder Zichotter? Schaut's zu mir her!“

Dazu hätte ich die Leute gar nicht aufzufordern brauchen, die schauten ganz von selbst zu mir her. Weil da etwas zu sehen gab: Watschentanz. Ausgeführt von zehn Händlerhänden, unter freundlicher Mitwirkung meiner beiden Wangen. Fünfmal war ich Knocout, aber sie erklärten den Kampf nicht für abgebrochen. „Alles für Dich!“ stand auf dem Arm. Und zuletzt kam ein Schätzmann und wollte meine Handelslizenz sehen.

Er hat meinen Namen notiert, und ich habe das Gefühl, als würde ich noch von ihm hören...

Humoristische Auszüge aus Bevölkerungs-Eingaben.

Aus Briefen an das Wohnungamt.

Ich bin seit fünf Jahren verheiratet, und meine Frau ist in anderen Umständen, ich frage hiermit das Wohnungamt: muß das sein?

Der Abbott in diesem Hause ist baufällig, wenn ich mir auf ihm sehe, bin ich mit Lebensgefahr verurteilt.

Besonders der Umland, daß meine Schwiegermutter gestorben ist, bedarf der Hilfe. Bei der Schwiegermutter war ein Kind untergebracht.

Daraufhin habe ich mein Zimmer umgekramt, da es alle Augenblicke durch die anderen zwei lief.

Bei dem großen Klammfuß in der Promenadestraße wurde mir mein Zimmer mitgenommen.

Ich habe eine Tochter und zwei Söhne. Wir sind alle so beschränkt, daß wir nur zwei Betten aufstellen können. In dem einen schlafen die beiden Jungen, in dem anderen ich mit meiner Tochter, was allein schon gegen das Buchhaus ist.

Ich bin Nachtwächter und verdiene 45 Mark am Tage.

Ich werde den Schnupfen nebst meiner Frau nicht los.

Selbiger Herr bewohnt in Köln zwei Zimmer nebst Frau und kann felsig frei geben.

Ich habe den Rheumatismus und ein Kind von vier Jahren. Dieses ist auf Feuchtigkeit zurückzuführen.

Hier kann ich nicht bleiben, in die Wohnung bin ich dauernd der Feuchtigkeit ausgesetzt.

Ich möchte eine bringende Wohnung haben, da ich einen großen Herrschaftsdrang verspüre.

Aus einer Gesamtheit über ein Stadtgebäude.

Herr Bürgermeister hat wohl eine Macht, welche ich als Hauch betrachte. Über ihm steht eine stärkere Macht, und über diesem Gange waltet eine Allmacht. Ich weiß, daß, wenn die kleine Macht zu unrecht regiert, das Damoklesschwert über ihrem Haupt schwebt. Dieses nennt man die Gottheit oder Nemesis.

Aus dem Gnadengefall eines Volkschullehrers.

Wer von uns, die wir um des Lebens Rotturst zu kämpfen haben, die wir um ebendieselbe ringen, fechten und treten, finden den grausamen Mut, die äußersten Formen einer Gräßigkeit durch das enge Sieb einer inneren Pflicht rinnen zu lassen? Es gibt etwas Übermächtiges im Leben! Optimisten nennen es Schicksal, Pessimisten Saturn!

Aus dem trefflichen Angebot.

Die Stadt S. in der Pfalz suchte jüngst einen neuen Totengräber. Es meldeten sich 74 Bewerber. Einer von ihnen versprach in seinem Gefuch, nicht nur alle Stadträte umsonst zu bedingen, sondern für diese das Grab auch noch einen Meter tiefer als sonst zu machen.

Aus dem Schriftsat in einem Testamentsprozeß.

Wie oberflächlich und zerstreut der Erblasser war, geht schon daraus hervor, daß er sich selbst das Leben genommen hat...

(Mit besonderer Genehmigung des Verfassers dem Buche „Aelter und Beamte“ von Heinrich Langmaack, Kiel, entnommen.)

Lustige Ede.

Kindlicher Scharffinn. Die kleine Liesbeth sieht der Mama zu, die sich vor dem Spiegel lämmt. Plötzlich bemerkst sie in dem dichten rabenschwarzen Haar ein langes, weißes Haar. „Sieh mal da,“ rast sie aus, „sieh mal, Mama, da hast Du auf dem Kopfe ja ein Haar von der Großmama“. Brüderchen und Schwestern (6 und 4 Jahre alt) spielen im Garten. Plötzlich hält Gretchen inne und sagt zu Hänschen: „Weißt Du, Hänschen, ich wäre doch lieber ein Junge geworden.“ Das Brüderchen wird nachdenklich und bemerkst dann: „Das hättest Du vor der Taufe sagen sollen.“ „Was wirst Du machen, wenn Du groß bist?“, fragt die Schwester den Bruder. „Dann werde ich Soldat werden.“ „Und wirst Du keine Angst haben togemacht zu werden?“ — „Wo wem denn?“ — „Na, vom Feinde!“ — Nun, da werde ich eben den Feind machen.“ Die Diphtheritis hat Gretchen die zweijährige Schwester genommen. Von Zeit zu Zeit erinnert sie sich ihrer, und da fragt sie einmal: „Warum ist Susanne gestorben?“ — „Um in den Himmel zu kommen. Sie ist ein Engelchen des lieben Gott geworden.“ — „Dann schreibt der liebe Gott wohl an den Doktor B., wenn er ein Engelchen braucht?“

Das Alibi. Später Gast (an der Theaterstasse): „Könnten Sie mir wohl einen Theaterzettel ablassen?“ Kassierer: „Aber mein Herr, die Vorstellung ist ja in einigen Minuten zu Ende.“ Gast: „Ich will auch nicht hinein. Ich will nur den Theaterzettel haben, um ihn meiner Frau zeigen zu können.“

Amerikanisches Justizrat. Dieses ist keine Humbug-Anzeige — Hier handelt es sich um Tatsachen. — Benjamin Franklin kam mit zwei Cents in der Tasche nach Philadelphia. — Das ist Tatsache. — Die Schildkröte legt ihre Eier in den Sand. — Das ist auch Tatsache. — Aber... kam eine Schildkröte mit zwei Cents in der Tasche nach Philadelphia gehen? — Oder... konnte Benjamin Franklin Eier in den Sand legen? — Berne hieraus, daß Du Dich stets an einen Spezialisten wenden sollst, wenn Du etwas gemacht haben willst. — Wir sind Spezialisten für... usw.

Ungehörige Feststellung. Tante Aurelie hat das sehr übel genommen. Und schließlich nicht mit Unrecht — der alte Justizrat Bocktreffer ist wirklich ein gar zu grober Kerl. Es wurde also über einen Prozeß gesprochen, der mit einem sehr vernünftigen Urteil geendet hatte, und Tante Aurelie war begeistert. Sie verriet: „Wenn ich als Mann auf die Welt gekommen wäre — nichts anderes wäre ich geworden als Richter. Ach ja! Ach ja!“ Und dann seufzte sie. — Ja, und da knurrte doch der Justizrat Bocktreffer: „Nun seufzen

Aus Stadt und Land.

Posen, den 9. Oktober.

Ohne Sichtvermerk nach der Tschechoslowakei.

Ein erfreulicher Fortschritt.

Das tschechoslowakische Ministerium des Innern hat mit Gültigkeit vom 1. November 1926 die Visapflicht für Inhaber von Danziger Reisepässen aufgehoben, und zwar im Einvernehmen mit den übrigen Ministerien.

Die Entscheidung erfolgte auf Grund eines in den letzten Tagen zwischen der Tschechoslowakei und Danzig abgeschlossenen Uebereinkommens.

Allgemein wird man in Danzig dieses Uebereinkommen begrüßen. Ist doch nach Deutschland die Tschechoslowakei der erste Staat, der Danziger Staatsangehörigen die Einreise ohne Visum gestattet. Endlich muß doch einmal die Zeit kommen, in der der lähmende Visumzwang restlos allgemein beseitigt wird.

Höhe Gebühren für die Anlegung eines Fernsprechapparats.

Im "Dienstpostamt Poznań" lesen wir: "In der letzten Nummer haben wir die Frage der ungewöhnlich hohen Gebühren angeschnitten, die der Post- und Telegraphendirektion für die Anlegung eines Apparates zu entrichten sind. Um unsere Leser darüber näher zu unterrichten, haben wir bei der Post- und Telegraphendirektion folgende Einzelheiten eingeholt: Die Gebühren für die Anlegung eines neuen Fernsprechers sind in der Tat hoch. Das röhrt daher, daß zu den 20 zł für jede 100 Meter Kabel, 15 zł für die Installation, 87 zł für den Automaten und 200 zł Kautionsguthaben kommen. Deshalb reichen die Kosten für die Anlegung eines Apparates auf eine Entfernung von einem Kilometer von der Zentrale an 500 zł heran. Ein Bewohner Bildes zum Beispiel wird für eine vollkommene Installation 300 bis 400 zł ohne Kantonzahlungen müssen. Hierbei muß bemerkt werden, daß nicht nach der Luftlinie die Gebühren entrichtet werden, sondern nach der Länge des Kabels bzw. seiner Verzweigung. Es kommen oft Fälle vor, daß zu einem bestimmten Punkte, der der Zentrale näher liegt als ein anderer, ein längeres Kabel führt. Der Grundsatz, die Gebühren nach der Kabellänge zu erheben, zeigt dann gewisse Widersprüche. Aber damit sind die Kästen der interessierten noch nicht zu Ende, denn die Einführung eines Telephonarmes in einem Hause oder Bureau, in dem schon eine Installation steht, kostet so viel, wie die Kosten der Einführung einer Hauptstrecke betragen würden. Für die Umschreibung des Apparates auf eine andere Person muß der Abonnent 25 Prozent der Summe zahlen, die bei der Einrichtung von seinem Vorgänger entrichtet wurden. Die oben geschilderten Verhältnisse sind in einem zivilisierten Lande so ungewöhnlich, daß man wirklich schwer verstehen kann, was den betreffenden Faktoren daran liegen mag, breiten Schichten den Genuss der Wohlthaten der Technik und Industrialisierung unmöglich zu machen. Wie wir erfahren, hat sich die "Vereinigung des Mittelstandes" der Angelegenheit der hohen Telephongebühren angenommen.

Die Abenddämmerstunde.

Wenn im Hochsommer die Abenddämmerung herankommt, so ist damit auch für die Kinder die Zeit des Schlafens herangerückt. Anders ist dies schon wieder jetzt; denn die Tage sind bereits viel kürzer geworden, und die Abenddämmerung bricht schon früh an. In vielen Familien, namentlich bei alten Leuten auf dem Lande und in kleineren Städten, ist die Abenddämmerstunde eine Zeit der Ruhe und der Behaglichkeit, des Ausruhens von den Mühen des Tages und zugleich auch eine kleine Zeitspanne des Nachdenkens und des Geschichtenerzählens. Nicht selten sitzt Großmutter in ihrem bequemen Stuhl in der Ecke und erzählt nun den um sie gescharten Enkeln allerlei Geschichten aus alten Zeiten und über alte Gegebenheiten, über die einfache Kinderszeit, als Großmutter noch ein kleines Mädchen war. Alle längst vergessene Sitten und Bräuche erscheinen vor den Kindern; Großvater erzählt, welche Jungentfreide vor fünfzig, sechzig oder siebzig Jahren begangen, und welche Spiele damals veranstaltet wurden, wie zum ersten Mal die Eisenbahn vorüberrollte, und wie sich dieses oder jenes auf dem Dorfe, in der nächsten Umgebung oder im Städtchen verändert hat. Jeder Gegenstand hat ihre Müttern und bunten Geschichten aus der Vergangenheit. Auch diese Mütterchen und Geschichten geben Gesprächsstoff für Großvater und Großmutter; Vergangenes an alten Gebäuden, Münzen, Straßen, Fußgängern, Seen, Teichen, Flüssen und Bächen taucht auf, alte Geschichten über den nächsten Wald werden erzählt, so doch es oft in solch einer Dämmerstunde bei Großmutter und Großvater ebenso schön ist wie bei einem Märchenzähler. Ganz still wird es bei solchen Erzählungen in der Stube, mit großen Augen blitzen die Kinder auf Großmutter und Großvater, und mit behaltenem Atem hören Jungen und Mädchen alle die Geschichten an, die sich in einer Zeit zugetragen haben, für die sie noch keinen rechten Begriff haben. So wird die Abenddämmerstunde auch oft für die Kinder eine Stunde der Freude und der Erinnerung.

Herbstlehrungsprüfung.

Die diesjährige Herbstprüfung für landwirtschaftliche Lehrkräfte des W. L. G. fand am 28. September auf der Saatzuchtwirtschaft Hildebrand-Mleszczewo statt.

Von den neuen zur Prüfung angemeldeten Lehrlingen mußten zwei einzurüggen werden, da sie nicht allen Bedingungen der Prüfungsordnung nachgekommen sind. Die restlichen

sieben, die der Prüfung unterzogen wurden, haben sämtlich die Prüfung bestanden. Die Prüfungskommission bestand aus den Herren: Mittergutsbesitzer Reimerde - Krzyżowksi, Administrator Tappert-Ludwiniec und Ing. agr. Kargel-Posen. Die W. L. G. war durch Hauptgeschäftsführer Kraft vertreten.

Das Ergebnis der Prüfung war folgendes:

Name: Olaf Dettke, Lehrherr: Krüger-Ruda mihi; Waldemar Kotke, Lehrherr: Werk-Nosków; Georg Marks, Lehrherr: Goetz-Gorzelówko; Hans Rose, Lehrherr: Gimter-Bäumer, Czeslawice; Erich Schulz, Lehrherr: v. Treskow-Nieszawa; Bernhard Taurat, Lehrherr: Horsek-Karna; Ernst Wolff, Lehrherr: Freiherr von Gersdorff-Barsto. Sämtliche Prüflinge bestanden mit dem Prädikat "gut".

Der Durchschnittspreis für Roggen betrug im Monat September 1926 32,81 für den Doppelzentner.

Dieser Durchschnittspreis gilt nicht für die landwirtschaftlichen Arbeiter, da für diese der Tarifkontrakt maßgebend ist.

X Prüfungsergebnisse von der Universität. Das Diplom der Forstwissenschaft an der hiesigen Universität erhielt Stanisław Gajdziński aus Jarowicze, Wojewodschaft Kielec, Roman Rudzik aus Haluszów, Śląsk, Marian Jan Wilgocki aus Drzehowo, Wojewodschaft Posen; das Diplom der Landwirtschaftlichen Wissenschaft erhielt Franciszek Rolięcki aus Łazyn, Pommerellen.

X Vortrag über deutsche Landschaftsmalerei. Der Kustos des Danziger Museums, Dr. Abramowski, wird am Freitag, dem 22. Oktober, abends 8 Uhr, in der Turnhalle des Deutschen Gymnasiums einen Vortrag über das Thema: "Deutsche Landschaftsmalerei" halten. Der Vortragende wird an der Hand prächtiger Lichtbilder durch die deutsche Landschaftsmalerei führen. Der Abend wird von der Historischen Gesellschaft veranstaltet. Eine recht rege Beteiligung ist dringend erwünscht. Die Eintrittspreise werden noch bekannt gegeben werden.

X Von einem sich umhertreibenden Hund wurde gestern abend Stanisław Kujuge, Fischer, 15, gebissen und so verletzt, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Aus der Wojewodschaft Posen.

□ Czarnikau, 8. Oktober. Am Dienstag, 12. d. Mts., findet hier ein Vieh- und Pferdemarkt statt.

S. Kolmar, 8. Oktober. Aus eigenartiger Ursache fand der Inspektor des Mitterguts Wiszni den Tod. Als er das Einfahren eines Lupinenfahrs bewußtigte, fiel ihm eine Lupinenfahre auf den Handrücken, die sich mit der Spitze in die Hand einbohrte. Bald entstand eine Ansäumung, die der Beamte selbst aufschneidet. In kurzer Zeit eine Verschämmerung ein, weshalb er sich in das Krankenhaus begeben mußte. Nach einigen Tagen verstarb er infolge Blutvergiftung.

* Lissa, 8. Oktober. Das 40jährige Jubiläum seiner juristischen Tätigkeit beginnt der Präsident des hiesigen Bezirksgerichts, Mat. Piwnicki. Der Jubilar ist ein Kind unserer Stadt, ein Schüler des Comenius-Gymnasiums und war lange Jahre Amtsrichter am Amtsgericht Cammin in Pommern. Seit der politischen Umnutzung lebte er in seine Vaterstadt zurück und war zuerst Grundbuchrichter, vor einigen Jahren wurde ihm die Stellung als Präsident am hiesigen Bezirksgericht übertragen. Er war auch zwei Jahre lang Mitglied des hiesigen Magistrats.

S. Oberndorf, 8. Oktober. Auf dem Jahrmarkt am Dienstag zeigte sich lebhafte Interesse für Kühlvieh, insbesondere für hochtragende Kühe. Der Umsatz war verhältnismäßig bedeutend, und selbst für alte Tiere wurden gute Preise gezahlt.

* Wollstein, 8. Oktober. Kürzlich wurden der Oberintendant des hiesigen katholischen Waizenhauses 8800 zł Bau Gelder, die sie von einer Posener Bank abgehoben hatte, beim Einsteigen in den Wollsteiner Omnibus in Posen gestohlen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Ankündigung unserer Lesern gegen Einwendung der Bezugsgültigkeit unentgeltlich, aber ohne Gewähr erstellt. Jeder Antrag ist ein Briefumschlag mit Fremde zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12-1½ Uhr.

P. W. in S. Bezuglich des Wertes der Pfandbriefe können wir Sie nur auf den täglich von uns veröffentlichten Kurs der Handelszeitung berufen. Wegen des eventl. Umlaufes können wir Ihnen leider keinen Rat geben.

R. in W. 1. Die Septembermiete für Räden mit Wohnung beträgt 70% der Friedensmiete; in Ihrem Falle 64,58 zł. Dieses Recht haben Sie. Wenn bisher die Miete erst nach Ablauf des Monats bezahlt worden ist, werden Sie allerdings bei der nächsten Mietzahlung Ihren Mieter lohnenweise darauf aufmerksam machen müssen, daß Sie fortan die Vorauszahlung der Miete wie vor dem Kriege beanspruchen.

J. J. in R. 200. Alle Ihre Befürchtungen sind durchaus grundlos. Die Hauptfrage bleibt, daß der Jüngling die polnische Einreise genehmigt und das politische Visum erhält, was uns allerdings unter den von Ihnen geschilderten Umständen etwas zweifelhaft erscheint.

Eingesandt.

Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preisgelehrte Verantwortung.)

Eine Bitte an die Straßenbahn.

Die Straßenbahn würde gut tun, zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags auf der Linie 3 entweder Doppelwagen verkehren zu lassen, oder die Pausen auf 5 Minuten zu kürzen. Nachdem die Urlaubs- und Schulfestzeit vorüber ist, sind die Einzelwagen in der Mittagszeit stets derart überfüllt, daß eine Fahrt in ihnen geradezu Qualen ist.

Ein Straßenbahnbenutzer.

von Kies bestreute die Violinistin mit etwas Tonpoesie. Fräulein Szrajber hat sich zu einer Violinistin gemacht, und für die es kein zweitklassiges Wagner mehr bedeutet, vor das Forum der großen musikalischen Welt zu treten. Ihrem Vortrag entströmmt mit erfreulich starkem Wachstum immer deutlicher der großzügige Charakter im tonbildnerischen Darstellen, von musikalischer Engherzigkeit sind nur noch vereinzelte Spuren wahrnehmbar. Unsere einheimische Violinistin befindet sich somit in einem Stadium der Entwicklung, von wo aus sich der Sprung in die Region der Erstklassigkeit gar bald wird bewerkstelligen lassen. Bis es dahin kommt, wird Fräulein Szrajber darauf bedacht sein müssen, daß die Finger ihrer linken Hand besonders beim A-Tempo-Spiel sie die Linien ihrer linken Hand besonders beim A-Tempo-Spiel unbedingt in der Gewalt hat und sie nicht gelegentlich aus der Reihe tanzen läßt, wodurch die Tonrichtigkeit schwere Verletzungen erleidet und manche Aufforde infolge fehlerhaften Konstruktion auseinanderfallen. Im Hinblick auf die sonstige nur durch Superlativ ausdrückbare Technik dürfte es unserer Geigerin nicht schwer fallen, auch hier ausgleichend zu wirken. Genso wird sie einsehen, daß sie ihren Gläsern-Lönen eine noch stärkere Teilnahme wird schenken müssen. In ihrem diesmaligen Konzert am 2. Oktober im Evangelischen Vereinshaus wurden nämlich einige dieser Spezies mittels des Bogens geboren, die besser nicht zur Welt gekommen wären. Dies sind aber auch so ziemlich die einzigen Ausführungen, die zu machen wären. Turmhoch stehen und geben Aula zu ehlicher Bewunderung die geistigen Abgüsse, die in dem Spiel von Fräulein Szrajber enthalten sind. Sie sind der Grund, weshalb ich die Kunst der Dame für so außerordentlich wertvoll halte. Das, was sie auf den Saiten ihres Instruments mitzuteilen hat, ist von Anfang bis Ende äußerst spannend und anregend. Nirgends waren bei ihr Verflachungen des Inhalts festzustellen, und selbst das durchaus bravourmäßig angelleide "Perpetuum mobile"

Alfred Loake.

Damen- u. Herrenhüte

in grosser Auswahl und allen Preislagen zu haben in der Hutmacherei TOMÁŠEK : POZNAN
POCZIOWA 9 . . . (neben der Danziger Bank)

Hutrenaturaturen werden fachgemäß ausgeführt.



DAS DUFTENDE SEIDENHAAR

des Kindes, das man so gerne streichelt und küsst. Bewahren Sie Ihrem Liebling dieses seidige Haar solange als möglich. Waschen Sie es mit einem absolut unschädlichen Mittel.

Ohne Spur schädlicher oder schärfster Zusätze reinigt Elida-Haarpflege durch die milde Spezialseife Haar und Kopfhaut leicht und gründlich. Sie bildet einen üppigen kräftigen Schaum, der mit seinen Millionen

Bläschen alles Unerwünschte abhüllt.

Elida-Haarpflege gibt dem Haar prachtvollem, mattem Glanz und bewahrt die entzückenden natürlichen Wellen.

ELIDA HAARPFLEGE

Fabryka Przetworów Tłuszczowych S. A.
w Trzebinie / Wyroby perfumerii Elida.

Senden Sie mir kostenlos ein Originalpäckchen
ELIDA HAARPFLEGE.

Namen _____

Adresse _____

Klicken Sie bitte, den ausgefüllten Kupon auf die Rückseite
einer Postkarte.

Aus dem Gerichtsaal.

* Posen, 4. Oktober. Ein Alfred Koen aus Warschau, der hier unter dem Namen Harry mit ausgesuchter Eleganz auftrat, bezog 8 Firmen um beträchtliche Summen dadurch, daß er für gelassene Akkumulatoren mit Scheinen auf die P. & O. zahlte, die keine Deckung hatten. Das Gericht verurteilte den angeblichen "Akteuren" zu 8 Monaten Gefängnis. — Eine angebliche Goldschmiedin Maria Jakubowska betrog verschiedene Familien dadurch, daß sie bei ihnen wohnte und sich unterhalten ließ, weil sie auf die ihr aus Amerika aufgefallene Erfahrung in Höhe von 800.000 Dollar wartete. Schließlich verschwand sie. Das Gericht verurteilte die Schwindler zu 3 Monaten Gefängnis.

* Posen, 5. Oktober. Wegen fahrlässiger Tötung verurteilte die Strafammer den Chauffeur Fr. Schmalz zu 2 Monaten Gefängnis, weil er im Dezember v. J. den kleinen Sohn überfahren hatte, so daß er starb.

* Posen, 6. Oktober. Die 8. Strafammer verurteilte den 25jährigen Stanisław Kagan von hier, der in der Franziskanerkirche den Opferstein erbrochen und darauf 40 zł gestohlen hatte, zu 1 Jahr Buchthalus.

* Posen, 8. Oktober. Wegen Ertränkens ihres 2 Wochen alten Kindes verurteilte die 2. Strafammer die 34 Jahre alte Mariana Gaeger aus Samter zu 1 Jahr Buchthalus. — Berent, 4. Oktober. Der Chauffeur der hiesigen Kronenfeste, Szabiyor, ist von der Strafammer in Konitz wegen Unterstechung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Direktor der Fäffe, Begner, wurde von dem gleichen Gottesurteil freigesprochen. Da Szabiyor bereits fünf Monate in Untersuchungshaft zugebracht hat, hat er seine Strafe nicht ausgeführt, sondern ist kommt ihm vier Wochen Haft auf die ersetzenden Kosten gutgeschrieben werden.

* Bromberg, 6. Oktober. Vor der zweiten Strafammer hatten sich wegen gemeinschaftlicher Einbrüche die Strafammer zu verantworten der Fleischmeister Johann Biszkupski, Oranienstr. 23, dessen Bruder, der Fleischer Felix Biszkupski, Bergstrasse 16, und der Molker Robert Raczyński aus Zolondow. Sie hatten in der Nacht zum 17. Juni aus dem Schweinstall von Dyrlam in Ossowitz fünf Schweine im Gesamtwerte von 1400 zł gestohlen. Johann Biszkupski wurde zu 1½ Jahren Buchthalus, Felix Biszkupski zu einem Jahr Buchthalus und Raczyński zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

* Stargard, 4. Oktober. Wegen Urkundenfälschung und Betrugses hatten sich vor der Strafammer der frühere Polizeiamt Wieliczka und der Büroangestellte Stefan Sobota aus Dirichau zu verantworten. Sie haben gemeinschaftlich einen ihnen dienstlich ausgehändigten größeren Geldbetrag unterschlagen und eine Quittung hierüber gefälscht. Wer erhielt hierfür 1 Jahr Buchthalus, S. 6 Monate Gefängnis.

Wir bitten um Angebot in:
gelbfleischigen Industrie-Kartoffeln, desgleichen in
Speise- und Fabrik-Kartoffeln.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft, Poznań, Sp. z o. o.
Kartoffelabteilung.



Wir fabrizieren als langjährige Spezialität:
Ackerwalzen, Bügelgöpel,
Breitdreschmaschinen in Eisen- u. Holzgestell,
Schlagleistendreher,
Rübensehneider, Kartoffelsortierer,
Getreidereinigungsmaschinen,
Trommelhäckselmaschinen für Kraftbetrieb
feststehend und fahrbar, mit und ohne Gebläse.
Scheibenrad-Häckselmaschinen,
Transmissionsböcke,
Jauchepumpen,
mit Stahlrohr und herausnehmbaren Ventilen.

A. P. Muscate
T. z o. p.
Maschinenfabrik Tczew.

PELZE!
Damen- und Herren-Pelze, Felle und Mäntel
verkaufe ich zu Engrospreisen unmittelbar an die werte
Kundschaft. Darum muß jeder die jellene Gelegen-
heit aus und verschaffe sich einen billigen, guten Pelz im
Pelz-Engros-Geschäft K. Dobrowolska, Poznań, Sw. Marcina 1
man acht auf die Adresse!

Wir kaufen laufend zu höchsten Tagespreisen:
Wild, Geflügel, Landeier, Butter
in Wagenladungen und als Stückgut.
Alle Sendungen erbitten an unsere Adresse
Schles. Bahnhof, bahnlagernd.
Abrechnung und Kasse erfolgt stets prompt.

Gebrüder Denda, Import und
BERLIN NO. 18, Weberstr. 60.
Telegramm-Adresse: Butterwild, Berlin.

Wichtig für Ziegeleibesitzer!

JOHANNES LINZ, Rawicz
Maschinenfabrik, Kesselschmiede und Gießerei
liefer: Automatische Transportgeräte, Schiebebühnen, Hubgerüste, Elevatoren, Absetzwagen, sowie sämtl. Armaturen für Ofen und Trocken-Anlagen nach dem bewährten System Zehner.

Meridiol

antys.-kosm. Das ideale Hausmittel von vielseitiger Wirkung. Bestes Einreibemittel, unentbehrl. in jedem Hause. Zahlreiche Briefe aus dem In- u. Ausland sprechen am besten für die Güte und Wirkung des Meridiol. Zu haben in Drogerien. Ausführ. Broschüre versendet Chemisches Laboratorium J. Zielonacki, Królewska Huta.



Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft, Poznań, Sp. z o. o.
Kartoffelabteilung.

Kieferne Kloben,
trocken, in Wagenladungen offeriert sehr billig
Holzgeschäft
G. Wilke, Poznań,
ul. Sew. Mielżyńskiego 6.
Gegründet 1904. Telephon 2131.

Gebr. Limusine

mit Starter und elektr. Licht, mögl. dtsh. Fabrikat, 4-6 sitzig,
zu kaufen gesucht. Off. u. S. 2122 a. d. Gesch. d. Bl.

Kazimierz Kużaj
Poznań, Stary Rynek 91
Eingang ul. Wroniecka.

Gänzlicher Ausverkauf!

Zwecks weiterer Vergrößerung
meiner Teppich-Centrale 27. Grudnia 9
liquidiere ich vollständig meine
ul. Wroniecka (Ecke Stary Rynek)
gelegene Konfektions-Abteilung.

Es bietet sich eine nie wieder-
kehrende Gelegenheit zum Einkauf
guter Herren- und Knaben-Winter-
bekleidung. Es wird zu Verlust-
preisen ausverkauft.

Der Käufer spart

40%

Nur eigene, solide Erzeugnisse.

Anzüge - Mäntel - Puletots - Joppen - Nosen.



Grammophone Pathéphone

(reine und naturgetreue Tonwiedergabe)

Schallplatten

die neuesten Tanzschlager, sowie Auf-
nahmen aus Opern, Operetten empfiehlt
in unerreichter Auswahl
zu billigsten Preisen.

Firma Elektrogramophon

K. Kłosowski,

Poznań, ul. 27. Grudnia 6.
Telephon 1119. Telephon 1119.

Sauerkirschmuttersaft

in bester Qualität sucht zu kaufen u. erb. Off.
R. Domnich, Guhrau, Bez. Breslau.

Centra



Die
Qualitäts-
Batterie.

FABRYKA
ELEMENTÓW BATERII
W. Tomaszewski Sp. Poznań, ul. Venecjańska 6

Stadtverkauf
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 36.

Zeilen

werden mit Garantie für guten
Handhieb u. zweckentsprechende
Härte billigst ausgehauen.
Spezialität seit 25 Jahren
Mühlensägefeilen.

M. Bleyer, Chojnice.

Lofje

der 14. staatlichen
Klassen - Lofserie.

$\frac{1}{4}$ Los 10 zl

$\frac{1}{2}$ " 20 "

$\frac{1}{1}$ " 40 "

bietet bequem
F. Rekosiewicz,
Kollektur Rawicz.



gibt ursprüngliche Farbe wieder
Juventine F. 3,50 zl.

St. Wenzel, Poznań,

19. Alte Marejkowskie 19.

Industrie-Speisekartoffeln
kauf zu den höchsten Preisen bei
Abnahme u. Barkasse auf Verladestation.

Bernhard Schlage, Danzig-Langfuhr,
Telephone 424 22.

Erbite Angebot nur größerer Guisposten.

Gardinen Stores Bettfülldecken Divandecken
Teppiche Brücken Vorleger
Gobelins Plüsch Möbel-Damaste
Läuferstoffe Reisedecken

N. W. Drożdżewski

Aeltestes Spezial-Teppich-Geschäft
Telephone 5606 in Poznań Stary Rynek 56 I

2 Lastwagen

3 und 4 Ton., 35 und 45 PS., etwas reparaturbedürftig.
rig- und bruchfrei, für den Sportpreis von 1200 zl pro
Stück räumungshalber zu verkaufen. Motore können
auch für stationäre Zwecke verwandt werden.

Rob. Gunsek, Poznań, ulica Większa 6.
Telephone 3928.

**Geschnittenes trockenes
Brennholz,**
Eiche, Erle und Buche in
allen Größen, sowie feine und
große Räucherstäbe in großen
und kleinen Mengen hat preis-
wert abzugeben. C. Kosser,
Poznań, ul. Venecjańska 7.